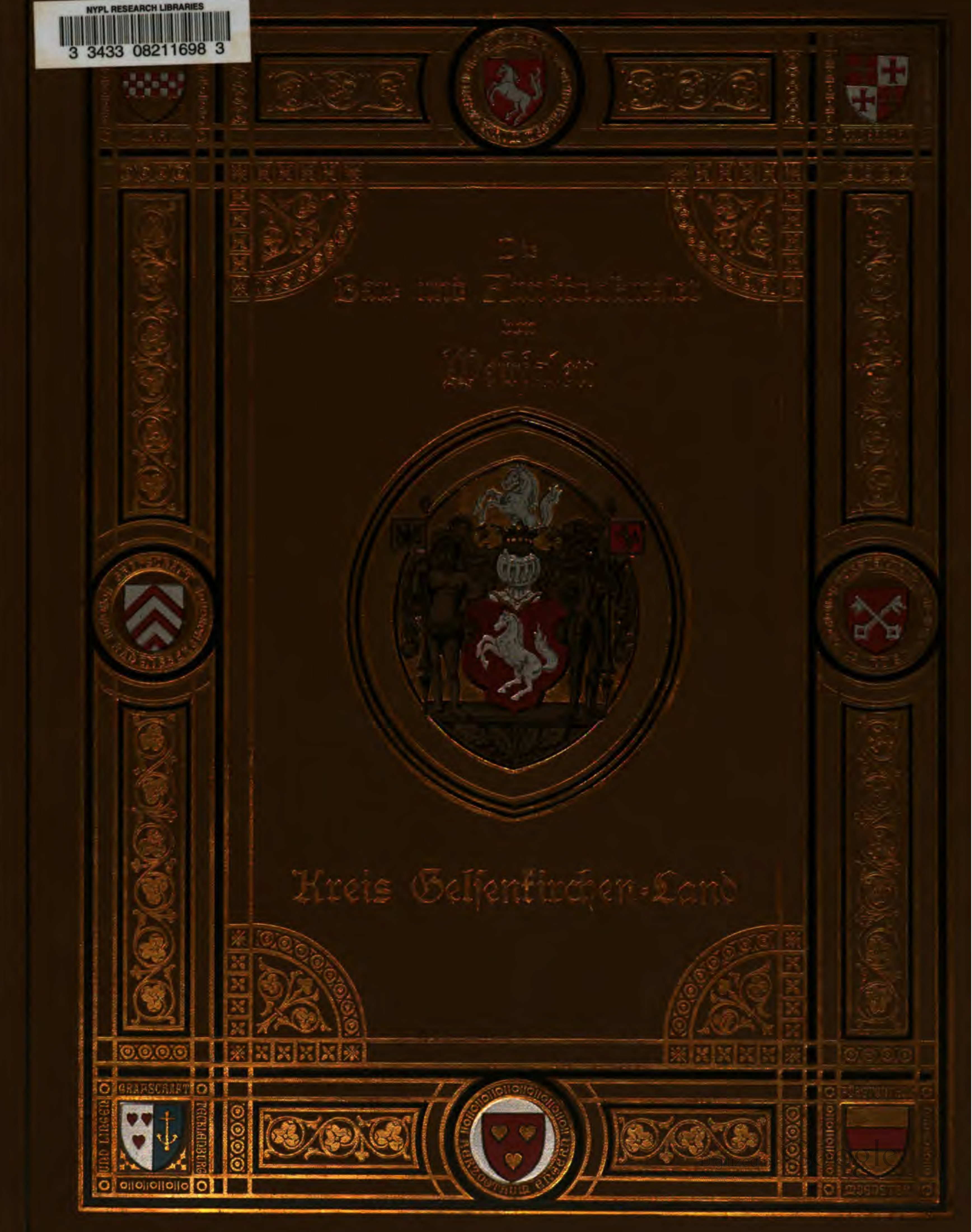
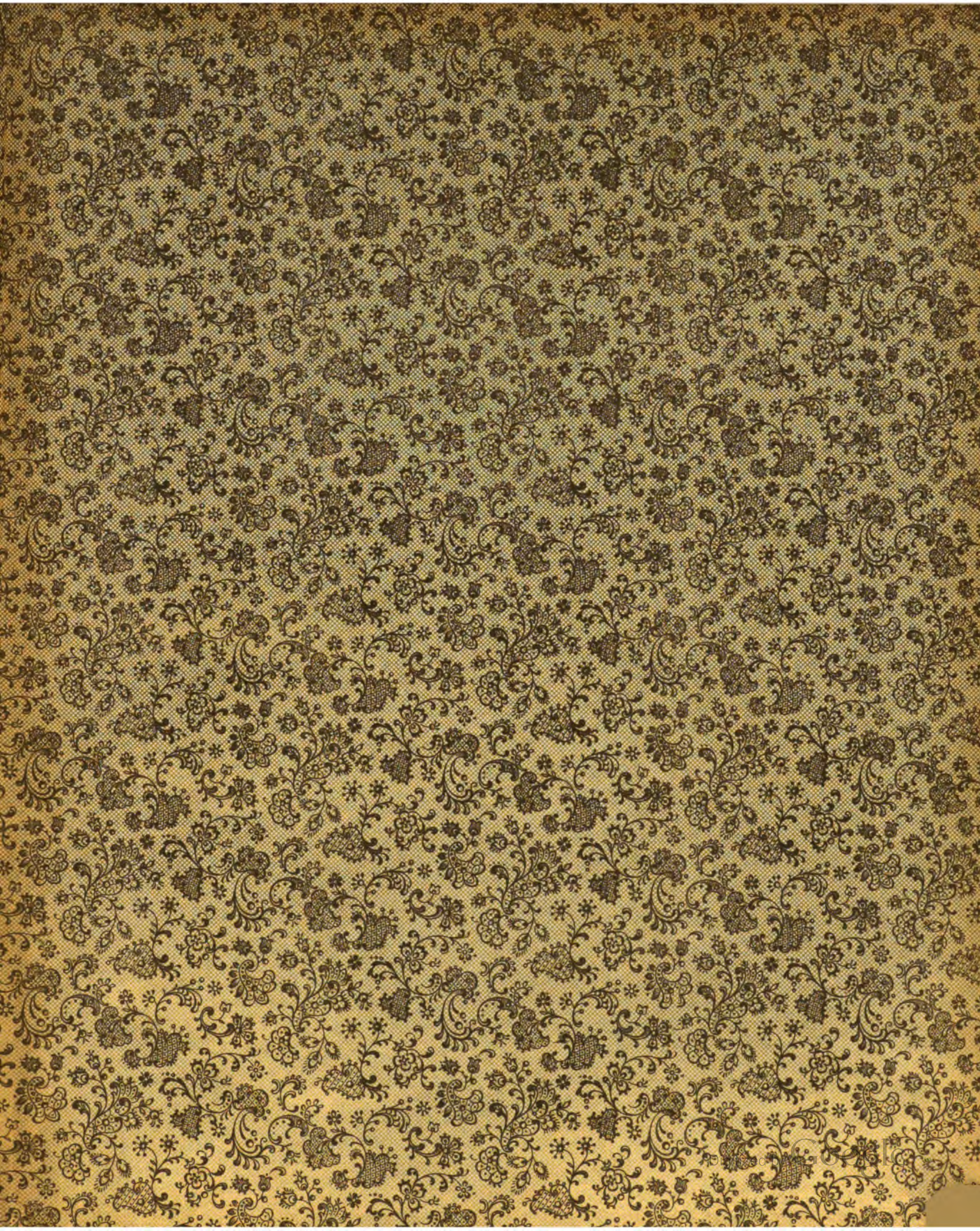

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08211698 3
Kreis Gelsenkirchen-Land



Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,

Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1908.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gelsenkirchen-Land.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen
von

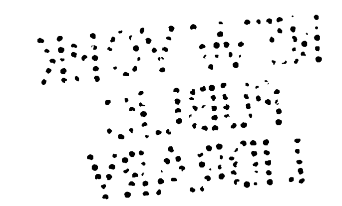
Professor Dr. Darpe,
Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld.

---

3 Karten, 17 Abbildungen auf 3 Tafeln und im Text.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1908.

Clichés und Druck von F. Bruckmann A.-G. in München.



orwort.

Mit dem Verwaltungsberichte des Landkreises Gelsenkirchen vom Jahre 1907 sind geschichtliche Nachrichten verbunden, verfaßt von dem Gymnasialdirektor Professor Dr. Darpe zu Coesfeld. In abgekürzter Form und unter Fortfall mancher interessanten Einzelheiten haben diese Nachrichten als geschichtliche Einleitungen zu den alphabetisch geordneten Kirchengemeinden des Kreises in dem vorliegenden sechsundzwanzigsten Bande der Inventarwerke Verwendung gefunden.

Zu den Kosten der Drucklegung hat der Kreis einen Beitrag von 300 Mark bewilligt.

Münster, Oktober 1908.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines

Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

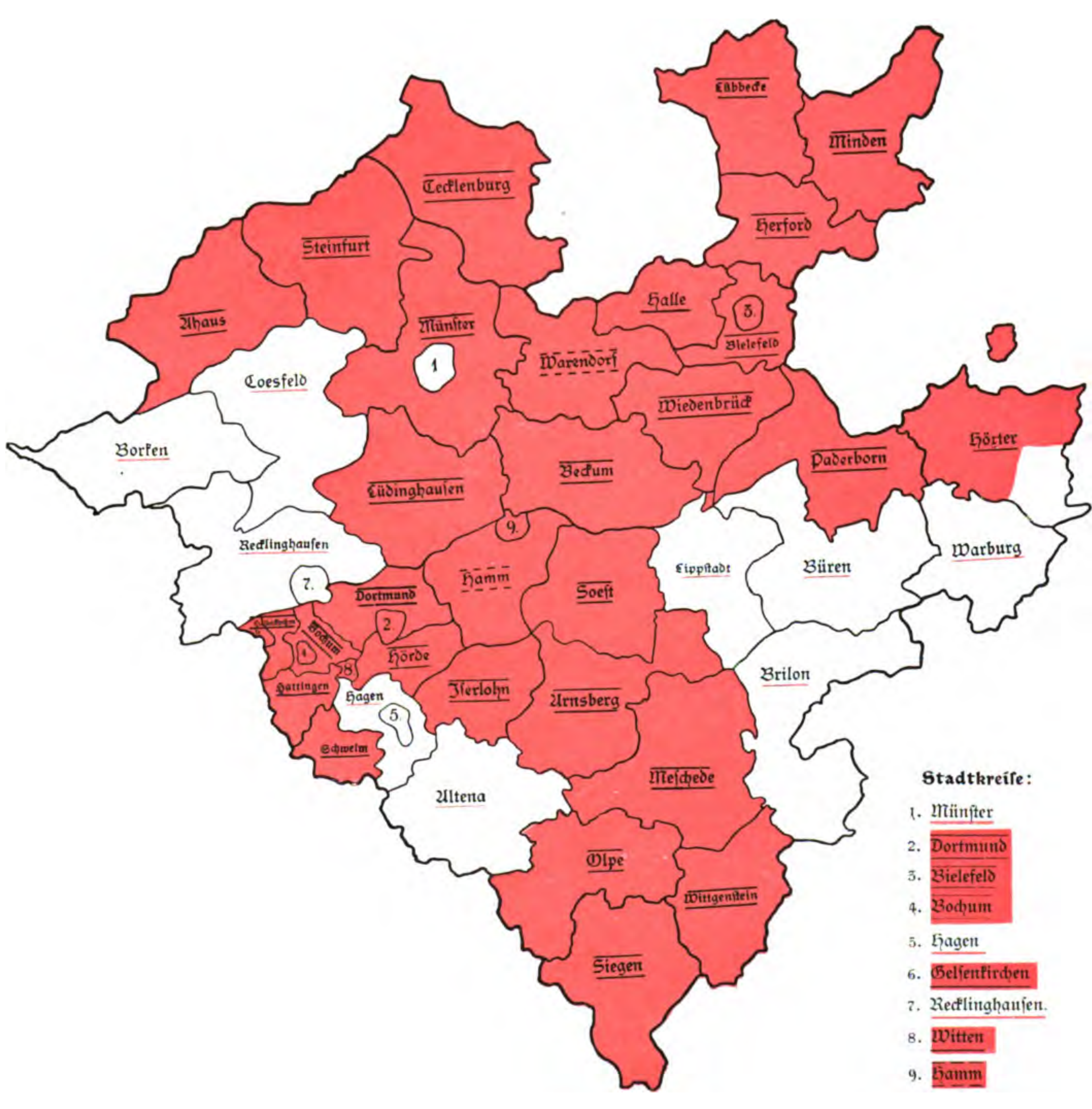
Nr.	Kreis	Jahr	broschirt	gebunden	
				in einfacherem Deckel	in Originalband wie Hamm und Warendorf
1	*Lüdinghausen . .	1893	5,60	9,00	10,00
2	*Dortmund-Stadt .	1894	3,00	6,00	7,00
3	" Land . .	1895	2,80	5,80	6,80
4	Hörde	1895	3,00	6,00	7,00
5	*Münster-Land . .	1897	4,50	7,50	8,50
6	Beckum	1897	3,00	6,00	7,00
7	*Paderborn . . .	1899	4,20	7,20	8,20
8	*Iserlohn	1900	2,40	5,40	6,40
9	*Ahaus	1900	3,00	6,00	7,00
10	Wiedenbrück . . .	1901	3,00	6,00	7,00
11	*Minden	1902	4,00	7,00	8,00
12	Siegen	1903	2,40	5,40	6,40
13	Wittgenstein . . .	1903	3,00	6,00	7,00
14	Olpe	1903	3,00	6,00	7,00
15	Steinfurt	1904	4,00	7,00	8,00
16	*Soest	1905	4,50	7,50	8,50
17	Bochum-Stadt . .	1906	1,20	4,20	5,20
18	Arnsberg	1906	3,00	6,00	7,00
19	Bielefeld-Land . .	1906	1,20	4,20	5,20
20	Bielefeld-Stadt . .	1906	2,40	5,40	6,40
21	Tecklenburg . . .	1907	2,40	5,40	6,40
22	Lübbecke	1907	2,40	5,40	6,40
23	Bochum-Land . .	1907	1,20	4,20	5,20
24	Herford	1908	3,00	6,00	7,00
25	Meschede	1908	4,00	7,00	8,00
26	Gelsenkirchen-Land .	1908	1,20	4,20	5,20

In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

Höxter, Halle und Gelsenkirchen-Stadt.

* Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.
Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.

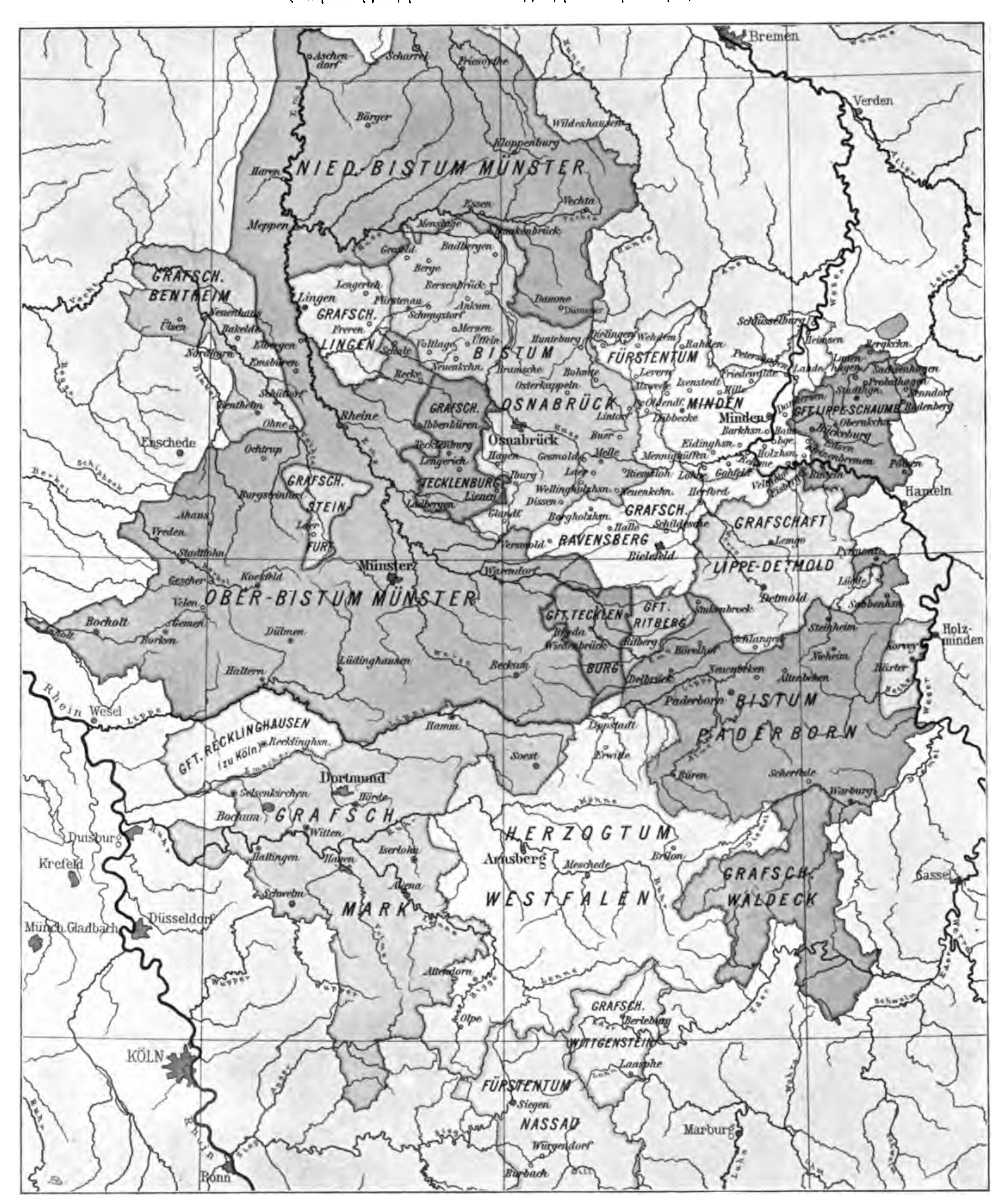


Maßstab 1 : 1 200 000

- inventarisirt und veröffentlicht.
- inventarisirt.
- Inventarisation begonnen.
- inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

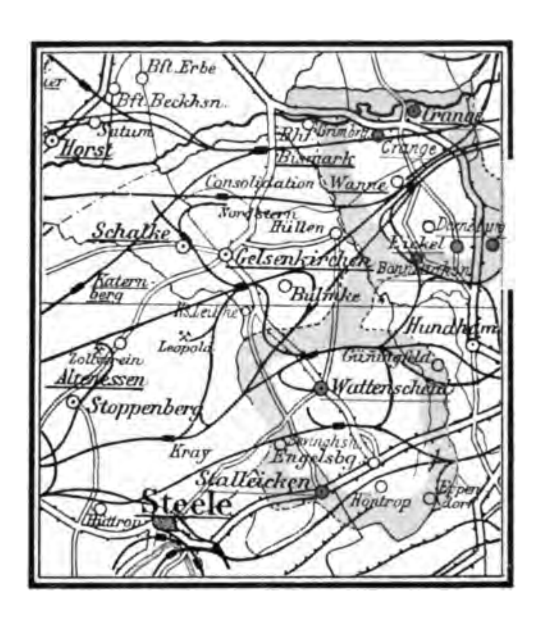
(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)



1 : 1 200000.

[1] Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

Gelsenkirchen-Land.



Maaßstab: 1 : 200 000

Kilometer

0 5 10 15 20

Geschichtliche Einleitung.

Nachdem am 1. April 1903 die Gemeinden Schalke, Heßler, Bismarck (früher Braubauerschaft), Hüllen, Bulmke und Ueckendorf zum Stadtkreise Gelsenkirchen gezogen sind, besteht der Landkreis Gelsenkirchen aus einem in der Mitte auf 3/4 km verengten Gebiete, welches je im Norden und Süden zu einem ziemlich abgerundeten Bezirke sich erbreitert. Der Gesammtflächenraum beträgt nur 4693 ha; an Bewohnern zählte man 1905 120052.

Der Nordbezirk ist eben und senkt sich zum Emscherbruch, welches an der Westgrenze des Kreises etwa 45 m über dem Amsterdamer Pegel liegt; der Südbezirk ist hügelig und hat im Steeler Berge und der Linie Staleiken — Varenholz seine höchsten Punkte; hier ist in einer Höhe von 103 bis 144 m über dem Amsterdamer Pegel die Wasserscheide zwischen Emscher und Ruhr.[1] Somit gehört der Kreis größtentheils zum Flußgebiete der Emscher. Diese floß früher in vielen Krümmungen, jetzt aber in Folge Regulirung in ziemlich geradem Laufe westwärts durch den nördlichsten Theil des Kreises; bei dem geringen Gefälle ist ihr Lauf ein äußerst träger; um Uebertreten auf das niedrige Ufergelände zu verhüten, ist der Fluß von Krange ab eingedeicht; die einmündenden Zechen- und Fabrikabwässer haben den Fluß vollends verschlammt. Die Hauptzuflüsse bilden der aus der Nähe von Bochum kommende Dorneburger sowie der am Holsiepen entspringende, durch Höntrop auf Hordel und hier dann nordwestlich verlaufende Hüller Mühlenbach, weiterhin Kleine Emscher genannt, welcher im Landkreise Essen in die Emscher mündet, und der in Westenfeld bei Heroven-Hof entspringende, Wattenscheid berührende Mühlen- oder Schwarzbach[2] (Radbeke), welcher beim Hause Leithe den in der Oberleithe entspringenden Leithebach aufnimmt, um weiterhin bis zur Einmündung in die Kleine Emscher die Grenze Westfalens gegen Rheinland zu bilden. Die Wasserläufe auch dieser Kleinwässer haben neuestens mehrfach Verlegung und Eindeichung erfahren.

Der Boden enthält reiche Steinkohlenlager, welche im südlichen Theile des Kreises, der sich zur Ruhr neigt, an die Oberfläche treten, nach Norden hin zur Emscher aber immer tiefer (bis zu 200 m Tiefe) einsetzen. Ueber dem Steinkohlengebirge lagert mit einigen Metern Grünsand eine von 0,9 bis 200 m starke Mergelschicht, darüber Schichten von Schwimmsand (Fließ); es folgt diluvialer Lehm oder Sand und schließlich darüber eine 0,30—0,50 m starke Humusschicht, auf der auch Weizen recht gut gedeiht.[3]

---

[1] Lichte, Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen, 28 ff.

[2] Er treibt die Baumanns- und die Buschmanns-Mühle in Westenfeld. Ueber die Schwarzemühlen-Beke vgl. Meyer, Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg, 2. Aufl., 202.

[3] Lichte, 2. Aufl., 42.

In der Ausbeutung der Bodenschätze des Kreises hat der mit Viehzucht und kleinerem Ziegeleibetriebe verbundene Ackerbau in neuerer Zeit (seit 1860 etwa) dem Kohlenbergbau das Feld räumen müssen; Adels- und Bauerngüter und die letzten Waldungen wurden seitdem in ihrem Bestande eingeengt oder fielen der Industrie ganz zum Opfer, deren Werkanlagen und Häuser nun weithin das Land bedecken und zum Theile stadtartig umgestaltet haben.

Quellen und Literatur:

1. Archive: Die Königlichen Staatsarchive zu Münster (besonders das Cleve-märkische Landesarchiv und Urkunden der Stadt Wattenscheid) und Düsseldorf (Heberollen der Klöster Werden und Deutz), das Archiv der Münsterkirche zu Essen (Kettenbuch des Stifts Essen und Buch des Wattenscheider Kalands), die Archive der kath. und evang. Pfarrei von Wattenscheid (kath.: Urkunden von 1330 an und Akten, Kirchenbücher von 1660 an, evang.: neuere Akten und Kirchenbücher) und Gelsenkirchen (kath. Pfarrei: Urkunden von 1390 an und Akten, evang.: nur einige späte Aufzeichnungen, Kirchenbücher von 1708 an), der evang. und kath. Pfarrei Eickel (evang. Pfarrei: Urkunden vom 14. Jahrhundert an und Akten, kath. Pfarrei: nur späte Aufzeichnungen, Kirchenbücher von 1684 an), der kath. Propsteipfarre und der evang. Gemeinde in Bochum (Propstei-Pfarrei: Urkunden von 1321 ab und Akten, evang. Gemeinde: Urkunden von 1682 an), der evang. und kath. Gemeinde Weitmar (evang. Pfarrei, 1833 durch Brand zerstört,[1] kath. Pfarrei keine ältere Urkunden und Akten); Archiv der Stadt Bochum (Urkunden von 1298 an, gedruckt in Darpe, Geschichte der Stadt Bochum nebst Urkundenbuch, und Akten), des Amtes Wattenscheid (enthält nur Neueres, unter 1. 1 auf die Bildung des Kreises Witten Bezügliches, unter 10. 1 statistische Tabellen), der Stadt Wattenscheid (Urkunden und ältere Akten durch Brand zerstört), der Stadt Gelsenkirchen (nur Neuzeitliches, benutzt, bezw. mitgetheilt von Bürgermeister Vattmann im Verwaltungsberichte der Stadt Gelsenkirchen für 1877/78); die Archive der Adelsgüter der Umgegend von Gelsenkirchen und des Oberbergamts in Dortmund.

Im Privatbesitz des Mühlenbesitzers Löchtermann zu Bochum, sowie des Landwirts Behmer zu Hüllen befindet sich je eine Niederschrift des Landes-Grundbuches des Nieder- bezw. ganzen Amts Bochum vom Jahre 1686 bezw. 1687.

2. Urkundenbücher: Darpe, Urkundenbuch der Stadt Bochum (in Darpe, Geschichte der Stadt Bochum); Erhardt, Regesta historiae Westphaliae, accedit Codex diplom. (Westfälisches Urkundenbuch I und II); Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, vier Bände; Rübel, Dortmunder Urkundenbuch, zwei Bände und IIIa; Westfälisches Urkundenbuch, Band III—VII; Seibertz, Urkundenbuch, drei Bände.

3. Sonstige Quellen und Werke: Bädeker, Ueber die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mark, 1838. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. — Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — Binterim und Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln; die Erzdiöcese Köln, neu bearbeitet, I, von Dr. Alb. Mooren, 1892. — Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, Halle. — Chroniken der deutschen Städte, Leipzig 1887 ff. — Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Essen, 1893. — Crecelius, Collectae ad augendam nominum prop. et Sax. et Fris. scientiam spect., Elberfeld 1864 sq. — Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum bei A. Stumpf, 1894 (im folgenden mit D. angezogen); Die Anfänge der Reformation und der Streit um das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark, Sonderabdruck aus Zeitschrift für Geschichte und Alterthümer Westfalens, Band 50 f. — Döhmann, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt, III. Progr.-Beilage Burgsteinfurt, 1906. — Ennen, Geschichte der Reformation in der Erzdiöcese Köln; Geschichte der Stadt Köln. — Essellen, Geschichte der Sigambrer; Uebersicht der Geschichte der Grafschaft Mark. — Fahne, A., Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1858; Dortmunder Chronik. — Funcke, Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen. — Giefers, Die Einführung des Christentums in Westfalen. — Grevel, Uebersicht über die Geschichte des Landkreises Essen, Sonderabdruck aus den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, VI. — v. Haeften, Ueberblick über die niederrheinisch-westfälische Territorial-Geschichte. — Hamelman, Opera geneal.-histor. de Westphalia, Lemgo 1711.

[1] Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, S. 552.

— Hansen, Urkunden zur Soester Fehde, 1888; Westfalen und Rheinland im 17. Jahrhundert. — Harkort, Beiträge zur Geschichte Westfalens und der Grafschaft Mark. — Heppe-Bädeker, Geschichte der evang. Gemeinde der Grafschaft Mark, Iserlohn 1870. — Hirschmann, Beiträge zur Geschichte Gelsenkirchens, 1900. — Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. — Jahrbücher des Vereins für Orts- und Heimathskunde in der Grafschaft Mark. — Jahrbücher des Vereins für evang. Kirchengeschichte Westfalens. — Jahrbuch des historischen Vereins für Ravensberg. — Jellinghaus, Westfälische Ortsnamen. — Imme, Die Ortsnamen des Kreises Essen und der angrenzenden Gebiete, Essen 1905. — Kampschulte, H., Kirchlich-politische Statistik des vormals zur Erzdiöcese Köln gehörigen Westfalens; Die westfälischen Kirchenpatrocinien, 1867; Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen. — Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preußischen Monarchie, 1827 f. — Keller, L., Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein, drei Bände; Leipzig 1881—95. — Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit. — Klemann, Ortschafts-Verzeichniß des Regierungsbezirks Arnsberg, 1898. — Kortum, K. A., Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum (in Weddigens Neuem westphälischen Magazin, 1790). — Kötzschke, Die Urbare der Abtei Werden A; Bonn 1906. — Kremer, Akademische Beiträge zur gülch- und bergischen Geschichte, 1769—81. — Kurzer und wahrhafter Bericht der Differentien zwischen Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg über das Religionswesen, Düsseldorf 1663. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. — Ledebur, Land und Volk der Brukterer. — Lehmann, Preußen und die kath. Kirche seit 1640. — Lichte, Der Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen, eine Heimathkunde, 2. Aufl. 1904. — Lindner, Die Veme, Münster 1888. — Lübke, W., Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853. — Meyer, Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg, 2. Aufl. 1900. — v. Müffling, Ueber die Römerstraßen auf dem rechten Ufer des Niederrheins, 1834. — Müller, P. Fr. Jos., Bestimmung der Grenzen zwischen Franken und Sachsen in der Vorzeit, 1804; Ueber das Güterwesen, 1816. — Mylius, Corpus constitutionum Marchic. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg usw., 1837. — Natorp, G., Ruhr und Lenne; Die Grafschaft Mark, Iserlohn 1859. — Petersen, Der Kirchsprengel Weitmar, 1823. — Philippi-Tumbült-Ilgen, Die westfälischen Siegel des Mittelalters, Münster 1882 ff. — Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande, 1904. — Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande; Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche; Lokaluntersuchungen über die Denkmäler des Altertums im Kreise Essen. — Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden an der Ruhr, 1865. — Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark von 1418 an ergangen sind, 1826. — Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, 1845—75; Quellen der westfälischen Geschichte, 1857—69; Seibertz-Tücking, Blätter zur näheren Kunde Westfalens, Meschede. — Sommer, Handbuch über die älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse ... in Rheinland-Westphalen, 1830. — Stangenfol, Annales circuli Westphalici, 1656. — Statistik des Kreises Bochum 1865—71, Ergänzungen bis 1881, herausgeg. vom Landrathsamte. — Statistik des Landkreises Essen 1875—80, herausgeg. vom Landrathsamte. — v. Steinen, Westphälische Geschichte, Lemgo 1750—60 (angezogen mit v. St.). — Struve, Historie der Religionsbeschwerden, Leipzig 1722. — Ternedden, Geschichte von Gelsenkirchen, Essen, Bädeker. — Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae etc., 1721. — Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter u. s. w. im Bereiche des alten Bistums Münster, 1867—85. — Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, 1869. — Verhoeff, Geschichte der Abtei Werden, Münster 1848. — W..., Rückblick auf die Geschichte des Herzogthums Cleve überhaupt und der Stadt Wesel im besonderen, 1609—66. — Wattenscheider Zeitung (Schulte). — Watterich, Geschichte der Sigambrer; Geschichte der Germanen des Niederrheins. — Weddigen, Westphäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, 1785—88, und Neues Westphäl. Magazin, 1789 ff. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier 1882 ff. — Westphalen und Rheinland, 1822 ff. — Westphalia (Troß), Zeitschrift, Hamm 1824 ff. — Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Hamm 1826 ff. — Wochenblatt für den Kreis Bochum, 1829 ff. — Woker, Geschichte der norddeutschen Franziskaner-Missionen, Freiburg 1880; Aus norddeutschen Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts, Köln 1884. — Wöste, Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark, 1848. — Zeitschrift a) des Vereins für Orts- und Heimathskunde im Veste und Kreise Recklinghausen, 1891 ff.; b) des bergischen Geschichtsvereins, 1863 ff.; c) für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 1838 ff.; d) für die Geschichte des Niederrheins; e) für Berg-, Hütten- und Salinenwesen.

Das Kreisgebiet bewohnten, als Cäsar und Drusus in Deutschland einfielen, die Sigambrer. Tiberius unterwarf diese durch List und versetzte sie großentheils an den Rhein. Dem Reste gesellten sich Marsen zu, ferner (H)attuarier. Aus der Zeit, wo letztere vom Kaiser Konstantius für die Unterstützung, welche sie dem Gegenkaiser Magnentius gewährt, in ihrem Lande gezüchtigt wurden (360), stammen wohl die Golddenare, darunter einer mit der Inschrift: Im(perator) Cae(sar) Magnentius Aug(ustus), Kehrseite: Victoria auc. lib. Romanor. N. L. V. E, welche nebst einem silbernen Sporn 1885 bei Eickel unter Brandschutt 1 m unter dem Boden in einem Graben gefunden wurden.[1] Die Hattuarier nahmen, auch nachdem die Sachsen sich nach Süden vorgeschoben, das Land an der Ruhr, besonders im Süden derselben, ein und hatten sich im 9. Jahrhundert weithin zum Niederrhein ausgedehnt. Zum Hattuarier-Gau gehörte damals das Ruhrgebiet von Herbede bis Mündelheim (Uerdingen gegenüber) mit den späteren Orten Hattingen, Ratingen, Wülfrath, Werden, Kettwig und Styrum. Nördlich von dem „Hatterun"-Gau bis zur Lippe hin saßen die (Klein-)Brukterer, deren Gau (pagus Borahtron) um 900 n. Chr. von Borbeck (Borathbeci) bei Essen über Wattenscheid, Hordel (Hurlaon), Altenbochum und Dortmund bis vor Werl sich erstreckte.[2] Vom Frankenlande gelangte Ende des 7. Jahrhunderts das Christenthum durch den hl. Suitbert in die Gegend von Essen und Wattenscheid. Anscheinend gelang es diesem, die Kirche in Wattenscheid zum Stütz- und Mittelpunkte seiner weiteren Bekehrungsthätigkeit zu machen.[3] Das Vordringen der Sachsen, welche 694 die Brukterer unterwarfen, störte jenes Vorgehen.

Als Karl der Große die Sachsen angriff, standen deren äußerste Posten an der Westgrenze des heutigen Westfalen und auch das Land vom Leithe-Bache bis nach Essen war von ihnen besetzt. Auf Wehren oder Burgen, welche die sächsische Südwestgrenze schützen sollten, weisen die Flurnamen „Harenburg", „Mattenburg" und „Horneburg" in Höntrop, „Stenhage" in Eppendorf und „Wallweg" in Leithe hin.[4] Von Duisburg rückte Karl auf dem Helwege Essen—Steele—Staleiken—Bochum 775 gegen Hohensiburg; sein Weg ging also durch Sevinghausen, Höntrop und Eppendorf; in Eppendorf wurde ein fränkischer Marschlagerplatz (heribergum) angelegt, wie die späteren Flurnamen „auf und bei der Herberge" dort erweisen. In den blutigen Kämpfen, welche Karl gegen die Sachsen führte, wurden diese stark um Land geschatzt; im Gebiete des Landkreises Gelsenkirchen scheinen Kirche und Wedeme (Pfarrgut) von Wattenscheid, Landstriche in Eppendorf und die späteren Isenberg-Limburger Güter Sevinghausen und Eickel ursprünglich karolingisches Reichsgut gewesen zu sein, welches sich an den Reichshofbezirk Bochum, die villa publica Cofbuockheim, wie er 1041 heißt, anlehnte oder zu demselben gehörte.[5]

Die Befestigung des nun eingeführten Christenthums fiel hauptsächlich dem 802 an der Grenze Frankens gegründeten Benediktinerkloster Werden zu. Mit den Nachrichten über den ältesten Besitz dieses Klosters hören wir um 900 zuerst, außer von Wattenscheid, von den Gemeinden Günnigfeld, Westenfeld, Höntrop und Eppendorf, im 12. Jahrhundert auch von Wanne und Röhlinghausen, wo das Kloster

---

[1] D., 6 f. Einen ähnlichen Fund bilden die 1907 in der Ritterstraße zu Dortmund gehobenen 430 römischen Goldmünzen aus der Zeit von Konstantin dem Großen bis auf Konstantin III.

[2] Kampschulte, Statistik, 6.

[3] Näheres siehe unter Wattenscheid.

[4] Landes-Grundbuch von 1686. Die Bezeichnung „Dobben Lanfern (Landwehr)-Kamp" in Günnigfeld (a. O.) kann dieser Zeit angehören.

[5] Vgl. D. 16 f. Näheres siehe unter Eppendorf. Der Besitz der Isenberger entstammte ihrer Stellung als Vögte von Essen. Stift Essen war mit Reichs- und Liudolfingischem Gute ausgestattet.

Werden damals Abgabepflichtige hatte.[1] An Kirchspielen erwuchsen Wattenscheid zugleich für (Leithe,) Sevinghausen, Höntrop und Westenfeld, Bochum für Eickel, Röhlinghausen und Bickern, sodann Herne für Holsterhausen.

Neben dem Kloster Werden erlangte das 874 bestätigte Frauenkloster Essen durch Schenkungen Besitz in Wattenscheid, Günnigfeld, Höntrop, Westenfeld, Sevinghausen und Wanne;[2] außerdem einen Zehnten zwischen Emscher und Ruhr, dessen Ostgrenze im Jahre 1027 das Haus Huhtos an der Emscher (Schulte Uechting in Braubauer), Hordel, Ueckendorf, Rotensell (Ruden[Roden]zell oder Schepershove) zu Leithe und Weitmar bildeten.[3] Auch Dechant und Kapitel zu Xanten erhoben aus ihrem „Amte zu Wattenscheid", wo sie bereits 1263 „Güter und Leute" besaßen, späterhin (1361, 1686 und 1723 nachweislich) von manchen Höfen einen Zehnten.[4]

Das ganze Gebiet des jetzigen Landkreises Gelsenkirchen gehörte kirchlich zum Erzbisthum Köln, welchem um 1180 auch der Haupthof in Eppendorf zufiel, staatlich zur Grafschaft Bochum und zum Herzogthum Sachsen. Ein „Ding" (Gerichtsstätte) befand sich, wie später gemeldet wird, in Wanne und Günnigfeld, Freistühle der Veme zu Wattenscheid und Eickel. Während die einzelnen Gemeinden ihren „Tie" als Versammlungsplatz benutzten, wurden die Angelegenheiten des ganzen Gaues an der Marbrücke, unweit des Dieberges und Tiemannshofes, bei Bochum verhandelt, wo später noch Mittel- und Niederamt Bochum ihren Richtplatz hatten; im Bongard (Baumgarten) des alten Reichshofes zu Bochum stand der Hauptfreistuhl der Grafschaft.

Seitdem nach der Aechtung Heinrichs des Löwen (1180) die Erzbischöfe von Köln in ihrem und dem Paderborner Sprengel von Westfalen die Herzogswürde erlangt hatten, traten ihnen bald die Grafen von Altena in ihren beiden Linien von Isenberg und von der Mark entgegen. War jene von Erzbischof Adolf mit den Vogteien von Essen und Werden und wohl auch mit der Grafschaft Bochum belehnt, so erlangte diese nach der Aechtung Friedrichs von Isenberg, des Mörders des Erzbischofs Engelbert von Köln, die Belehnung mit den Isenberger Gütern, und behauptete in der 1230—43 währenden Fehde gegen Dietrich von Isenberg-Limburg und dessen Oheim, wie es scheint, den Besitz der ganzen Grafschaft, des Gerichtes und Reichshofes Bochum („Cobuchem"),[5] welchen sie dann in fortgesetzten Kämpfen, auch gegen die Erzbischöfe von Köln, vertheidigte. In einem Schiedsspruche zwischen Kurköln und Mark vom Jahre 1317 heißt es: Findet man, daß dem Grafen von der Mark an den Dörfern Bochum, Wattenscheid und Hattingen Schaden geschehen sei, so soll man ihm das berichtigen („regten"). Auch die Vogtei des Stifts Essen war 1288 an die Grafen von der Mark gekommen und gegen den Erzbischof von Köln in wiederholten Kriegen von ihnen behauptet worden.[6]

Die Grafen von der Mark, welche 1368 die Grafschaft Cleve erbten, hatten mit Kurköln noch bis 1392 um den Besitz der Westhälfte der Grafschaft Bochum, des sogenannten Niederamts Bochum mit Grimberg, Gelsenkirchen, Wattenscheid und Königssteele, zu kämpfen; erst im Frieden zu Hamm (1392) wurde ihnen der Pfandbesitz jenes Gebietes zugestanden, welcher nach Beendigung des traurigen

[1] In Eppendorf scheint jenes Kloster durch Besitz sogar breiteren Rückhalt gehabt zu haben. Näheres siehe unten.
[2] Näheres siehe unten bei der Geschichte der Einzelgemeinden.
[3] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 162; Meyer 193; Essener Kettenbuch.
[4] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1129; Kindlinger, Geschichte der Hör., Nr. 116; Pfarrarchiv Wattenscheid.
[5] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 546 (vgl. 658, 1433); vgl. D. 28 ff., Lindner, 88.
[6] D. 34 f., 58 f.; Grevel in Statistik des Landkreises Essen 1875—80, S. 6 ff.

Bruderzwistes zwischen Adolf VI. und Gerhard von der Mark 1461 zu einem nicht mehr angetasteten, dauernden wurde.

Die lange Zeit all dieser Fehden und Kämpfe, in welche auch die Fehde des Grafen Engelbert von der Mark und des Erzbischofs von Köln mit der Stadt Dortmund (1388—89) und die große Soester Fehde (1444—49) fällt, brachte für den Bezirk des jetzigen Landkreises Gelsenkirchen des öfteren Plünderungen und Verwüstungen. Während der Landadel mit seinen reisigen Knechten in der Dortmunder Fehde gegen das feste Dortmund auszog, wurde das offene Land und die Gehöfte von „Ebbinktorpe, Huntorpe, Eyklo, Bycferen, Wande, tom Aschebroke, Rodelinkhusen, tor Dorenborch und Holsterhusen" sammt dem Kirchspiele Wattenscheid am 2. August 1389 dem Dortmunder Söldnerführer Bitter von Raesfeld und seinen 40 Reisigen zu seinen Raubzügen überwiesen; 30. September 1389 brandschatzten die Dortmunder Bürger zu Wanne. Aus der Soester Fehde meldet die Chronik: 9. Juli (1447) „reden" de Dortmunder rüter „to Wattenschede und darumlank und branten u. roveden; daer bleven wol 5 peerde doet umme; . . . se vengen de vrouwen; sundag 20. Aug. quemen vrauwen van Essende, de worden geschinnet unschameliken bi Staleken"; 3. Sept. 1448 „reden" 8 ridder met 130 beridenen knechten „ute Dorsten doer dat Emscherbroek to Wattenschede to und nemen de koie darummelank bet vor Boechumb und oek de peerde un wagenen."[1]

Unter den Grafen von der Mark gehörte das Gebiet des Landkreises Gelsenkirchen zum Amte Bochum; ein Droste aus dem Adel des Amtes führte von Bochum aus die Verwaltung.[2] Nunmehr hören wir (1388 anläßlich der Dortmunder Fehde und später) auch von dem Landadel der Gegend, dessen Sprossen als Dienstmannen dem Grafen von der Mark Heerfolge leisteten, von den Besitzern von Stenhus zu Wattenscheid, von Lideren (Lier), Sevinghausen, Varenholt, Munscheid, Krange, Eickel, Dorneburg und Gosewinkel.[3] Das Wigbold Wattenscheid erhielt (um 1415) eine Freiheit.[4] Am alten Helwege („Helf") Steele-Bochum, der belebten Verkehrsstraße, welche im 14. Jahrhundert Raubritter nicht selten unsicher machten,[5] bestand zu Staleiken in Sevinghausen schon 1371 ein Pilgrimshaus und Spital, in Höntrop seit 1439—49 ein Leprosenhaus mit Kapelle. Von 1486 ab hören wir auch von den einzelnen Höfen der Gemeinden des Kreises, der Zahl ihrer Bewohner, ihren Abgaben und später auch von der Größe ihrer Ländereien.[6] Die mittelalterlichen Sitten- und Rechtsverhältnisse der Gegend stellt uns das in niederdeutscher Mundart niedergeschriebene „Bochumer Land- und Stoppelrecht" dar.[7]

Eickel hob sich allmählich zu einer von Bochum fast unabhängigen Pfarrei, die Kapelle (Neukirche) in Höntrop zu einer Rektoratkirche. Nachdem der Hauptort der Gegend, Bochum, mitsammt der Pfarrkirche 1517 durch Feuersbrunst eingeäschert war, verursachte der Neubau der Mutterkirche den alten Pfarrangehörigen, denen man Kirchenschatzungen wiederholt auferlegte, manche Ausgaben.

Nachrichten über Steinkohlenbergbau bei Bochum und aus dem Gebiete der Abtei Werden liegen erst von 1520 ab vor; 1542 erließ der Herzog von Cleve bereits ein Ruhrrecht und eine Bergordnung.[8]

[1] D. 62 f., 70. — [2] Die Namen der Drosten siehe bei D. 85 f., 174, 288. — [3] D. 92 ff.

[4] Näheres siehe unten.

[5] D. 59.

[6] D. 99 ff., 214, 216, 341 f.; näheres siehe unten.

[7] D. 102—106. Im Vikariehause zu Staleiken befand sich noch 1690 eine Brautkrone nebst Hewke (Ueberwurf), welche den Bräuten für die Hochzeit geliehen wurden.

[8] D. 143 f., 365 ff.

Zu schweren Reichs- (besonders Türken-) Steuern, Mißwachs und Seuchen, welche im 16. Jahrhundert die Gegend bedrückten — 1544, 1579, 1582, 1583, 1589 und 1599 trat die Pest in oder bei Bochum auf —, gesellte sich gegen Ende des Jahrhunderts die Geißel des Krieges, indem der spanisch-niederländische Krieg unter Stockung von Handel und Wandel seine Verheerungen und Plünderungen, wie 1587 die Stände klagten, über die Gegend ergoß. 1588 brandschatzten erneut die Spanier das Land, November 1598 wird verzeichnet, daß sie die Stifter Werden und Essen ausgeplündert und großen Schaden angerichtet hätten und daß in Essen spanische Reiter gelegt seien.[1] Im Winter 1598 lagerten sie wieder in der Bochumer Gegend, plünderten und verübten Muthwillen an Männern und Weibern; erst 1599 zog Admiral Mendoza ab.[2] Neue Wirren und Drangsale brachte dem Lande der jülich-clevische Erbfolgestreit (1609—66) und gehäuftes Elend der Dreißigjährige Krieg. Einlagerungen und Durchzüge von Truppen der Kriegführenden, verbunden mit Erpressungen und Ausschweifungen sowie schweren Kriegsauflagen, drängten sich besonders 1623—30 u. 1633—34; 1633 z. B. plünderten kaiserliche Kriegsvölker zu Wattenscheid; 1634 fiel der schwedische Oberst von Wendt in Wattenscheid ein, Pappenheimer Reiter plünderten die Kirche in Eickel und vernichteten die Kirchenurkunden. Und wieder zog 1623 und 1635—36 der Würgengel der Pest neben der Kriegsfurie her, das Unglück voll zu machen; das Land glich schließlich einer Wüstenei, da der Ackerbau vollends brach lag. Neben der „Hordeler, Wattenscheider, Höntroper, Staleiker Heide" finden sich 1686 die Flurnamen „Dornacker" in Westenfeld und Höntrop, „Rawenacker" in Eppendorf und „de Rawenhegge" in Günnigfeld; „Dornecke" in Höntrop, „Heid- und Dornacker" in Westenfeld, „de Kiwit" in Sevinghausen; von den alten Marken lebten nur noch schwache Erinnerungen in den Namen „Markenwiese" in Höntrop, „bei der Mark" in Eppendorf, „Höntroper Vöide" und „Voedekamp" in Westenfeld.[3]

Die Reformation konnte in Folge der anfangs (seit 1532) neutralen und den kirchlichen Einfluß des Erzbischofs von Köln fernhaltenden, dann (seit 1558) der lutherischen Lehre nachgebenden, endlich (seit 1570) in Folge politischer Rücksichten und Umstände wieder in katholischem Geleise sich bewegenden Richtung der Politik des Clever Hofes und der drohenden Stellungnahme Spaniens auch in der Bochumer Gegend nicht so bald zu stärkerer Geltung kommen. Der Uebertritt des Gebhard Truchseß von Waldburg, Erzbischofs von Köln, zum reformirten Bekenntnisse (1583) zeitigte weniger kirchliche als vielmehr Kriegs-Wirren von Köln und vom Bereiche des nahen kölnischen Westfalen, von Recklinghausen, aus, von wo die Flammen des Streites und Kampfes in die westliche Mark hinüberschlugen. Immerhin trat die neue Lehre seit 1577 in Eickel hervor.[4] Nachdem dann 1609 die streitenden Erben des letzten Herzogs von Cleve-Mark, Brandenburg und Pfalz-Neuburg, alle christlichen Bekenntnisse, wie sie an jedem Orte in öffentlichem Gebrauche und Uebung waren, zugelassen, trat 1613 auch in Wattenscheid und 1616 in Gelsenkirchen die lutherische, desgleichen in der Gegend unter dem Schutze Brandenburgs die reformirte Religionsübung hervor,[5] erlitt jedoch, als 1623 die Spanier einrückten, zeitweilig Unterbrechung, bis der stetige neuzeitliche, erst mit dem Aufschwunge der Industrie durch Einwanderung ver-

---

[1] Keller II, 209. 1590 wird berichtet, daß die Spanier kurz vorher im Lohofe zu Eickel arg gehauset hatten; Daniels 116f., 122.

[2] D. 169ff., 173.

[3] D. 152, 154—174; 218—264. Landes-Grundbuch von 1686. Für 14wöchige Einlagerung spanischer Truppen in der Mark, 13. Juli—19. Oktober 1630, entfielen als Kostenantheil auf Wattenscheid 14×20 Rtlr.; Meyer 208. Für Zurückziehung der brandenburgischen Reiter hatte 1649 Wattenscheid 23 Rtlr. 40 Stüber 3 Pf. zu erlegen; D. 259.

[4] D. 155—174.

[5] Vgl. Keller III, 190, 192, 196 f.

schobene Besitzstand der Religionsbekenntnisse — nicht ohne längeren Streit über das Kirchenvermögen (bis 1672) — sich herausbildete.[1]

Mit dem endgültigen Austrage des cleveschen Erbfolgestreites fiel 1666 Cleve-Mark an Brandenburg-Preußen. Mit dem nunmehrigen Aufblühen des märkischen Gewerbefleißes konnten, dank den fürsorglichen Maßnahmen der brandenburgischen Regierung, nach und nach die schweren Wunden der fast zwei Menschenalter währenden Kriege verharschen und heilen. Wie es im Lande bestellt war, erhellt daraus, daß die Regierung in Cleve-Mark öffentliche Aufgebote erließ zu Jagden auf die zahlreichen Wölfe, wie denn auch 1686 unter den Flurnamen in Freisenbruch eine „Wulfeskuhle" genannt wird. Dem noch lange nach der Kriegszeit das Land unsicher machenden Diebs- und Raubgesindel zu steuern, waren Galgen errichtet „am Galgenplatz" in Sevinghausen, auf dem „Galberg" beim „Tie" in Eppendorf und am „Galberg" in Westenfeld.[2]

Im Kriege Ludwigs XIV. von Frankreich gegen Holland (1672—79), in welchem der Große Kurfürst der Holländer sich annahm, überflutheten französische Truppen 1672 und 1673 die Gegend von Bochum.[3] Als 1679 der Kurfürst allein noch gegen Frankreich auf dem Plane stand, war die Furcht vor einem französischen Angriffe in der Grafschaft Mark sehr groß. Im Kirchenbuche der katholischen Pfarrei Wattenscheid[4] heißt es: „Anno 1679 am 23. Martii nacher Essen auß frocht der Frantzosen gefleuchtet durch den kirchmeister Johan Lindeman die guldene monstrants, einen guldnen kelch mit der paten, etliche von feinem golt bedeurete crutzer, auff caselen gehörend, für 2 leviten-rocke und für eine chorcappe, alles von fynem golt, 3 newe alben mit den humeralen und etliche altairlachen in daß kloster deren herrn patribus Capucinis wie auch an kirchengelt 19 rthlr. und etliche stüfer in deposito nidergelegt." In der That rückten im Mai 1679 die Franzosen an und lagen, während die Bewohner großentheils geflüchtet waren, zu drückendster Beschwer der Gegend bis 8. August in und bei Bochum.[5] Der Friede von St. Germain en Laye endete alsdann die Kriegsplage.

Der Steinkohlenbergbau und die Eisenindustrie, welche die Zukunft des Landkreises Gelsenkirchen begründen sollten, begannen in der nun folgenden Friedenszeit bald sich zu heben. 1696 erließ die Aebtissin von Essen eine neue Kohlbergs-Ordnung. In der Mark bestand schon um 1700 ein reger Kohlenhandel. Eine veränderte Bergordnung trat 1737, ein königliches Bergamt in Bochum 1738 ins Leben.

Mit den schlesischen Kriegen Friedrichs d. Gr. brach eine neue Kriegszeit herein. Seit 1757 besetzten die Mark bald Verbündete Friedrichs, bald und zwar vorwiegend die feindlichen Franzosen. Im April 1757 begannen die Lieferungen an die französischen Magazine. Es folgten Truppeneinlagerungen und Durchzüge 1757 bis 1762, begleitet von schweren Kriegsauflagen, Plackereien und Erpressungen. 1761 zog die ganze Armee Soubises durch Sevinghausen und lagerte dort zum Theile; dann kantonirte dort das Regiment d'Enghien. Der Hubertsburger Friede (15. Febr. 1763) ließ endlich das Land wieder aufathmen.[6]

---

[1] Im Anfange des 19. Jahrhunderts werden verzeichnet in Wattenscheid 125 kath., 38 evang., in Höntrop 38 kath., 19 evang., in Westenfeld 33 kath., 13 evang., in Günnigfeld 13 kath., 3 evang., in Aschenbruch 5 kath., 3 evang., in Leithe 6 kath., in Sevinghausen 17 kath., 2 evang. Steuerzahler.

[2] D. 285; Meyer 215; Grundbuch von 1686. — [3] D. 283 f. — [4] Archiv derselben. — [5] D. 284.

[6] D. 494, 369—84. Fast ein Drittel der Bürgerschaft Bochums bildeten 1765 arme Leute. 1758, 30. September, konnte eine Leiche nicht zur Bestattung nach Wattenscheid gebracht werden, weil die Franzosen die Pferde weggenommen; aus Furcht beerdigte man sie nachmittags in Gelsenkirchen; Pfarrarchiv Wattenscheid.

Im Amte Bochum trieb sich nach dem Siebenjährigen Kriege noch lange Diebs- und Räubergesindel herum; noch nach 1800 waren namentlich die Helwegstrecke des Steeler Berges, auch die Wege von Eickel nach Bickern und Röhlinghausen berüchtigt wegen der dort herrschenden Unsicherheit.

Mit Schiffbarmachung der Ruhr (1780) wurden die schwarzen Diamanten des Bodens der Gegend in den breiten Handel übergeführt; Ackerbau und Viehzucht bildeten aber immer noch die vorwiegenden Erwerbszweige. Der Werth des Grundeigenthums und der Bauerngüter stieg 1775—1800 um das Vier- bis Fünffache. 1790 war der Bevölkerungsstand der Mark von 1756 endlich wieder erreicht; sie hatte 121984 Bewohner.

Neue gewaltige Kriegsstürme raseten heran mit den Kriegen, welche die französische Revolution entfachte. Wieder die alten Kriegsleiden. Schon 1794 wurden zum Theile die Kirchen mit Soldaten belegt; 1795 baten Scharen französischer Auswanderer um Unterkommen. 1806 nahmen die Truppen des Königs von Holland Bochum in Besitz; riesige Lieferungen und Kriegssteuern wurden ausgeschrieben; 1807—1813 blieb Napoleon Herr des Landes; die Grafschaft Mark wurde das „Ruhrdepartement" mit der Hauptstadt Dortmund; zum Arrondissement Dortmund gehörte 1809—13 der Kanton Bochum mit den Munizipalitäten Bochum, Wattenscheid,[1] Herne (mit Eickel) und Lütgendortmund. Die Söhne des Landes wurden in das napoleonische Heer eingereiht; mit der Kontinentalsperre gegen England lag aller Handel und die märkische Industrie danieder. Der Volkssturm der Freiheitskriege fegte die schmachvolle Fremdherrschaft hinweg, welche nur *eine* angenehme Erinnerung hinterließ, die 1808 von Napoleon verfügte Aufhebung der Leibeigenschaft. Seit 1815 gehörte der Landkreis Gelsenkirchen zu der neu gebildeten Provinz Westfalen und zwar zunächst bis 1876 zum Kreise Bochum, dann bis 1885 zum Landkreise Bochum.[2]

Die Zeit nach 1815 gehörte mehr und mehr dem Ausbau der Verkehrswege sowie der Entwicklung der Industrie, vor welcher, besonders seit 1871, der Landbau Schritt für Schritt zurückweicht.[3] Die starke Zunahme der Bevölkerung nötigte 1885 zur Trennung des Kreises Gelsenkirchen vom Landkreise Bochum. Von jenem wurde 1896 die Stadt Gelsenkirchen als besonderer Kreis abgetrennt; es folgte 1903 die Erweiterung des Stadtkreises auf Kosten des Landkreises. Dieser setzt sich demnach zur Zeit zusammen aus der Stadt Wattenscheid, dem Amte Wanne mit den Gemeinden Wanne und Röhlinghausen, dem Amte Eickel mit den Gemeinden Eickel und Holsterhausen und dem Amte Wattenscheid mit den Gemeinden Westenfeld, Günnigfeld, Höntrop, Sevinghausen, Eppendorf, Leithe und Munscheid. Die Einwohnerzahl des jetzigen Kreises, welche 1818 nur 3487 Köpfe betrug, stieg, und zwar im wesentlichen durch Zuzug aus dem Osten, bis 1907 auf 133175.[4]

Die Kreiseingesessenen polnischer Zunge beliefen sich Ende 1906 auf ein Viertel der gesammten Bevölkerung. Die christlichen Konfessionen theilen sich zur Zeit fast gleich in die Bevölkerung, welche 60698 Evangelische, 71328 Katholiken, 463 Juden, 686 Andersgläubige umfaßt.

---

[1] Diese umfaßte das ehemalige Niederamt, jene das alte Mittelamt Bochum.

[2] D. 436—67, 561.

[3] Ueber die neu entstandenen Zechen des Kreises siehe D. 502, 517f., 532f., 572, über die Verkehrswege und Industrie D. 509—520, 567ff.

[4] Lichte 65.

Eickel.

In „Eclo" (d. i. Eichen-Gehölz) war im 12. Jahrhundert ein Hüfner dem Kloster Werden abgabepflichtig und dem Schulzen des Abdinghofes zu Waltrop Kreis Recklinghausen unterstellt. Auch Stift Essen hatte hörige Hufen in „Ekell"; diese hatten zu Ende des 15. Jahrhunderts dem Herzoge von Cleve-Mark zu einer „reisen vur Nymmegen" (Heerfahrt gegen Nymwegen) drei Knechte zu stellen.[1] Dem Grafen Friedrich von Isenburg gehörte im 13. Jahrhundert der Schulzenhof „Eckele" mit 24 Unterhöfen.[2] Kloster Flasheim besaß 1225—75 ein Erbe (domus) in „Ecklo" neben Wachszinsigen in Wanne. Als Zeuge in den bezüglichen Urkunden erscheint 1275—76 Herm. von Ecklo, während 1277 Lambert von Ecklo das Kloster Flasheim gerichtlich vertritt.[3] Eickel war eine Tochterpfarre Bochums. 1321 bestand in „Eiclo" eine (St. Johannes dem Täufer geweihte) Kapelle mit einem Rektor, welcher Kirchendienste auch in Bochum versah.[4]

Was Cornelius Meve in seiner Essendischen Chronik von einem Heidengrabe zu Eickel und daran geknüpfter Sage vom Widerstande des darin Bestatteten gegen Karl den Großen berichtet, hat er selbst schon im Jahre 1613 unbestätigt gefunden; aus der Inschrift eines Leichensteines in der Kirche (!) zu Eickel, welcher dem 1410 urkundlich erwiesenen Tabe van der Heyde gesetzt war, hatte man gelesen: Hie ligt Tabo van Eickell der Heyde.[5]

1322 wurde von dem Knappen Rutger von der Dorneburg eine Rente gestiftet, aus welcher der Glöckner (Küster) zu „Eclo" oder die Provisoren der dortigen Kapelle eine ewige Lampe vor dem hl. Sakramente beschaffen und unterhalten sollten.[6] 1426 gibt Joh. von Daelhusen eine Rente für die ewige Lampe in der Kirche zu „Eykl."[7] 1435 wohnte der Rektor von Eickel bereits bei seiner Kapelle.[8] 1439—43 war Everd von der Brüggeney, welcher aus seinem Besitze das Malatenhaus zu Staleiken ausstattete, „kercher tho Eickel";[9] 1470—94 war Albert Cruse aus Hordel, 1522 Dirich Erlman „Rektor der capellen to Eichloe (Ekel)";[10] 1546 präsentieren „Joh. Hugenpot, Henr. van Düngelen, Jorien Aschenbrock und burschaften van Ekell" als rechte Kollatoren nach des Pastors Joh. von Sunthum Abdankung dem Pfarrer der Mutterkirche Bochum Jorien von Scheel als neuen Pfarrer Joh. Becker van Ekell.[11] Die drei zur Tochterpfarre Eickel gehörigen Bauerschaften waren Eickel, Bickern und Hordel; dieselben hatten dem Pfarrer der Mutterkirche auf Martini den Meßhafer zu

---

[1] D. 18, 106.

[2] v. St. III, 21, 1422. — [3] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 270, 1515, 1578, 1610.

[4] D. 46ff., Urkundenbuch Nr. 3.

[5] v. St. III, 16, 228ff.; Merckers Chronik 225 (Stadtarchiv Hattingen). D. 9f. Urkundenbuch Nr. 33; 1426 ist Hinrich van der Heyde Zeuge in einer Eickeler Urkunde (Archiv der evang. Pfarre Eickel). Die Sprache der Inschrift erweiset ja deutlich die spätmittelalterliche Zeit. Wahrscheinlich besaß im 15. Jahrhundert zeitweilig die Familie van Heiden (van der Heide) die Burgstelle in Eickel; vgl. D. 92 (wonach Johann van Eickel ter Horst Nachfolger Goderts van Heiden war) und D. 94; v. St. III, 16, 237 und 239 (Verwandtschaft der van Heiden mit dem Eickeler Adel).

[6] D., Urkundenbuch Nr. 4.

[7] Daniels 31; Archiv der evang. Pfarrei Eickel (Original-Urkunde).

[8] D. 49f.

[9] D., Urkundenbuch 61f., 54f. Kurz vorher (1438) hatte der Eickeler Ritter Joh. von der Dorneburg, genannt Aschebrok, ein Spital und Gasthaus für die Armen zu Bochum gestiftet, für welches der Eickeler Pfarrer Alb. Cruse aus Hordel in Rom 1470 einen Ablaß erwirkte; D. 57f., Urkundenbuch Nr. 109.

[10] D., Urkundenbuch Nr. 109 Anmerkung, 132; Archiv der evang. Pfarrei Eickel (Urkunde).

[11] Ebenda; Daniels 25. Becker trat 1569 „wegen Leibesgebrechlichkeit" zurück; ihm folgte der 1580 investirte Joh. Lütgendorf.

liefern, auch noch im 16. und 17. Jahrhundert zu den Kirchenschatzungen in Bochum beizutragen, wenn sie zu den bezüglichen Beschlüssen des Kirchenraths in Bochum zugezogen waren.[1]

Die im 14. oder 15. Jahrhundert gebaute alte Kirche, an die sich ein 90 Fuß hoher Thurm schloß, stand auf dem jetzigen Markte. 1714—15 wurde dieselbe außer dem mit Wandgemälden (Besuch Mariä bei Elisabeth u. a.) gezierten Chor und der Sakristei umgebaut, der Thurm wurde 1780—84 neu aufgeführt. An der Nordseite der Kirche hatten die Besitzer des Gutes Dahlhausen, an der Südseite die Besitzer der Dorneburg einen Bühnenraum mit besonderem Treppenaufgang von außen; an der Nordseite schloß sich an den Chorraum die Grabkapelle der Dorneburger.[2] An der Kirche zu Eickel bestanden zwei Vikarien, die St. Georgs- und die Katharinen- oder Schierhörder Vikarie; jene bestand 1527 nachweislich und war wohl vom Hause Dahlhausen gestiftet, dessen Besitzer im 16. Jahrhundert (1527 und 1558) das Patronatrecht über die Stelle ausübten;[3] diese wurde von Wilh. v. Hugenpot zum Gosewinkel (1515, wie es heißt), gestiftet und von deren Vergebern, den Herren von Hugenpot, als diese im 17. Jahrhundert dem reformirten Bekenntnisse sich zugewandt, an die Rektoren oder Präceptoren der reformirten Schule zu Bochum vergeben, so daß sie ganz dorthin überging.[4]

Die Reformation leitete der 1564 als St. Georgs-Vikar, 1580 als Pastor eingesetzte Joh. Lütgendorf aus Harpen in die Wege; seine Nachfolger hielten sich sammt fast der ganzen Gemeinde zu dem schon 1613 fest eingebürgerten lutherischen Bekenntnisse. Nur die von Aschebrok, Besitzer von Nosthausen, blieben katholisch; die von Hugenpot zu Gosewinkel dagegen wurden bald eifrige Kalvinisten.[5]

In dem Religionsvergleiche zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg wurden 1672 den Lutherischen Kirche und Kirchen-Einkünfte zu Eickel zugesprochen. Den Katholiken dort wurde öffentliche Religionsübung bewilligt;[6] zum Unterhalte ihres Pfarrers setzte die brandenburgische Regierung im Jahre 1683 45 Rthlr. Jahresrente aus.[7] Die Seelsorge der Katholiken Eickels wurde hauptsächlich von Franziskanern aus Dortmund oder Recklinghausen, welche 1683 in der Kapelle zu Nosthausen ihren Gottesdienst eröffneten und 1687 (September) in eine eigene (Marien-)Kirche einzogen, wahrgenommen,[8] bis 1854 eine katholische Pfarrei in Eickel erstand. Die Reformirten hatten 1720 einen eigenen Prediger auf Gosewinkel, waren aber später mit der reformirten Pfarre in Bochum vereinigt.[9]

Die Eingesessenen der Bauerschaft Eickel, welche sich in Ganzbauern (Höfe), Halbbauern (Erben) und Kötter gliederten, bildeten eine Vereinigung besonders zu wirthschaftlichen Zwecken, die sogenannte Nachbarschaft; alljährlich kamen am Martinsabende auf ein Glockenzeichen die Nachbarn auf dem Hofe des Schulten, später in einem besonders gewählten Hause zusammen; die Besprechung der Nachbar-Angelegenheiten begleitete ein durch Roggen-Abgaben der Nachbarn und Anzugs-Auflagen bestrittener Bierzech.[10] Den Toten verläuteten die nächsten Nachbarn.[11] Die Eickeler, deren Hausgiebel noch die altsächsischen Pferdeköpfe zierten, hatten mit etlichen Höfen der Nachbargemeinden zusammen eine Vöhde oder Gemeinheit, nämlich das Eickeler Bruch und außerdem die Kranger Heide; ihre Kühe trieben sie auch vielfach in das zur Dorneburg gehörige Friedgras. Dasjenige Mädchen des Dorfes, welches am ersten Pfingstmorgen zuletzt zur Weide kam, um die Kühe zu melken, wurde als „Pfingstbraut" mit einem Ginsterkranze geziert.[12] Dem Armenhaus schuf man (nachweislich 1643—1825) eine Einnahme durch Beschaffung von Schüsseln, Töpfen u. s. w., welche zu Familienfesten verliehen wurden.[13]

---

[1] Daniels 24; D. 262, 269[2].

[2] Daniels 91 ff. Die Glocken waren von 1512, 1521 und 1672; a. O. 95 f.

[3] Daniels 26 ff.; 1558 verzichtete Joh. ton Kortschotte auf die Vikarie; Pfarrarchiv Eickel.

[4] Daniels 26 ff.; D. 272, 280, 277, 545. Ihren Namen hatte die Schierhörder Vikarie von dem ihren Hauptbesitz bildenden Kotten Schierhörde im Eickeler Bruch; D. 545.

[5] v. St. III, 16, 225 ff.; D. 167 f., 220, 225, 245, 272; Darpe in Zeitschrift für Gesch. und Alterthumskunde Westfalens, Bd. 51, I, 73 ff.; Daniels 32 ff., 56 f.

[6] D. 273 f.

[7] Urkunde bei Hirschmann 83 f.

[8] Kirchenbuch der kath. Pfarre Eickel; Woker, Franzisk. Miss., 658 ff.; Daniels 53 ff.

[9] Daniels 56 ff., 70.

[10] Daniels 137 f., 63, 113.

[11] a. O. 62, 140.

[12] a. O. 110.

[13] a. O. 16 f., 35, 139.

Der Stuhl der Veme zu Eickel unterstand dem Freigrafen zu Bochum.[1] Der Burrichter der Bauerschaft „to Eckell" übermittelte, wie 1546 erwähnt wird, etwaige Botschaften an die Bauern; er hielt auch die jährlichen Bauernsprachen ab.[2] Auf dem nahe beim Kirchdorfe belegenen, und erst nach 1873, wo die Wittwe des letzten Schulzen starb, aufgetheilten Hofe des Schulzen zu Eickel wurde zweimal jährlich das Hofesgericht gehalten, wozu alle in den Hof Eickel Hörigen, und zwar von 24 Hufen oder Erben der Umgegend,[3] erscheinen mußten.[4] Der zur Essener Vogtei der Grafen von Isenberg (später Limburg) gehörende Schulzenhof Eickel[5] war ursprünglich der zum Herrensitze der Burg Eickel gehörige Wirthschaftshof.[6] Wie wir die ersten uns bekannten Herren von Eickel (siehe unten) in der Umgebung der Grafen von Limburg treffen 1277—80 und später, so wurde 1358 auch Henrich Schulte von Eclo vom Grafen Dietrich vom Limburg mit der Wulfesmühle, fünf Maltersaat Landes und zwei Wiesen, einer bei der Wulfesmühle und einer bei Ecklo in dem Recklingbroke, sowie einer Wiese, Gosewinkel genannt, belehnt.[7] 1474 wurde Joh. von Eickel, genannt Goeswinkel, mit einer Rente aus dem Hofe „toe Eyckell" belehnt.[8]

Im Siebenjährigen Kriege wird 1757—62 von Geldnoth und Verarmung in Eickel, von Bedrückung der Dorneburg und den Finten der Eickeler Bauern, ihr Vieh vor den raubenden Franzosen zu verbergen, gemeldet.[9]

In der Zeit der Napoleonischen Herrschaft, 1809—13, war Eickel der Mairie Herne zugetheilt.[10] Die französische Schulkommission beschloß, die Kinder von Hordel und Nosthausen nach Eickel zu verweisen.[11] 1817 hatte Eickel außer der lutherischen Schule auch eine kleine katholische Schule.[12] Seit 1815 gehörte Eickel zum Kreise Bochum, verblieb aber bis 1875 beim Amte Herne. 1830 zählte die Gemeinde Eickel 541 Einwohner.[13]

Seit dem Aufblühen der Kohlen-Industrie von 1855 ab stieg die Zahl der Einwohner; sie betrug 1871 in 211 Häusern und 540 Haushaltungen 2911 Köpfe. 1875 wurde Eickel, welches 593,62 ha umfaßt, dem neugebildeten Amte Wanne zugetheilt. 1. Januar 1892 wurde es ein eigenes Amt. 1895 hatte Eickel 11821 Einwohner, 1905 20368 (10061 evangelische, 10152 katholische, 74 jüdische).

Man unterscheidet an Bezirken Eickeler Bruch und Eickeler Feld, Friedgras, Lohof, Langenkamp, Neuenkamp und die Ackergüter Langebeckmann, Schulte Altedorneburg und Schulte, genannt Gosewinkel.

Die alte Ortskirche der Evangelischen wurde 1889—90 abgebrochen und es wurde an anderer Stelle 1894—96 eine neue Kirche erbaut. Die jetzige katholische Kirche wurde auf dem Platze der früheren aufgeführt und 1882 bezogen.

---

[1] D. 111. Vielleicht enthält die Sage (siehe Daniels 35), in alter Zeit hätten unweit Holstein an der Eickeler Vöhde drei Kreuze gestanden, eine dunkle Erinnerung an den Vemestuhl. Da Wanne zum Kirchspiel Eickel gehörte, kann auch dort „in dem Dinge" (d. i. Gerichtsstätte; siehe oben Wanne) der Stuhl gestanden haben.

[2] D. 336.

[3] v. St. 21, 1422.

[4] v. St. III, 16, 242 f.; Daniels 15.

[5] Daniels 123.

[6] Aehnlich war es auf Haus Weitmar; vgl. D. 209.

[7] v. St. II, 12, 696.

[8] Kremer II, 178, 181 f.

[9] D. 434. — [10] D. 446; Daniels 124. Der zur lutherischen Kirche in E. gehörige sogenannte Kirchenbusch umfaßte 1789 vier Handwerker-Familien mit 16 Personen.

[11] D. 482. In der Theuerung des Jahres 1817 zahlte man im Aschenbrok bei E. für den Malter Hafer 20 Thaler; D. 506.

[12] D. 541[6].

[13] D. 522[4].

An alten Burgstätten gab es im Gemeindebezirke folgende:

1. **Eickel.** Die „Borg", oder das „Haus aufm Berge", der alte Stammsitz der Ritter von Eklo (Ekel, Eickel), lag im Norden des jetzigen Kirchdorfes links am Wege, welcher vom Dorfe zur Dorneburg führt. Von der vormaligen Burgstätte und ihren mit 15—16 Schritt breitem Graben umzogenen, vor 300 Jahren zu einem Heuerlingshause mit Garten umgestalteten Resten, berichtet uns Cornelius Mewe 1613 in seiner essendischen Chronik; die Stätte hieß nachmals einfach der „Berg".[1]

Die Herren von Eickel, die ältesten Besitzer der „Borg", begegnen uns in Urkunden von 1277 ab. 1277 und 1280 erscheint in Urkunden des Grafen Dietrich von Limburg Ritter Henrich von Eclo als Zeuge,[2] ebenso 1279 bei einem Vergleiche zwischen Dietrich von Isenberg und dem Abte Otto von Werden;[3] 1301 war Godscalk v. Ekelo im Gefolge des Grafen von Limburg. 1359 wurde Roseir van Eickelo von der Aebtissin von Essen mit der Bungardshove zu Bochum belehnt.[4] 1388 zog Diderich van Eckelo unter den Dienstmannen des Amtes Bochum mit dem Grafen von der Mark zur Fehde gegen Dortmund aus.[5] 1428 bezeichnen die Bürgermeister von Bochum Kunne van Ekel als ihre „mydborgersche."[6] 1441 führte der vom Grafen von der Mark mit dem Gute Krange belehnte Dietrich von Eickel, Hennekes Sohn, einen Neubau des Schlosses Krange auf.[7] Dirich war 1437—44 Droste des Amtes Bochum;[8] er war Stuhlherr der Veme und nahm 1454 als Kommissar des Erzbischofs von Köln, des Oberstuhlherrn, an dem Freigrafen-Kapitel zu Arnsberg theil.[9] 1455 streckte er dem Grafen von der Mark 2000 Goldgulden vor, nachdem ihm 1454 Erzbischof Dietrich von Köln 4000 Gulden an Schuld abgetragen hatte.[10] 1459—78 erscheinen die von Eickel (Ecklo) in Bochum als Lehnsherren des Brunsteinshofes zu Rechen und der zugehörigen gleichnamigen Hausstätte in der Stadt Bochum,[11] 1458—1570 auch als Lehnbesitzer des Gutes Sevinghausen. Um 1420 scheinen die reicher begüterten Herren von Eickel unweit ihrer alten, sehr engen und minder wohnlichen „Borg" zu Eickel sich ein neues, bequemeres Heim zu „Gosewinkel" (siehe unten) geschaffen zu haben, ähnlich wie die Herren von Harpen in dem Gute zur Wische; der vom Grafen von der Mark zum Zuge gegen Lüttich aufgebotene Joh. van Eickel, Dietrichs Sohn, führt von 1430 ab nach diesem neuen Sitze den Beinamen „tom Goeswinkel" oder „in dem Gosewynkel".[12] 1466—69 focht Heinr. von Eickell mit dem Grafen von Limburg gegen Geldern;[13] Diderich von Eickel erhielt in diesem Kriege 1468 das Kommando in dem eroberten Doesburg.[14] 1474—89 wird Joh. von Eickel zu Gosewinkel genannt;[15] er erhielt vom Grafen von Limburg 1474 eine Rente aus dem Hofe Eickel zu Mannlehen.[16] 1528 gehörte Dyrich van Eyckell zu „Krange" zu den Bochumer Kirchräthen.[17] Von 1546 ab vertreten dann die von Hugenpot, welche schon 1522 zu Gosewinkel saßen, die Tochterpfarre Eickel im Kirchenvorstande zu Bochum. Von der „Borg" Eickel verlautet nur noch, daß sie bis zu ihrem gänzlichen Verfalle den von Hugenpot gehörte. Das Geschlecht der Herren von Eickel blühte inzwischen in mehreren Verzweigungen auf den Gütern Weitmar, Horst, Krange, Sevinghausen, Hamm (bei Gennep), Rittershove, Vörde, Brockhausen, Groen, Eil, Hüsberden und Berckhoven fort.[18]

2. **Dorneburg.** Es war wohl ursprünglich eine dornen („dören")-umhegte Bauernburg, in der sich ein Rittergeschlecht und bei der sich der Schulte tor alden Dornburg ansiedelte. Danach hieß auch der umliegende Bezirk „tor Dornborch".[19] 1243 begegnet uns Konrad von Dorenburg in einer

---

[1] Daniels 5f., 8f.; D. 96, 332.

[2] Kremer II, 139; Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 698 und 746; Westf. Urkundenbuch VII, Nr. 1637, vgl. 1745.

[3] Daniels 8f.; Kremer II, 140.

[4] D. 24.

[5] D. 91f.

[6] D. 76.

[7] D. 96.

[8] D. 86; Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 224.

[9] Kindlinger, Manuskripte 418 (Staatsarchiv Münster).

[10] v. St. 12, 689; Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 306.

[11] D. 76f. 1533 war Vincentius van Eickell Bürger zu Bochum. Noch 1556 hieß ein Teich an oder in der Bochumer Vöhde „der van Eickell Dyk"; D. 149, 198.

[12] D. 92; v. St. 12, 688 und D., Bochumer Urkundenbuch, Nr. 54f.; siehe D. 93f., vgl. Daniels 11.

[13] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 352.

[14] v. St. I, 1, 387.

[15] D. Bochumer Urkundenbuch, Nr. 168; Kremer II, 187, 184.

[16] Kremer II, 182.

[17] D. 129.

[18] v. St. II, 12, 684—96, wo auch Tafel 24, 3 und 31, 2 das Wappen der von Eickel abgebildet ist.

[19] So 1389; siehe D. 63.

Urkunde der Ritter von Strünkede,[1] 1268 als Zeuge am Freigericht zu Lütgendortmund Everh. von „Dorneborg".[2] Ritter Konrad von Dorneburg, dessen Frau Ermendrut hieß,[3] war 1322 nicht mehr am Leben; von seinen Söhnen Rutger und Johann hatte jener 1322 einen erwachsenen Sohn Direkin.[4] 1307 wird gemeldet, daß Rutger (Rozhier, Ruszer oder Rozheim) van der „Dorrenburg", Dienstmann des Grafen von der Mark, dem Bovo von Strünkede, Freunde des Grafen von Cleve, seine Burg in Brand gesteckt hatte.[5] Derselbe begegnet uns 1315 als Zeuge beim Verkaufe eines Theiles der Burg Horst-Emscher an den Grafen von der Mark; er heißt Knappe und Ritter; 1345—46 finden wir ihn als Rutger Aschebrok von der Dorneburg als Drosten zu Bochum. 1368 war Joh. von der Dornenburg, genannt (sonst) Aschebrok, Vermittler in einem Streite der Herren von Limburg, 1375 ebenso in einem Streite zwischen dem Stifte Essen und dessen Vogte, dem Grafen von der Mark, einerseits und der Stadt Essen andererseits; er erscheint auch 1383—93 als Zeuge im Gefolge des Grafen von der Mark oder des Herzogs von Berg bei Verhandlungen dieser, 1393 als vom Grafen von der Mark bestellter Hüter des zwischen verschiedenen Landesherren geschlossenen Landfriedens und 1391—92 als Droste zu Bochum; er wird Knappe genannt; neben ihm erscheint 1393 Heinr. van der Dornenborgh.[6]

Um 1400 war Ritter Rutger von der Dornenborch mit dem Gute ten Besappe von den Herren von Limburg belehnt.[7] Mit einer Erbtochter kam 1430 die Dorneburg durch Heirath an Henr. von der Brüggeney, genannt Hasenkamp, meldet v. Steinen. Wenn auch 1438 und 1446 Joh. von der Dorneborg, genannt Aschebrok, Jutte, seine Frau, und Jürgen, der Sohn beider, lebten, so nennt Johann sich doch 1446 nicht mehr nach der Dorneburg, ebensowenig sein Sohn Jürgen, welcher 1486 Droste zu Werden war; wir finden die Familie nun auf dem nahen Gute Nosthausen. Die Dorneburg brachte dann Lutgard von der Brüggeney ihrem Gemahl Joh. von Loe zu. 1505—39 sitzt dessen zweiter Sohn Walter mit seiner Frau Merie, geb. von Delwig, auf der „Dorne(Darnen)-burg",[8] dann dessen ältester Sohn Heinrich (1543—57), darauf dessen Sohn Melchior (1559—84), welcher Ida von und zur Reck heirathete. 1592 verwaltete ein Rentmeister das Gut für Melchiors nachgelassene Kinder. Der damals in Italien weilende älteste Sohn Dietrich besaß dann 1606—17 die Burg; er war 1633 verstorben. Von den vier Kindern, welche seine Frau Mechtel von Loe († 1650) ihm gebar, folgte ihm als Besitzer der Burg Hans Wilhelm (1630—55), welcher das lutherische Bekenntniß annahm. Dessen zweiter Sohn fiel bei der Belagerung von Wien, der älteste, Goswin Christoph, geb. 1632, erbte die Dorneburg. Mit dessen einziger Tochter Elisabeth Klara kam das Gut 1671 an deren Gemahl Konrad von und zu Strünkede, Drosten zu Bochum (1669—90), welcher 1690 als Entschädigung für Ueberschwemmungsschaden am Niederrhein das Gericht Eickel für die Besitzer der Dorneburg erhielt und Gosewinkel und Leithe erwarb. Ihm folgte sein gleichnamiger Sohn, der auch Droste in Bochum war (1718). Unter dessen viertem Sohne Karl († 1770) kam die Dorneburg 1740—50 unter den Hammer. Als Käufer folgten im Besitze die von Kuschinsky aus Danzig, dann 1796 durch Heirath der Erbtochter die von Unzer. 1844 verwüstete Brand das Gut; dieses wurde 1866 behufs Vermögens-Regelung stückweise verkauft.[9]

3. **Gosewinkel** (1484 Geysewynckel, d. h. Gänse-Ecke) lag unweit der „Borg" Eickel, nahe bei der Dorneburg; es hieß nach seinen langjährigen Besitzern, den Herren von Hugenpot, auch „Haus Hugenpot". Um 1720 wurde die Burg abgetragen.[10] Zu dem Gute gehörte als Wittwensitz Haus Hörstgen bei Krange.[11]

---

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 542.

[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1288. Ebenda Nr. 2330 begegnet uns 1295 Rutger v. Dorrenborch.

[3] War sie eine Erbtochter der Familie von Aschebrok, welche diesen Zunamen auf die von Dorneburg brachte, oder ist der Name von Dorneburg nur eine Bezeichnung der nach dieser Burg übergesiedelten Ritter von Aschebrok?

[4] D. 47f., 206, 202f. Rutger wird auch 1295 und 1300 genannt; Westf. Urkundenbuch VII, Nr. 2330.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 57, 149; D. 85, 93.

[6] Kremer II, 56; Lacomblet a. O., Nr. 771, 872, 901, 904f.

[7] Kremer II, 174.

[8] D. 57, 96, 123 und Urkundenbuch, Nr. 47, 74, 126; v. St. III. 16, 188 und 184.

[9] D. 148, 206, 212, 288, 332, 441, 559.

[10] Daniels 11 und mündliche Mittheilung; D. 96. — [11] v. St. 16, 241. (Siehe unter Wanne.)

Das Schloß mag um 1420 (siehe oben unter Haus Eickel) erbaut sein und erhielt seinen Namen wohl von der 1358 genannten Wiese „der Gosewinkel", auf welcher es erstand.[1] Den ersten Besitzern, den Herren von Eickel,[2] folgten um 1520 die von Hugenpot, indem diesen wohl die Tochter Johanns von Eickel zum G., der noch 1528 lebte, das Gut bei der Heirath zubrachte.[3] War 1546—63 und 1608 ein Joh. von Hugenpot Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes zu Bochum, so wurden die von Hugenpot, welche um 1580 dem Landesherrn zwei Ritterpferde für den Krieg zu stellen hatten und 1598 das Niederdrewen-Erbe in Grumme besaßen, im 17. Jahrhundert eifrige Reformirte, welche bis 1634, wo die Reformirten der Gegend in Bochum eine Gemeinde gründeten, dann wieder 1635—37, wo die Pest in Bochum wütete, ihr Haus zu G. ihren Glaubensgenossen zum Gottesdienste öffneten und auch später für den reformirten Prediger eintraten.[4] Die Erbtochter Walpurg Eleonore von Hugenpot, Herrin zu Gosewinkel und Horst, brachte 1683 G. an ihren Gemahl Johann Sigismund von Asbeck zum Gahr, welcher 1697 kinderlos starb, nachdem er seinen Besitzantheil dem Gläubiger des Gutes, Konr. von Strünkede zu Dorneburg, übertragen hatte. Dieser nahm G. in Besitz und verglich sich 1712 (1717) mit den Anverwandten des früheren Besitzers.[5] Die Witwe des Konr. von Strünkede, geb. Gräfin von Schwerin, ließ Haus Gosewinkel abtragen, das seitdem durch Auftheilung und Verkauf der zugehörigen Ländereien zu einem Bauernhofe gleichen Namens herabsank.[6]

4. Bönninghausen. In dem alten Bezirke „Bonynkhusen" befand sich neben dem Bauernhofe „to Bonynkhusen" ein gleichnamiges Adelsgut; der Bauernhof „Bönninghaus" ist noch in Würden, der Adelshof „Bönninghausen" ruinenhaft erhalten.

1519 und 1618 begegnet uns Wilh., 1650 Joh. Böninghausen;[7] aber schon 1630 erscheint die aus Wesel stammende Familie Kumpsthof auf dem Gute, deren Glieder wir in Stellen der Cleve-märkischen Landesverwaltung und Justiz finden.[8] Nach den neuen Besitzern, die wohl durch Kauf das Gut erworben hatten, hieß das Haus auch Haus Kumpsthof. Den Rest des im 19. Jahrhundert zunächst ständig verpachteten, dann aufgetheilten und verkauften Gutes erstand mit den Gebäuden der Pächter Muckenheim.[9]

---

[1] v. St. 12, 696.

[2] 1474—89 Joh. Ekel, genannt oder „wohnende in dem Goys(e)wynckel"; Kremer, II, 185, 187, 182.

[3] v. St. 12, 688 f.; D. 96. Siehe oben unter 1. Näheres Daniels 12, D. 206; v. St. I, 3. Anhang 1174.

[4] D. 206, 225, 244 ff., 272.

[5] Kirchenbuch der kath. Pfarrei Eickel; v. St. III, 16, 240; D. 332; Daniels 12.

[6] Daniels 12; D. 559. Die Ortssage läßt Walpurg Eleonore ein goldenes Spinnrad in den Brunnen von G. versenken; Daniels a. O.

[7] Weiteres über die Familie siehe bei v. St. III, 18, 839 und 843 f., I, 2, 709, das Wappen ebenda, Tafel VII, Nr. 4; D. 560.

[8] D. 244.

[9] Daniels 15. Das Gut Nordhausen (siehe D. 81, 92, 96, 184, 207, 243) ist bei Daniels (1 und 13) mit Nosthausen in Hofstede verwechselt.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Eickel.

1. Dorf Eickel.

6 Kilometer östlich von Gelsenkirchen.

Kirche,[1] evangelisch, gothisch, Renaissance, einschiffig mit abgeschrägten Ecken (18. Jahrhundert); 5/8 Chor, gothisch; Westthurm neu; Kapelle an der Nordseite des Chores. Strebepfeiler am Chor. Holzdecken.[2]

Fenster des Schiffes spitzbogig.

Grabdenkmal,[3] Renaissance (Barock) von Stein; in der nördlichen Kapelle der Kirche. Mit 12 freistehenden Figuren, Konrad von Strünkede († 1707) und seine Familie. Inschrift am Sockel. Bekrönung mit Wappen. 4,0 m lang, 4,0 m hoch, 2,0 m breit. (Abbildung Tafel 1.)

3 **Glocken**[4] mit Inschriften:[5]

1. **Sanctus urbanus bin ich genant . myn gelut . . gode bekant . herman vogel goet my . m v x ii** (1512).
2. vos audite, voco vos ad gaudia vitae . mortuos plango, vivos voco, fulgura frango, maria vocor . anno 1521.
3. gloria laus et honor sit uni trinoque deo . dietrich von boel . anno domini 1672.

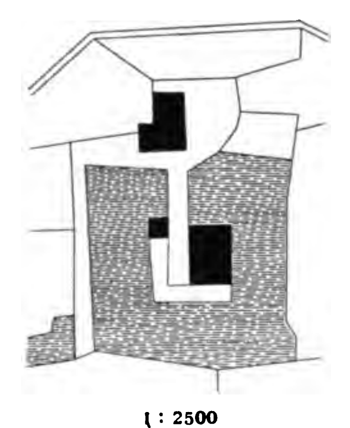


Westansicht der Kirche.

2. Gut Bönninghausen (Besitzer: Muckenheim).

5 Kilometer östlich von Gelsenkirchen.

Hauptgebäude, Renaissance, 17. Jahrhundert, mit Gräben und Erkerresten. Portal mit Wappen. Thurmartiges Seitengebäude. (Abbildungen Tafel 2.)



1 : 2500

[1] 1890 abgebrochen. — Katholische Kirche neu.

[2] Chor früher gewölbt.

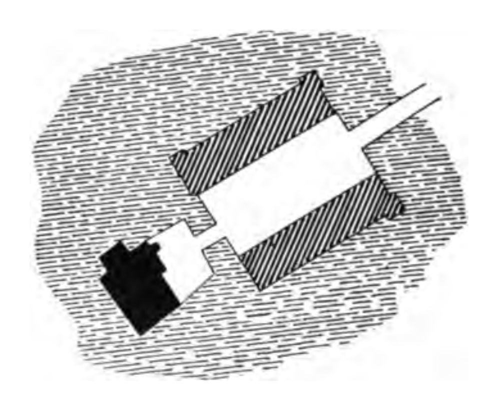
[3] Jetzt im städtischen Museum zu Witten. Vergleiche Wittener Jahrbuch V, Seite 11 und 18, mit Abbildung.

[4] Nicht mehr vorhanden.

[5] Inschriften aus Daniels, Geschichte der evangelischen Kirche zu Eickel.

3. Gut Dorneburg (Besitzer: Riemann).

7 Kilometer östlich von Gelsenkirchen.



1 : 2500

Hauptgebäude,[1] Renaissance, 17. Jahrhundert.

Portal,[2] Frührenaissance und Barock, rundbogig, mit Säuleneinfassung. Verdachung, flachbogig, mit Inschrift am Fries: anno domini m d c c x v i i (1717). Sockel der Säulen mit Fratzen, 42 cm hoch, 32 cm breit. (Abbildungen Tafel 3 und nachstehend.)

Kaminreste, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein, mit Figuren- und Wappenreliefs, 54 cm hoch. (Abbildungen Tafel 3.)

[1] Abgebrochen. — [2] Im neuen Hause verwendet.



Detail des Portals am Hause Dorneburg.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. Aufnahme von A. Ludorff, 1908.

Kirche:
Strünkede - Grabdenkmal.



1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Rittergut (Besitzer Muckenheim):

1. Ansicht von Südwesten; 2. Ansicht nach Nordosten.

Dorneburg.



1.



2.

3.





4.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Haus (Besitzer Riemann):
1. Portal; 2. bis 4. Kaminreste.

Eppendorf.

Der ursprüngliche Name der Gemeinde „Abbingthorp“[1] bezeichnet diese als eine zur Abtei (Werden) gehörige Bauerschaft. Aus dieser Hörigkeit leitete sich wohl das besondere Verhältniß der Bauerschaft Eppendorf zur Kirche von Bochum her, welche selbst von Werden gegründet und ursprünglich bedient zu sein scheint.[2] Von Steinen[3] schreibt noch um 1750: „Zu dieser Bauerschaft gehören gemeinschaftliche Ländereyen, Gärten und Kothen, deren Einkünfte zuweilen zum Besten der Kirche verwendet werden. Wie dann diese Bauerschaft in Kirchensachen jedesmal die halben Kosten tragen muß.“ Dem entsprechend schenkte die Bauerschaft Eppendorf 1645 der neuen reformirten Gemeinde zu Bochum einen Platz zur Schule neben dem Schlosse (der Rentei).[4] Vermuthlich steckt hiernach in Eppendorf ein mit dem dortigen fränkischen Heeres-Lagerplatz (heribergum, castrum) festgelegtes Stück Reichsguts, welches von dem Reichshofe zu Bochum in der Folge ausgeschieden und dem Abte von Werden zu Behuf der karolingischen Petri-Kirche zu Bochum behändigt war. Der Lehnbesitzer des Werdener Schulzenhofes „Haus Dahlhausen“ war noch im 18. Jahrhundert, als Vertreter des Oberhofes, Holzrichter der Eppendorfer Mark.[5] Die Eppendorfer Höfenamen des 16. Jahrhunderts[6] erweisen, daß es in der dortigen Bauerschaft vor alters einen Hagen (umhegten Bezirk), einen Boenen-(Wodans)kamp, einen Dom (Gerichtsstätte?), einen (freien) Platz und einen Tie (Versammlungsort) gab.

Um 900 n. Chr. verzeichnet das älteste Werdener Heberegister zwei abgabepflichtige Leute des Klosters Werden in der Bauerschaft „Abbingthorpo“.[7] Hof Tieman zu Eppendorf war bis ins 19. Jahrhundert ein dem Abte von Werden gehöriges Zeitpachtgut. Unter Erzbischof Philipp von Köln ging um 1180 neben dem Eigen (Allod) Heinrichs von Bucheim auch das Allod Hermanns von Ebinctorp in den Besitz der Kölner Kirche über.[8] 1428 werden Jvens Gut und „dat gut tom overen Heede“ (Oberheitmann) „to Ebbentorpe“ genannt; aus beiden schenkte die Wittwe Dietrichs van dem Rodenberge[9] eine Rente an die Kirche zu Bochum.[10] 1433 verkaufte Hinrik Langenberg vor dem Freistuhle zu Bochum sein freies Eigengut, „geheiten in me Doeme, to Ebbentorpe“, welches damals „Hans in me Haghen unter hatte“, an die Kirche zu Bochum.[11]

Kirchlich gehörte Eppendorf mit Weitmar ursprünglich zu Bochum, dann, seitdem die Kapelle in Weitmar selbstständig geworden, zu Weitmar.

In 49 Häusern wohnten 1798 zu Eppendorf 55 Familien mit 238 Köpfen.[12]

---

[1] D. 11.

[2] Der Abt von Werden war noch bis zur Aufhebung seines Klosters (1803) Patron der kath. lateinischen Stadtschule Bochums; statt seiner führte, weil er zu entfernt wohnte, der zeitige kath. Pfarrer zu Bochum die Aufsicht über jene Schule; D. 476. — [3] 16 Stück 297. — [4] D. 277. — [5] v. St. 16, 297. — [6] D. 99, 214, 216.

[7] Lacomblet, Archiv II, 240; D. 11. Ob das ebendort genannte „Hagon oder Piluchem“ im späteren Hofe des Schulzen im Hagen zu E. erhalten ist (D. 11) und so nach E. gehört, ist zweifelhaft; eher ist es auf Hagen oder Pelkum im Kirchspiel Datteln zu deuten. — Die Höfe in Eppendorf lieferten vornehmlich Gerste.

[8] D. 25.

[9] Romberg zu Wiemelhausen; vgl. D. 52 und 95. — [10] D. 52.

[11] Ebenda; vgl. D. 121. Die einzelnen Höfe und Kotten der Gemeinde werden 1486 im Märkischen Steuerbuche (Staatsarchiv Münster) verzeichnet.

[12] Stadtarchiv Bochum 19^2.

Die kath. Kinder gingen 1800 noch nach Bochum zur Schule; 1811 wurde in Eppendorf für das Weitmarer Kirchspiel eine neue Schule gebaut.[1]

Schon 1817 strömte die Bergarbeiter-Bevölkerung gewaltig an in Eppendorf;[2] 1871 hatte Eppendorf mit Eppendorfer Heide und Mark 1369, 1905 5358 (2193 evangelische, 3165 katholische) Bewohner auf 426,99 ha Grundfläche.[3]



Höntrop.

In Höntrop („Hogingthorpe"), d. h. der hochgelegenen Bauerschaft, deren Versammlungsort (Tie) später am Varenholz und Galgenbusche lag, bezog Kloster Werden um 900 von einem abgabepflichtigen Freien 12 Scheffel Gerste;[4] im 12. Jahrhundert lieferten die Hüfner Wiregard und Albero zu „Hoincthorpe" ihre Abgaben an den Werdener Schulzenhof Krawinkel bei Bochum.[5] Zum Stifte Essen gehörte im 13. und 14. Jahrhundert eine Hufe zu „Hoynctorpe" („Huntorpe"); an jenes Stift zahlten später noch etliche Höfe in Höntrop.[6]

1367 verkaufte Everwin Schele von Hoynktorpe, der ein eigenes Siegel führt, all sein Land im Felde von Ebbendorpe an Herm. von Varnholte.[7] Um 1439 war, getrennt von dem für die mittellosen Wanderer des großen Helwegs bestimmten Gasthause zu Staleiken, ein Gasthaus für Aussätzige zu Höntrop an demselben Helwege erwachsen. Es ist wohl das in zwei Schenkungen Everds von der Brüggeney aus dem Jahre 1443 und 1445 genannte „nye Malatenhus by Staleicken up dem Heilwege", dessen „Vurwarer" 1443 Everd von der Brüggeney war.[8] Bei diesem Leprosenhause, wo eine bestimmte Zahl Aussätziger weilen und die ankommenden armen Opfer derselben Krankheit gastlich aufgenommen werden sollten, schuf Everhard von der Brüggeney, Pfarrer zu Eickel, eine Kapelle und stiftete zu Lichtmeß 1449 an dieser die Stelle eines Rektors. Die Einkünfte des dem Stiftskapitel zu Essen eigenhörigen Baumanns-Hofes zu Westenfeld (später Schulte an der Neukirche genannt) lieferten dem mit jenem Hofe zu behandigenden Rektor den Unterhalt.[9] Der „Neukirche" wurde unter anderm 1546 von Joh. von Grimberg eine Rente überwiesen.[10] 1701 lebte im kleinen baufälligen Leprosenhause nur ein Aussätziger mit seiner Frau und seiner alten Mutter. 1710 wurde, nachdem die Regierung Landes-

---

[1] D. 479, 484; vgl. 482, 541. — [2] D. 541.

[3] Statistik des Kreises Bochum, 1865—75, S. 22; Klemann, S. 83; Akten des Landrathsamts Gelsenkirchen-Land.

[4] Lacomblet, Archiv II, 241; D. 10—11.

[5] D. 18; vgl. Crecelius, Coll. IIIb 13, Kötzschke 214, wonach beide Hufen dem Kloster entfremdet waren.

[6] Westfälisches Urkundenbuch, VII, 2301b. D. 11.

[7] Urkunde im Pfarrarchiv Wattenscheid. Schele ist der Besitzer des Schelhofes in H.

[8] Darpe, Bochumer Urkundenbuch Nr. 69 f., 62.

[9] Abwesenheit sollte den rector capellae seiner Einkünfte verlustig machen; derselbe durfte kein weiteres beneficium übernehmen und sollte Kaplan des Pfarrers von Wattenscheid sein; (Stiftungsurkunde im Pfarrarchiv Wattenscheid). Bestattet wurden die Aussätzigen auf dem Leprosen-Friedhofe an der Neukirche. 1666 war Joh. Barkhof Leprosen-Pfarrer an der neuen Kirche zu Höntrop, 1701 Jodokus Hilberg. Pfarrer Brockhof in Wattenscheid erneuerte die baufällige „neue Kirche" aus eigenen Mitteln; (D. 278; Pfarrarchiv Wattenscheid).

[10] Urkunde im Pfarrarchiv Wattenscheid.

verweisung aller Aussätzigen befohlen und den Abbruch des Hauses verfügt hatte, das Haus als Armenhaus noch belassen.

Zur Stiftung der Peter und Pauls-Vikarie in Wattenscheid wurde 1526 nach der letztwilligen Bestimmung Dietr. Föllens, Kanonikus am alten Dom zu Münster, „Bitters-Have" Bauerschaft Höntrop im Kirchspiel Wattenscheid geschenkt. 1527 erhielt Bernd Rydder, Sohn des Freigrafen Joh. Ridder „to Wattensche", von Wenmar van der Recke ther Kemnaden, Herrn zu Stiepel, die Schellenhove in Hointrope zu Lehen.[1] 1546 erhielten Joh. Loeman „to Hunttorpe" und Joh. Houide to Westenfelt von „Wynnemar van der Recke, Drosten tho Blanckesteyn", mehrere Grundstücke, die von alters „in den Scheellen-Hoiffe tho Hontorp" gehörten, zu Lehen.[2] Preins Hof zu Hüntrop hatte (noch 1805) einen Kanon an den katholischen Pfarrer in Wattenscheid zu zahlen, während der Schulte und der Kotten an der „Neukirche" (zu Höntrop) an den Vikar St. Magdalenen dort pflichtig waren.[3] Zu Ende des 17. Jahrhunderts wurde Klage von den Katholiken erhoben, daß von Düngelen zu Dahlhausen (bei Eickel) die Einkünfte der „Newkirche" seit langer Zeit dem Rektor entzogen und zu weltlichen Zwecken verwandt habe.[4]

1755 zählte man in Höntrop 61 Haushaltungen.[5] 1798 werden in „Höntrop" verzeichnet an Höfen Schulte Vahrenholt (von Romberg eigen), Gerdes, Lehman (von Isstein eigenhörig), Stens, Freihof, Vorhof (Kuhlman gehörig), Honeberg (der Aebtissin von Essen gehörig), Henken, Spelberg, Seyer, Schulte an der Neukirche (der Vikarie zu Staleiken eigen), Prein; von Kotten Kordt, Helf, Wessel Varenholt, Gaman, Plümer, Rube, Schelhof, Hanebeck, Pothof, Wember, Velscher, Winkelman, Wortman, Wilms; insgesammt in 78 Häusern 80 Familien mit 297 Köpfen.[6] Es war besonders der Betrieb der Zechen,[7] welcher die alte Hausweberei verdrängte und den Zuzug hob; 1871 zählte man 1449, 1875 2035, 1895 4165, 1905 5358 Bewohner (2193 evangelische, 3165 katholische) auf 461,11 ha Grundfläche in Höntrop.[8] Die Leprosen-Vikarie ist zu einer katholischen Pfarre erwachsen, welche an Stelle der alten, 1861 abgebrochenen Kapelle eine neue Kirche erhielt; die Evangelischen blieben nach Wattenscheid eingepfarrt.

Zur politischen Gemeinde gehören auch die Bezirke Varenholt[9] und Sudholz.

Gut Varenholt[10] war ein Lehngut der Herren von Steinfurt, auf dem zeitweilig u. a. die von Varenholt, später die von Elverveld saßen.

Den Hof, curtis in Vorenholte in parochia Kobochem in paurschappio Huntorpe 1361 genannt, besaß als Lehen des Edlen von Steinfurt vor 1280 Henr. von Eikenscheid, dann Gerh. von der Leithe, darauf Hugo von Eikenscheid, um 1319 Hinr. von der Horst an der Ruhr; 1361 wurde Ritter Gerd von der Horst, dann dessen Neffe Hugo damit belehnt. Auf des letzteren Bitten wird 1361 Gerd von Bodelswinge und seine Frau Elseke, zugleich aber wird auch Meinrich von Vorenholte und dessen Frau Mette belehnt.[11] Schon damals theilte sich danach das Gut in zwei Höfe; darunter war ein Schulzenhof.[12] 1397 wird Gerd von Bodelschwinge mit dem Hofe Vornholt neu belehnt, überträgt aber 1399 dem Edlen Ludolf von Steinfurt den Hof, während er den Hof zu Roddinch dafür erhält. Der 1399 mit dem Hofe belehnte Meinrich von Vornholt trug das Gut seinem Neffen Engelbert von Vorenholte,[13] Kanonikus in Essen, auf.

---

[1] D. 217; „de Schelenhove to Huntdorp" wird auch 1484 genannt; D., Urkundenbuch, Nr. 121.

[2] Pfarrarchiv Stiepel, Urkunde. — [3] Pfarrarchiv Wattenscheid, B. 5.

[4] Darpe in Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 51, I, 89.

[5] v. St. III, 16, 460. — [6] Stadtarchiv Bochum 19². — [7] D. 570f.

[8] Statistik des Kreises Bochum, 1865—75, S. 22; Klemann, S. 83.

[9] wird 1547 und 1599 zu Eppendorf gezählt, 1519 zu Weitmar; D. 99, 214, 216.

[10] 1231 lebte Arnold von Vorenholte; Westfälisches Urkundenbuch, VII, Nr. 379.

[11] Döhmann 17, 5.

[12] v. St. 16, 296; D. 4, 92, 96, 208; schon 1519 werden „de twe Vernholte mit itlich 10 erwachsenen Personen" verzeichnet; D. 99. 1416 schenkte Meinrich von Varenholte vor dem Freistuhle zu Bochum der Kirche zu Wattenscheid Ländereien (Urkunde im Pfarrarchiv Wattenscheid).

[13] welcher 1388 unter dem märkischen Dienstadel erscheint; D. 92.





Holsterhausen.

Zu der jetzigen Gemeinde Holsterhausen (ursprünglich Holtsetterhusen, d. i. im oder am Walde gelegener Häuserbezirk) gehören außer dem Dorfe Holsterhausen auch Aschenbruch, Böhme, am Craney, Crangerheide, Hahnenfeldkamp, Regenkamp, Horst, Röhen und Rottbruch. Die „Puttehove to Holsterhusen" war im 14. Jahrhundert dem Stifte Essen pflichtig und dem Haupthofe Ueckendorf zugetheilt; Heinr. von der Dorneburg hatte sie damals an sich genommen (occupat).[1]

Seit die Kapelle in Eickel Gottesdienst in der Nähe bot, hielt sich „Holsterhusen" kirchlich zur „Eickelburschop".[2]

Um 1350—1400 war Herm. von Strünkede, 1463 wurde Henr. Hasenkamp, 1481 Joh. van dem Loe, 1514 Henr. von Loe mit dem (Beisen-)Hofe to Holsterhusen Kirchspiel Herne vom Grafen von Limburg-Styrum belehnt.[3]

1830 zählte Holsterhausen auf 396 ha Bodenfläche 332 Bewohner,[4] 1871 1422 in 271 Familien, 1905 8424 (3885 evangelische, 4520 katholische — je mit eigener Pfarrei).[5]



Krange.

Das Kirchdorf Krange liegt in fruchtbarer Gegend an der Emscher. Im Emscher Bruch befanden sich bis ins 19. Jahrhundert zahlreiche, in Wildbahnen gezogene wilde Pferde und der Laurentius-Jahrmarkt von Krange bildete das Stelldichein der Landwirthe und Pferdehändler.[6] Die Gemeinde bestand bis in die neueste Zeit nur aus den kleinen, größtentheils dem adeligen Hause Krange hörigen Leuten des Kirchdorfes, Handwerkern und Tagelöhnern; um 1750 zählte man 35, 1798 in 29 Häusern 30 Haushaltungen mit 95 Köpfen,[7] 1895 528, 1905 853 (443 evangel., 410 kathol.) Einwohner.[8] Das Gemeinde-Gebiet umfaßt 150,89 ha. Die dem hl. Laurenz geweihte kleine Kirche[9] hatten die v. Eickel nahe beim Herrenhause erbaut. Die Besitzer des Hauses Krange vergaben daher die Pfarrstelle; zeitweilig jedoch hatten nach einander die Besitzer von Horst, Gosewinkel und Strünkede bis 1719 die Hälfte des Patronats. 1478 wird Herr Johann, Pastor von Krange, erwähnt in einer Urkunde der Herren von Eickel.[10] Die Kirche zu Krange war eine Tochterkirche Bochums; zu den Kosten

---

[1] Essener Kettenbuch.
[2] Vgl. das Verzeichniß der Höfe vom Jahre 1528; D. 101.
[3] Kremer II, 154, 116, 183, 186, 178.
[4] D. 522[4].
[5] Statistik des Kreises Bochum, 1865—75; Klemann 81; Akten des Landrathsamts Gelsenkirchen-Land.
[6] v. St. 16, 281 ff; D. 426. Bei Hirsfeld (Dinslaken) zog 1295 in einer Wildbahn Rotger v. d. Horst auch wilde Pferde; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2530.
[7] Bochumer Stadtarchiv 19[a]. Zu diesen kamen 13 auf Haus Krange wohnende Personen.
[8] Statistik des Kreises Bochum, 1865—75; Klemann 82.
[9] v. St. III 16, 285. — [10] D. 76 f.

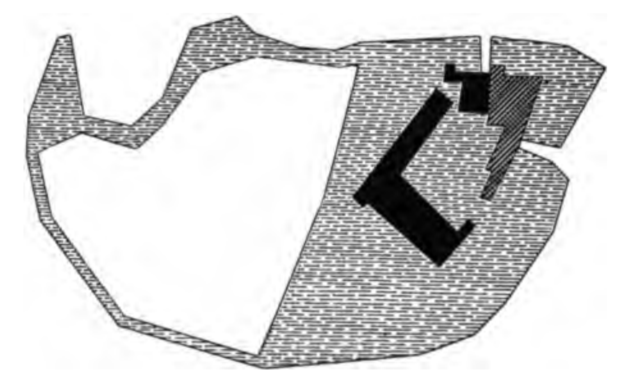
der Herstellung der Bochumer Pfarrkirche, in welcher die Besitzer des Hauses Krange ihr Erbbegräbniß hatten und noch 1788 Obristleutnant von Rump, Herr zu Krange, bestattet wurde, wandte man sich 1528 und noch 1811 auch an Haus Krange.[1] Das lutherische Bekenntniß fand in Krange schon zu Ende des 16. Jahrhunderts unter dem Pfarrer Joh. Rothäupt (Rothoft), wenn nicht früher, dauernd Eingang.[2]

Als im Dreißigjährigen Kriege die Eingesessenen der „Freiheit Krange" vor den Hessen „verlaufen mußten", erwirkte ihnen Kord von Strünkede bei der hessischen Generalität Sicherheit in ihren Häusern und Nachlaß von der Brandschatzung;[3] sie machten sich 1640 dafür anheischig, ihr Korn auf der Mühle zu Strünkede mahlen zu lassen. Als dann 1666 von Rump zu K. eine Wind- und Wassermühle anlegte, hielt von Strünkede die Kranger beim Worte und strengte sogar einen Prozeß an, der erst 1719 durch Vergleich beendet wurde.

Die Katholiken Kranges gehören zum Kirchspiel Wanne. Die politische Gemeinde Krange ist seit 1906 im Hinblick auf die Ausführung des Rhein-Herne-Kanals mit der Gemeinde Wanne vereinigt.

Haus Krange (tom Krange)[4] soll vor Zeiten zur Herrschaft Strünkede gehört haben; es erscheint, nachdem Dietrich von Eickel das jetzige Schloß um 1440 erbaut hatte, „mit seinen Vorburgen, Gräben und Befestigungen" als Mannlehen der Grafen von der Mark.

1441 wurde Derk von Eickel, Henneken Sohn, damit belehnt. 1502 saß „Walraven van Eckell tem Kranghe"; er besaß den Freihof binnen Wattenscheid, aus dem er eine Rente von 12 Hühnern an Joh. van Hüllen, Bürger zu Wattenscheid, verkaufte.[5] Die v. Eickel waren weiter Lehnbesitzer der Burg, bis Petronella von Eickel diese 1637 ihrem Gemahl Christoph von Rump zu Valbert zubrachte. Die von Rump blieben nach zeitweiligem Streite um den Besitz der Burg dauernd Herren des Gutes. 1684 starb Melchior Ernst von Rump und wurde in seiner Hauskapelle zu Krange bestattet.[6] Erst nach 1884 ging das Gut an den Grafen von Galen, sodann an den Grafen von Landsberg-Velen über.[7] Jetzt besitzt es die aus dem Kreise und der Gemeinde Wanne bestehende Kanalhafen-Gesellschaft Wanne-Gelsenkirchen-Land.



1 : 2500

[1] D. 129, 469[2], 470.

[2] Darpe in Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Bd. 51, I, 79 f.; v. St. 16, 283 ff. Gerd und Ernst von Eickel zu Krange aber sagten 1610 dem Pfarrer Rothäupt den Dienst auf, ebenso 1611 Herm. von Oer zur Horst; v. St. a. O.

[3] v. St. 16, 288. Im 17. Jahrhundert wird Krange als „Freiheit" bezeichnet. Einzelnes aus dem Jahre 1808 (Konskribierte) und 1817 (Schulbezirk) siehe bei D. 450[3] und 541[6]. Eine Geschichte von Krange zu schreiben, erklärte 1833 Pfarrer Gläser in Krange sich außerstande, da ihm die Urkunden vom Gute Krange vorenthalten würden; D. 552.

[4] Das heißt: an der Windung (Krang, vgl. Krengel[n]); es liegt auf einer durch Windungen der Emscher gebildeten Insel. In Höntrop wird 1686 ein Krengelweg und ein Grundstück „auf der Krengel" genannt. — 1291 war Friedrich Cranghe Bürger zu Essen; Westf. U. B. VII., Nr. 2193.

[5] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Wattenscheid.

[6] Näheres siehe im Kirchenbuche der kath. Pfarre Eickel; D. 96, 206, 208, 333 f.; v. St. 16, 286 ff.

[7] D. 560.



Munscheid.

Der Gemeinde-Bezirk, eigentlich bloß eine adelige Baut, umfaßt nur 24 ha.

1319 wird bei der Gütertheilung der Gebrüder von der Horst „dat hus in den Moddensceyde" dem Hugo von der Horst zugesprochen.[1] Zu den Dienstmannen, welche 1388 aus dem „Veste (Amte) van Bokem" mit dem Grafen von der Mark zur Fehde gegen Dortmund auszogen, gehörte auch Gerd. von Munschede.[2] In den Dienstadels-Listen des 15. Jahrhunderts fehlen die von Munscheid bereits;[3] 1519 finden wir den Hof „Lindebecke op dem Muntsche";[4] 1547 ist „Munschet" nur noch ein kottenartiger oder verarmter Hof, welcher 8 Weißpfenninge Kirchenschatzung an seine Pfarrkirche in Bochum zahlte; man zählte ihn zur Bauerschaft „Wetmar".[5] Bei der Personenstands-Aufnahme des Jahres 1798 werden in Munscheid nur 12 „Kötter", von denen 10 Bergleute sind, aber kein Hof mehr verzeichnet; einer derselben führte noch den Namen Munscheid die 12 Familien in 13 Häusern zählten 48 Personen. 1871 hatte Munscheid 260, 1875 296, 1895 334, 1905 351 Bewohner (231 evang., 120 kath.)[6]



Röhlinghausen.

Dem Stifte Essen waren im 14. Jahrhundert die Hufe Alberts to „Rodelinchusen" und einer Wiese wegen Gobele von Rodelinchusen pflichtig; sie lieferten an den Hof Ueckendorf.[7] 1389 wird „Rodelinkhusen" in der Dortmunder Fehde erwähnt. 1486 ist Erlman to „Rolinchusen" Zeuge in einer Eickeler Urkunde.[8] Auf dem Stratmanns-Hofe zu Röhlinghausen, welcher dem freien Reichshof Herverdunk hörig war, wurde noch im 18. Jahrhundert jährlich das Herverdunker Hofesgericht gehalten.[9] Dem Kohlen-Bergbau verdankte Röhlinghausen im 19. Jahrhundert eine starke Bevölkerungszunahme. 1830 zählte Röhlinghausen 224 Bewohner, 1905 11296 (5413 evangelische, 5846 katholische, 17 jüdische, 20 sonstige). Die Evangelischen bilden seit 1895 eine eigene Gemeinde, seit 1899 mit eigener Kirche; auch die Katholiken haben eine Kirche erbaut und sind 1902 von Eickel abgepfarrt. Bezirke bilden Bollwerk, Laken-(Tiefen-)bruch und Wilbe.

---

[1] Kindlinger, Gesch. der Hörigkeit, Urkunde Nr. 66.

[2] D. 92.

[3] D. 92 f.

[4] D. 99.

[5] D. 213. — [6] Statistik des Kreises Bochum 1865—75, S. 24, Klemann 84.

[7] Essener Kettenbuch.

[8] D. 50. Unter „Rulinchusen" (Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1647 f.) und „Rolinkhusen" (Lacomblet, Archiv II, 270) ist wohl Rellinghausen aufzufassen.

[9] v. St. 16, 243.



Wanne.

Wanne hieß bis 1897 Bickern und umfaßt 749,36 ha. Es war vorher nur eine Unterbauerschaft von Bickern, erhielt aber schließlich das Uebergewicht, so daß der Name „Bickern“ durch kaiserlichen Erlaß in „Wanne“ umgeändert wurde.

Im 12. Jahrhundert lieferten zwei Hüfner in „Wande“[1] an Kloster Werden, und zwar an dessen Schulzen zu Krawinkel bei Bochum.[2] In Bickern gehörten zum Essener Stifts-Hofe Nienhusen drei Hoven, nämlich die Gerds, Everds und Gobelins „to Bückeren“, zum Essener Stifts-Hofe Ueckendorf eine, nämlich die Hove oder der Kotten Drezes „to Bickeren“.[3] 1276 nahm Kloster Flasheim etliche Wachszinsige zu „Wande“ im Kirchspiel Bochum (Buchem), welche jahrelang ihren Zins nicht bezahlt hatten, wieder zu altem Rechte auf.[4] „Bückern“ gehörte zum bürgerlichen Gerichte des Hauses Grimberg,[5] und seit 1690 zum Halsgerichte der Freiherren von Strünkede zu Dorneburg.

Wahrscheinlich waren die vier Höfe „to Bickern“, die Theile des Stammsitzes der noch 1451 bestehenden Familie von Bickern, über welche uns weitere Nachrichten fehlen.[6] „De Burrichtere“ der Bauerschaften in der Wande und Byckern übermittelten, wie 1546 erwähnt wird, die Botschaften (auch des Kirchenvorstandes in Bochum) an die Bauern.[7]

Die Bevölkerung, 1830 326 Köpfe, war 1895 auf 14384, 1905 gar auf 30578 (13549 evangelische, 16756 katholische, 165 jüdische, 108 sonstige) Personen angewachsen; eine eigene evangelische und katholische Gemeinde Bickern, je mit neuer Kirche, erwuchsen,[8] jene seit 1884, diese seit 1890.

Bezirke in der Gemeinde bilden Bickerdörne, Buckau, Krangerheide, an der Feldlinde (Ackerhof), Horsthöven und Kattenbusch. In der Gemeinde lag vordem der Adelssitz Haus Hörstgen. Er gehörte als Wittwensitz zu Haus Gosewinkel. Besitzer war nach den von Hugenpot Joh. Sigismund von Asbeck, welcher 1697 kinderlos starb. Von dessen Erbfolgern gelangte das Gut schließlich an die von Elverfeld, die es 1790 besaßen und 1798 einem Pächter übergeben hatten, später es an die von Nesselrode auf Grimberg verkauften. 1811 hatte die Baut H. 6, 1818 5 (kath.) Bewohner. Nur das Jägerhaus des vormaligen Gutes blieb bis zum Jahre 1845 erhalten.[9]



Wattenscheid.

Um das Jahr 900 besaß Kloster Werden, welchem Brunsten, einer seiner Mönche, ein Gebiet (territorium) in Wattenscethe schenkte, in villa (Bsch.) Wattanscetha im (Borahtron-) Brukterer-Gau,

---

[1] Der Name bezeichnet entweder eine Thalmulde (eine Art Futterschwinge) oder eine Grenzgemeinde und ist auch anderswo vertreten; siehe Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 75 und 1138.

[2] D. 18. 1322 war Hinr. van der Wande Bürger von Essen; D. 47.

[3] Essener Kettenbuch. Vgl. D. 106. Danach sollten diese Hoven Ende des 15. Jahrhunderts zu einer Heerfahrt des Herzogs von Cleve-Mark einen Knecht stellen.

[4] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1578.

[5] v. St. III, 16, 244 ff.; D. 95.

[6] D. 207; v. St. 16, 240 f.

[7] D. 336.

[8] D. 522[4]. Klemann 82.

[9] Stadtarchiv Bochum 19[2]; Daniels 14; D. 446, 448, 559.

1½ Hufe, welche an Korn Roggen und Gerste lieferten;[1] um 1048 gab Abt Gerold von Werden der Edelfrau Adelheid zeitweilig (per precariam) zwei Hufen zu Wattenscethe.[2] Im 12. Jahrhundert lieferte der Schulze von Watenscethe zwei Duisburger Schillinge an das Küsteramt des Klosters Werden;[3] es hatte also das Kloster damals und ebenso 1374, wo am Freigerichte zu Bochum Schulte Dres von Wattenscheid erscheint,[4] einen eigenen Schulzen in Wattenscheid; so groß war dort sein Besitz. 1147 gehörte die Kirche zu „Wattenscheid" zu den Besitzungen der Abtei des St. Heriberts-Klosters in Deutz;[5] im 13. Jahrhundert zählten zu den Hörigen der Abtei Deutz „von Watensceide Adelheith, Schwester Rudolfs von Ruberg".[6] Da das 1003 vom Erzbischofe Heribert von Köln, einem Freunde Kaiser Ottos III., gegründete Kloster Deutz hauptsächlich vom sächsischen Kaiserhause mit Gütern ausgestattet war,[7] so scheint Kirche und Wedeme (Pfarrgut) von Wattenscheid ursprünglich Reichsgut gewesen zu sein. Später nahmen die Grafen von der Mark die Vergebung der Pfarrstelle zu Wattenscheid in Anspruch.[8] An das Kloster Essen lieferten im 14. Jahrhundert nach dem Kettenbuche jenes Stifts[9] auch Höfe aus dem Kirchspiel Wattenscheid Abgaben; acht derselben, u. a. die vom Schulten Henrich bebaute Hove tho Wattenschede, over der Beke oder Beckman, Romesberg und Nalenhove, waren dem Hofe Uckinktorpe, die Hove uppen Lare, welche vordem Boeldeken uppen Lare bebaute, dem Hofe Ringelinktorp zu Gladbeck als Oberhofe (curtis media) unterstellt; Rottmans-Hof u. a. lieferten an den Essener Schulzen zum Brockhofe in Gelsenkirchen, die Höfe ter Bokemolen (domus domini Theoderici de Leyten nuncupata ter Bokemolen) und „in me Dale" an den Oberhof Nienhausen, Kampman (von beiden Höfen) und Boverskamp zu Wattenscheid an den Oberhof Eikenscheid.[10] Dechant und Kapitel von Xanten einerseits und Graf Dietrich von Cleve andererseits beanspruchten die Güter und Leute, welche zum Verwaltungsbezirke oder „Amte Wattenscede" gehörten; die Besitzfrage sollte 1263 ausgetragen werden.[11]

Das Christenthum war in Wattenscheid wie in Essen wahrscheinlich vom hl. Suitbert, dem Apostel der Brukterer, unter fränkischem Einflusse 693 gegründet worden; darauf weisen die Nachrichten über die Bekehrungsthätigkeit jenes von Plektrud, der frommen Gemahlin Pipins von Heristal, beschützten Bischofs hin und die Thatsache, daß die hl. Gertrud von Brabant († 659) Patronin der Kirchen von Essen und Wattenscheid wurde. Zwar wurden schon 694 die Brukterer von den Sachsen überwältigt und ihr Gebiet dem Sachsenlande einverleibt, aber Suitbert († 713), dem Pipin die Rheininsel Kaiserswert schenkte, scheint weiterhin von da das Christenthum in den Grenzgemeinden erhalten zu haben;[12] sonst hätte Wattenscheid nicht später als **Hauptort eines Dekanats** des Erzbisthums Köln, der

---

[1] Lacomblet, Archiv II, 241; D. 11; Kampschulte, Statistik 6, 55. Dieser will (a. O. 11 und 55) den Namen, der in der historisch-geographischen Beschreibung des Erzstifts Köln (2. Auflage, 1783, Frankfurt und Leipzig, S. 125) auch „Attenscheid" lautet, mit den Attuariern (vgl. Attandara, d. i. Attendorn) in Verbindung bringen, während die Volks-Etymologie aus der späten Form „Waterscheid" ohne alle topographische Unterlage den Namen als „Wasserscheide" deutet.

[2] Crecelius, Coll. IIIa, 1.53; D. 18.

[3] Kötzschke 117, 150, 153, 271, wo auch die Namensformen Watdesceida, Watdensce(i)d sich finden.

[4] Urkunde des (kath.) Pfarr-Archivs W.

[5] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 357.

[6] Staatsarchiv Düsseldorf, Abtei Deutz, R. 65½; D. 17.

[7] D. 16f.

[8] Nach dem liber collatorum (14. Jahrhundert) bei Binterim und Mooren, 2. Auflage 556.

[9] Archiv der Münsterkirche in Essen.

[10] Pfarr-Archiv W.; Meyer 145.

[11] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1129.

[12] Erhard, Reg. hist. Westf., Nr. 100 und 101, Kampschulte a. O. 29f., 55.

decania Wattinscheyde,[1] erscheinen können, deren Vorsitz mehrfach (1289, 1342, 1368, 1519—30) der Pfarrer von Bochum, zeitweise (wie 1214, 1294, 1318, 1334) auch der Pfarrer von Witten führte.[2]

Zur Dekanie Wattenscheid, deren Archidiakon der Domprobst von Köln war, gehörten nach dem liber valoris, dem offiziellen Verzeichnisse der Einkünfte der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiöcese Köln, welches in letzter Ausfertigung 1310—16 hergestellt ist, Boycheim, Hatnegge (Hattingen), Swirten (Schwerte), Syburg, Wattinscheit, Ennede (Ende), Herbedde, Wittene, Herne, Wynnyngern (Wenigern), Spurchuvel (Sprockhövel), Harpene, Wegtere (Wetter) und die Kapellen zu Stipele und Ummenkirchen (Uemmingen). 1466 erscheinen urkundlich als Zeugen einer Vikarie-Gründung in Wattenscheid neben einander der Pfarrer Bernard Buschman zu Wattenscheid und der Dechant (decanus christianitatis Wattenscheidensis) Heinrich; jener siegelt mit dem auch 1439 und 1458 gebrauchten Pfarr-, dieser mit dem großen Dekanats-Siegel.[3] In der „Dekenye van Wattenschede" bestand im 14. und 15. Jahrhundert eine „Klander-Broderschop (Kaland) von Presteren und Broderen", für welche 1439 und 1515 je eine Rente gestiftet wurde.[4]

Die St. Gertrudis-Pfarrei zu Wattenscheid umfaßte mit ihrem Sprengel die Bauerschaften Aschenbrok, Hüllen, Bulmke und Braubauer (theilweise), Günnigfeld, Sevinghausen mit Staleiken, Westenfeld, Höntrop und Ueckendorf sowie Haus Leithe, bis 1859 unter Pfarrer Menke Braubauerschaft und Bulmke ganz dem Kirchspiel Gelsenkirchen einverleibt wurden.[5] Die abseits von dem Essen-Steele-Bochumer Helwege gebaute Kirche zu Wattenscheid wurde auf einer hügelartigen Landzunge, welche im Süden und Westen die Niederung des Mühlenbaches, im Norden dagegen ein nach Westen verlaufender Abflußbach deckte, errichtet; der erhöhte Platz der jetzigen katholischen Kirche, dessen Festungsbezirk früher auch das Pfarrhaus einschloß,[6] heißt noch jetzt die Papenburg.[7] Von der Lage auf der Scheide, der hügelartigen Erhebung zwischen zwei sumpfigen Niederungen (Watten, vada), hat der Ort, der sich bei der Papenburg bildete, wohl seinen Namen erhalten.

Der Pfarrkirche zu „Wattenscеyde" verlieh der Kölner Weihbischof Frater Johannes 1330 einen Ablaß; in der betreffenden Urkunde[8] und 1486 werden auch Beguinen des Ortes[9] erwähnt. Dem Pfarrer stand schon 1423 ein Kaplan zur Seite; damals und 1439 bestand auch eine Terminei der Dominikaner im Orte; an der Pfarrkirche waren 1423 und 1553 ein Ober- und Unterküster angestellt; im Kirchspiel waren 1439 mitsammt dem Terminar 8 Priester thätig.[10] An der Kirche zu W., von deren Pfarrern 1439—58 Joh. Wintershol, 1466—89 Bern. Buschman, 1548—65 Sander Steck genannt werden,[11] erwuchsen mehrere Benefizien.[12] Der Frühmesser-Stelle wird 1429—44 gedacht; Herm. Sevinghaus schenkte 1436 an das Primissariat zu W. eine Kornrente aus seinem Hofe zu Sevinghausen.[13] Zu Ehren der (hl. Jungfrau Maria und der) hl. Bekenner Nikolaus und Heribert gründeten eine Kapelle nebst Vikarie zur Abhaltung von Jahresge-

[1] Sie heißt noch 1530 und 1551 so; D. 123, 162.

[2] Binterim und Mooren a. O. 464f.; D. 46f. In der Dekanie Lüdenscheid waren die Pfarrer von Halver und Breckerfeld zeitweilig Dechanten; Kampschulte, Statistik 214f.

[3] Pfarrarchiv W., Urkunde 19. 1763 wurde für den † Dechanten Pfarrer Wellig zu Rhynern Rarbach, Pfarrer zu Hemer, zum decanus christianitatis Wattenscheidensis erwählt; Zuhorn.

[4] D. 48f. Sie heißt 1326 fraternitas beatae Mariae virg. des Dekanats W. (später des Dekanats Essen). Das Buch derselben befindet sich im Archiv der Münsterkirche zu Essen.

[5] Im Kirchspiel W. lagen nach urkundlicher Angabe die Güter Vorden und Behem, mit denen 1489 Everd von Eickel, sodann das Gut t'Holtbrügge, mit dem 1489 Walrav von Eickel vom Grafen von Limburg belehnt wurden. (Kremer II, 181, 187.) Behem ist Behmer in Hüllen; Holtbrügge gehört zu Weitmar; v. St. III, 16, 459 f. 1625 zahlten Meßkorn an den Pfarrer von W.: Uckentorf (11 Höfe), Braucbuirschaft (16), Hüllen (8), Bullenbecke (5), Günningfeld (9), Hontorpe (13), Westenfeld (11) und Sevinkhusen (6); Pfarrarchiv W.

[6] Jetzt liegt der Pfarrhof neben dem Beckmann'schen Hofe südlich vom Mühlen- oder Schwarzbache an der Stelle, wo früher die Scheune des Wedem(Pfarr)hofs stand.

[7] Der Name „Johan (vür der) Papenborch" findet sich urkundlich 1553 und 1698 in einem Register der Einkünfte der Pastorat zu W. Ein Haus am Kirchhofe zu W., das zur Peter und Pauls-Vikarie gehörte, hieß 1626 „die Römerey"; Pfarrarchiv W. — [8] Archiv der kath. Pfarrei W.

[9] moniales ibidem reclusae et per nos velatae, nennt sie der Bischof.

[10] Pfarrarchiv W., Urk. 9 und 14 1548 wird ein Garten erwähnt, welcher vor Zeiten „to der Cluse" gehörte; a. O.

[11] a. O.; D. 54, D., Bochumer Urkundenbuch Nr. 82.

[12] Die Angaben darüber bei v. St. III, 16, 446 sind mangelhaft.

[13] Archiv der kath. Pfarrei W.; Bender, Isenberg.

dächtnissen für sich und die Ihrigen Ritter Dietrich von der Leythene[1] und sein Sohn Everhard.[2] 1466 stifteten die Ritter Wilh. Dobbe und Henr. Steinhaus, sodann Gerh. Grüwel und der Schulze von Ueckendorf eine von Adel, Geistlichkeit und Kirchenvorstand in W. zu vergebende Vikarie zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und der hl. Katharina.[3] Dietr. von der Leithe hatte 1366 (20. Jan.) vor dem Hause Leithe eine Kapelle mit Vikarie errichtet. Diese Vikarie hieß in der Folge nach den Stiftern die Leithensche oder „die des Rektors der Kapellen to der Leyten" (1698). 1492 (14. Mai) wurde die Vikarie oder der Altar der Heiligen Urbanus, Antonius und Amandus errichtet. 1494 stifteten Freiherr Wilh. von Dobbe zu Lyren und seine Frau Belia die St. Andreas und Annen-Vikarie. 1526 (29. Juni)[4] erfolgte durch Testament Dietr. Föllens, eines Kanonikus am alten Dome zu Münster, die Gründung des Altars und der Vikarie St. Peter und Pauls, dem der Geistliche Joh. von Hüllen später noch eine Schenkung zuwies. Das Recht, dem Patron der Kirche einen neuen Vikar zu benennen, erhielt 1555 der Aelteste der Familie von Hüllen. Das Patronatrecht über die Pfarrstelle und sämmtliche Vikarien zu Wattenscheid besaßen wohl als Erben der Ritter von der Leithe zu Baldeney, welche Erbmarschälle zu Werden und Erbkämmerer zu Essen waren, seit 1432, wo die Erbtochter Elseke von der Leithe den Ritter Kracht Stecke heirathete, und sodann bis ins 16. Jahrhundert (1526) die von Stecke, 1549 und im 17. Jahrhundert (1626 und 1655) deren Erben, die Freiherren von Nesselrode zu Herten oder zum Lüttgenhof.[5] Salentin Wilh. von Nesselrode übertrug dieses Recht 1668 der Aebtissin von Essen (damals Maria Salome), welche 1669 die Leithensche Vikarie den Jesuiten in Essen verlieh und noch 1798 jenes Recht besaß. Späterhin traten in den Benefizien mehrfach Trennungen und Verschiebungen ein.[6] 1462 und 1473 bestand eine Gilde (Bruderschaft) „onser liever frauwen" bei deren Altar (an der Kirche) zu W.; die Gildemeister derselben Everd Treppenmecker to Wattenschede und Johann Bauman tho Westenfelde wurden 1473 von dem Schulzen des Essener Hofes Eikenscheid mit einem Stücke Landes nach Schulzenrecht behandet;[7] die Bruderschaft bestand noch 1751.[8] 1373 verkaufte Rotgher dey Duker, Frederiks Sohn, vor dem Freistuhle zu Bochum, „do Joh. van Werne en vrigreve was", der Kirche „to Wattenscede to den gelochte" (zur Beleuchtung) 5 Scheffelsaat Landes bei der „lutteken Ladenbeke" und „by des scułten hove van Harwerdink."[9] 1379 schenkte Everd van der Leyten, gheheten de groyne,[10] und seine Frau Nese vor dem Stuhle des Freigrafen Joh. van Werne tho Boychem der kerken to Wattenscede den Heydeacker, gelegen by der Kabeysen (Kabeisemanns Hofe). 1398 verkaufte Joh. von Hatnegghe, genannt Swartemole, der Kirche zu W. eine Rente aus der Schürhove tho Uckentorpe. 1416 schenkte Meinrich von Varnholte der Kirche zu W. Ländereien (u. a. up dem Honwer und und up dem Wiltenschede).[11] 1430 verkaufte Dietrich Düker von der Lipperheide für die Frühmesse und das Licht vor dem hl. Sakrament in der Kirche zu W. 3 Scheffelsaat Landes. Die Verwaltung der Kirche zu W. führten 2 Kirchmeister; 1565 verpachten als solche Hinr. Staleikman van Sevinkhusen und Joh. Stenhus to Hontorpe dem Bürger Strotman to Wattensche ein Kirchengrundstück; Zeugen waren der „ehrenfeste Vincentius van Ekel to Sevinckhusen, Sander Stecke, pastoir to Wattensche, und Egidius Paschen, capellain" dort. Um 1486 wird wieder einer „Klusenerschen" zu W., einer Beguine also, gedacht.[12] Die „Kirchenkiste" mit den Wertsachen und Urkunden stand in der „Gerkammer" (Sakristei); von ihren 3 Schlüsseln führten Adelige, Kirchmeister und Vorsteher je einen.[13] An den Pfarrer zu W. hatten nach einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1625[14] jährlich zu liefern Beckman, Nalhöver, Dobbe und Waterman je 1 Scheffel Meßkorn, Backhuis in Ebbendorp 15, Kobeusman 2, Holde 1, Kraewinkel 3, Peter Hillebrand 3, W. Tuchter 1, H. Hattingh 2½, H. Hunscheid 3½.

---

[1] Seine als verstorben bezeichnete Frau hieß Lysa; er schenkte die Güter zu Velewigh (bona Velewigh — jetzt Dellwig, Gemeinde Börnig bei Castrop, wie das Lagerbuch erläutert) nebst Kotten und allem Zubehör, ferner 6 Schill. Rente für die Beleuchtung; Pfarrarchiv W. Die Zeit der Stiftung ist nicht angegeben.

[2] An der Gründung mit Schenkungen betheiligt waren auch Hinr. von der Leythene und seine Brüder, ferner die schon verstorbenen Wenemar von Dortmund und Herm. von Husen sowie der Geistliche Lubbert von der Leytene, Geschäftsführer (officiator) jener Kapelle; (ebenda).

[3] Darpe, Die Anfänge der Reformation in Zeitschrift für Gesch. und Alterthumskunde Westfalens, Bd. 51, I, 49 ff.

[4] Ueber die Magdalenen- und die Bartholomäus-Vikarie siehe unter Höntrop und Sevinghausen.

[5] Anna Steck war mit einem von Nesselrode zu Herten vermählt; sie war 1679 Wittwe.

[6] Vgl. unter Höntrop.

[7] Urkunde im Pfarrarchiv zu W.

[8] Rechnung des Pfarrarchivs W. Zu Behuf des Altars „unser leyven Vrouwen" (es ist wohl die 1505 genannte Marien- und Johannis des Täufers-Vikarie) schenkte 1482 Heinr. von Ekel (Eickel), sel. Hans' Sohn, eine Rente aus der Velthove; Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt W.

[9] Pfarrarchiv W. Sch. Harwerdink ist Sch. Herveling. Eine weitere Schenkung zu demselben Zwecke machte u. a. Rotger Duker 1374; ebenda.

[10] Vgl. Hirschmann, 47.

[11] Pfarrarchiv W.

[12] Ebenda (Register der Einkünfte der Leithen'schen Vikarie). Der Rektor der Kapelle an der Nienkerke hatte 1698 zu geben „in die Kluse 3 Malter duplicis (halb Roggen und Gerste); ebenda (Pfarreinkünfte-Register).

[13] Kirchenbuch der katholischen Pfarrei W., Bemerkung aus dem J. 1677.

[14] Pfarrarchiv W.

E. Kortenack 1, J. Schluiter 2, Goswin Dellman 3 Malter, Waterman von dem Lande, genannt die Velthove, 3, Baumansche von einem Garten 2, der Pfarrer von Weitmar 5, Ev. Becker 3, D. B. Bomart 5, Lindeman 6, Bitter in der Hellen 1, Schmelzpfenning 1 Scheffel Korn, Dr. Pinkerneil 6 Rtlr., Dyrich opm Thye 1 Königstlr., Wechman 1 Flor., Dorleman 18 alb., Schuster (sartor) in Westenfeld vom Lande „de Myle" 1 Rtlr., de Böhmer von einem Garten 1/2 Gulden.[1]

Aus der bis 1635 erhaltenen romanischen Steinkirche Wattenscheids, deren Thurmgezimmer der Kirchrath 1435 neu aufzuführen beschloß, ist der Taufstein das einzige Ueberbleibsel.[2]

Im 14. Jahrhundert begegnen uns in Urkunden Ritter von Wattenscheid, u. a. 1319 Franco de Wattenschede miles in einer Urkunde des Stifts Rellinghausen, sodann 1337 dessen Sohn, der Knappe (famulus) Ludolf, mit eigenem Siegel in einer Urkunde, worin er mit Zustimmung seiner Söhne dem Priester Herm. v. Alen eine Rente aus einem Acker bei Günnigfeld verkauft, welchen sein Vater Franko der Kirche von W. zu seinem Seelenheile vermacht hatte. Zu Essen wohnte 1322 als Bürger (oppidanus) »Hinricus dictus de Wattenschede«. 1364 bevollmächtigte Hugo v. Wattenschede, welcher zu London wohnte, seinen Sohn Werner, seinen Theil der Gärten vor dem Grimberger Thore der Stadt Essen zu verkaufen. Hugo siegelte wie Ludolf; ihr Wappen bildet ein Schiff mit zwei Masten samt besegelten Raen und einem Ruder, was auf eine Ableitung des Namens Wattenscheid von einer Waterschoite deutet.[3] Die Familie ist danach im 14. Jahrhundert bereits nach England übergesiedelt.

1317 und 1370 wird Wattenscheid als Dorf bezeichnet. 1370 wird erwähnt „de hovestat, de belegen ist by Tillemanes hues, des costers, in dem dorpe to Wattenscheyde.[4]

Die fortgesetzten Fehden und blutigen Streitigkeiten des 15. Jahrhunderts, in denen gerade Wattenscheid als Zankapfel zwischen Kurköln und Mark stets in seiner Sicherheit bedroht war, mögen die Bewohner des „Wigbolds" Wattenscheid genöthigt haben, auf ersten Schutz gegen Ueberfall Bedacht zu nehmen. Graf Adolf von Cleve-Mark (1398—1448) gab dann seinem „wibbolte (Wigbold) ind borgeren toe Wattenschede eyne vryheyt" mit bestimmten Satzungen.[5]

Die Bürger sollten danach dreimal täglich einander „zu Rechte stehen" vor dem Bürgermeister zu Wattenscheid von einem Heller und (= bis zu) 5 Schillingen, ebenso von jeder Klage oder Schuld, „dey gevellike (passend) schuyt, behalven clage ind schult, dey drepet an den doet des menschen". Weiterhin sollte derselbe Bürgermeister mit Rath der Bürger Schläge und Verwundungen („qwetzincge"), wobei Blut geflossen, innerhalb der Fredepfähle des Wigbolds, auch „achtersprake (üble Nachrede) und schentlike wort der ere ind des levens" aburtheilen, sodann andere Schläge und Ziehen bei den Haaren ohne Bluterguß; Zank („wey kyvet") oder Scheltworte sollten ebenso mit bestimmten Geldstrafen geahndet werden; im Weigerungsfalle solle Gefängnis eintreten, im Unvermögensfalle Tragen von Steinen. Der Bürgermeister mit den Bürgern solle sodann „beproven und wrogen (rügen) alle mate und gewichte" mit der Befugnis, bestimmte Geldstrafen zu verhängen bei Minder-Maß oder Gewicht gegen Bierbrauer oder Bäcker. Vorkauf und Ueberforderung an den Markttagen wurde untersagt. Die Bürger sollten einander nur vor dem Bürgermeister des Orts gerichtlich belangen. Beim Tode nicht eigener (freier) Bewohner des Orts solle deren Hab und Gut an deren Verwandte vererben, wenn diese binnen Jahresfrist Anspruch erhöben; sonst falle es an den Landesherrn.

In dem Bruderkriege zwischen Adolf und Gerhard von der Mark erhielt Wattenscheid 1432 (Montag nach Palmtag) auch von Gerhard ein Privilegium,[6] worin er für sonderliche, von den Bürgern ihm erwiesene Dienste dem Wigbolde W. „Gnade, Veestinge und Vryheit" derart verleiht, daß die Bürger der Freiheit nie sollen von des Landesherrn Amtleuten

[1] Haddicks Abgabe, 1 Mark, ist als gezahlt gestrichen, findet sich aber im Einnahme-Register des Pfarrers Joh. Kulenborg (Pfarrarchiv W.).

[2] Vgl. D. 56; Schulte, Wattenscheider Ztg. 1903, Herbst.

[3] 1317 lautet der Name „Watterscheit"; vgl. v. St. III, 16, 444.

[4] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 385; Archiv der katholischen Pfarre W., Urkunde 2; Darpe, Bochumer Urkundenbuch, Nr. 4.

[5] Der Entwurf der Urkunde befindet sich urschriftlich im Staatsarchiv zu Münster (Urkunden der Stadt W.). Zeitangabe fehlt darin. Die Urkunde mag 1413—21 ausgestellt sein, als Graf Adolf im Streite mit seinem Bruder Gerhard die Orte der Mark durch Gewährung von Privilegien für sich zu gewinnen suchte. Die Aufschrift lautet: Privilegium Wattenscheid.

[6] Abschrift des 18. Jahrhunderts im Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt W.

oder anderen vor den übrigen Städten und Freiheiten der Mark mit Schatzung, „Bede" (Abgabe) und Diensten beschwert werden. Ueber das Erbgut freier Bürger von W. wurde ähnliche Bestimmung wie vom Grafen Adolf getroffen und es wurde für alle Freitage den Bürgern ein freier Wochenmarkt „binnen der Freyheit to Wattenschede" bewilligt und zwar zuerst „vor der hoemissen" ein gemeiner Vormarkt, dann 10—12 Uhr nach besonderem Glockenzeichen ein Kornmarkt. Das alte Herkommen, wonach die Bürger von W. Kannen, Gewichte, Maße und Froge aus dem Wigbold Bochum zu holen pflegten, solle fortbestehen und es solle jeder Mann in der Freiheit Jahr und Tag Geleites sich erfreuen, wofern er gegen Landesherrn und Landschaft nichts verbrochen habe; wer die Freiheit in Wattenscheid irgendwie breche, der solle zu Behuf der Freiheit von jedem Bruch 15 Schillinge zahlen. Dieses Privilegium Gerhards wurde von den späteren Landesherrn, u. a. 1467 von Johann I., Herzog von Cleve und Grafen von der Mark, und 1661 vom Großen Kurfürsten bestätigt, welcher dem Orte zugleich den 3. Jahrmarkt auf Abend und Tag Mariä Heimsuchung verlieh.[1]

Wie in Bochum und anderen Städten, bildeten sich auch in Wattenscheid eine Reihe von Ortssatzungen heraus; im 18. Jahrhundert waren sie bis zu 70 angewachsen; sie waren 1581 erneuert und am Sonntag Invocavit (12. Februar) der Gemeinheit vorgelesen, welche dieselben unverbrüchlich zu halten versprach.[2]

„Under-kopen, wynnen, dingen und meyden (mieten)" war untersagt (Nr. 5). Bei Eintritt in die Bürgerschaft zahlten Bürgerkinder 1/2 Tlr., Fremde lieferten einen ledernen Feuereimer und zahlten 3 Tlr. (Nr. 6). „Kammerwyver" und andere ledige leichtfertige Personen durfte niemand aufnehmen ohne Zustimmung von Bürgermeistern und Rath (Nr. 7), ebenso nicht Verdächtige und Ungläubige, Uebelthäter und Ehebrecher (Nr. 8). Wirthen, welche Bier und Keut brauten, solle nach Ausfall der Gerste-Ernte von Bürgermeistern und Rath der Preis gesetzt werden (Nr. 9 ff.),[3] desgleichen nach dem Preise des Weizens und Roggens den Bäckern (Nr. 14 ff.). Die „Schlächter" sollten das Fleisch auf seine Gesundheit untersuchen lassen; Fleisch von nicht drei Wochen alten Kälbern solle aus der (Fleisch)halle geworfen werden (Nr. 18), wo alles Fleisch ausgehauen und nebst den Fischen verkauft werden solle (Nr. 20 f.). Jeder hatte seinen Grabentheil stets in gutem Stande zu halten (Nr. 25), ebenso den Steinweg seinem Grunde gegenüber (Nr. 29). Gemeine Wege durften nicht durch lagerndes Holz verengt, nicht durch anliegende „heimliche Gemächer" und „Ferkenställe" verunziert werden (Nr. 31). Branntwein solle nicht während der Predigt verzapft werden (Nr. 33). Ueber Beköstigung und Löhnung des städtischen Schweinehirten, der morgens von 6 bis nach 10 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr hüten mußte, war genaue Bestimmung getroffen (Nr. 35, 69). Sein Wachegeld hatte jeder zu äußerst beim 3. Umgange zu bezahlen (Nr. 43). Die Landwehr sollte nicht verhauen, ausgerodet oder eingezogen werden (Nr. 47). Durch Flachs-„Diken" sollte keiner an seinem Wasser und seinen Fischen geschädigt werden (Nr. 48). Bei nächtlichem Brande solle jeder vor seinem Hause ein Licht aushängen (Nr. 59). Jeder sollte seine Rüstung, auf die er gesetzt sei, jederzeit fertig und in Ordnung haben und damit an den Pflichttagen erscheinen (Nr. 63). Die Löhne der gemeinen Arbeiter (Drescher, Zäuner, Gräber u. a.) sollten für 1 Tag 20 Heller, die der Zimmerleute, Holz- und Strohschneider im Winter 3, im Sommer 4 Weißpfennige betragen (Nr. 66). Der Kuhhirt, welcher morgens um 4—5 Uhr austrieb, solle, wenn er sich im Felde nicht halten könne, in die Heide treiben, die eine Seite herab und an der andern von Hof Kobesem herauf hüten (Nr. 69). Der Wecker (Nachtwächter) sollte während seines Dienstes im Winter 9—3, von Ostern bis Michaelis 10—2 Uhr stündlich „mit Ropen und Blasen sich hören lassen".

Von den Bürgermeistern des Städtchens werden genannt 1477 Heinr. Bullenbeck, 1505 Joh. Ridder und Joh. van Hüllen, 1513 Joh. van Hüllen und Tilman Beerman, 1533 Joh. Flüman, 1544 Gerh. van Hüllen, 1548 Gerh. Bullenbeck und Joh. Ridder auf dem Kampe, 1553 Gerh. van Hüllen und Gerh. Bullenbeck, 1561 Gerh. van Hüllen und Hinr. Hueman, 1567 Gerit Flüman und Vincenz Nollhauwe, 1608 Bernh. van Hüllen und Henr. Bullenbeck, 1643 Henr. van Hüllen und Gerh. Bullenbeck, 1666 Herm. Herbers und Dirich Küper.[4] Einen besonderen Richter hatte der Ort nicht, sondern Gericht hielt zu Wattenscheid der Richter des Amtes Bochum (1458 Herm. und Israel Reusche, einträchtige Richter zu Bochum, 1482 Hinr. Stenhus).[5]

[1] Abschrift der bezüglichen Urkunde a. O.

[2] Abschrift derselben aus dem 18. Jahrhundert im Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt W. In der Abschrift sind die Nachträge, z. B. die feuerpolizeilichen Maßnahmen und die Verordnung betr. Baumanpflanzung, des 18. Jahrhunderts von den vor 1581 erlassenen Bestimmungen nicht geschieden, wie das in der unterschiedlichen Schrift des Originals hervortreten mochte. — [3] Hier wird auch erwähnt der Schützenkönig mit dem von ihm benöthigten Bier und Keut.

[4] Pfarrarchiv W., Urkunden; Meyer 394.

[5] Pfarrarch. W. Vgl. V. 87. Im Verkehr war um 1485 in W. der in Essen gängige Weißpfenning (24 = 1 Goldgulden) und der Dortmunder Schilling (10 = 1 Goldgulden). 1722 und 1726 war Kampman Bürgermeister; Pfarrarch. W.

Das Siegel des Städtchens („der ghemeyne burger segel") zeigt 1477 das Brustbild der hl. Gertrud, darunter die auf einem Schilde vereinten Wappen von Cleve und Mark mit der Umschrift S. opidi Wattenschede, 1505, 1533 und 1553 die stehende Vollgestalt der hl. Gertrud, welche mit der Linken den Krummstab hält und die Rechte auf einen Schild stützt, der die vereinten Wappen von Cleve und Mark zeigt, mit der Umschrift: S. opidi Wattsch.[1] Nach einem Zettel des 15. Jahrhunderts, welcher „die voytgenger uyt den steden" verzeichnet, die zu einer Fehde von Cleve-Mark gegen Lüttich zu stellen waren, hatte „Wattenscheede" zehn Mann zu stellen, ebensoviel wie Hattingen, Bochum und Lüdenscheid, galt also als diesen Städten an Größe gleich.[2]

Der Umfang des ovalen ursprünglichen Städtchens (oppidum), welches Wall und Graben umzogen, prägt sich noch heute ziemlich aus. Da, wo Süd-, Nord- (Kreuz-), Ost- und Weststraße unweit der jetzigen katholischen Kirche zusammenstoßen, war der Mittelpunkt des alten Städtchens; dasselbe deckte im Süden und Westen der (neuestens im Westen zu den Klärteichen abgeleitete) Mühlenbach,[3] von welchem am Uebertritt der Südstraße Wall und Graben in der Richtung der jetzigen Katharinen-Gasse, dann in der Linie der jetzigen Freiheit-Straße[4] liefen, um von der Nordstraße hinter der vormaligen Marienkapelle, jetzigen evangelischen Kirche, am nunmehrigen Marktplatze auf den Mühlenbach wieder einzubiegen. In diesem Bereiche bildete wohl die bis an den „schwarzen Graben" reichende Papenburg mit dem von der Brinkstraße umzogenen Bezirke der „Alten Hove" den an die befestigte Kirche gelehnten älteren Ring.[5] Zwischen dem nördlichen Theile der Graben- und Hagen- sowie Rosenstraße lag das Gebiet der ärmlicheren Wohnungen (Katen, Kotten), der „Katenort", welcher auch anderswo als „Katthagen" oder „Kattort" sich findet. Den Häusern Nr. 38, 462/39 und 460/39 gegenüber, auf deren Platze das alte Rathaus[6] nebst Markthalle und in dessen gastlichem Raume Kirche und Kirchhof der Evangelischen früher sich befanden, legte man bei Anlegung des Abflußkanals den Stumpf eines Pfahles bloß; die Ueberlieferung setzt dorthin den Schandpfahl des Städtchens. Da wo die Weststraße den Mühlenbach überschreitet, fanden sich 3 m tief im Boden alte Hölzer, ein Beleg, den der Name Brink(Anhöhe)-Straße verstärkt, daß vordem das Bachthal viel tiefer lag, das Städtchen also auf mehr hügelartigem Boden sich erhob. Die Kampgasse führte zu der alten, 1477 als Gut und Hof op dem Kampe bezeichneten „Kamphauve", wo am Osternachmittage Spiele angestellt und Osterlieder gesungen wurden. 1662 wird Kampman und „Kampmanswische" dort bei der „pastorat-wischen und dem Wehemenhoff" sowie der Graben nach „Ridders zu Westenfeld" Wiese hin erwähnt.[7] Die „Freiheit" hatte drei feste Thore: das Westthor nach Steele zu bildete „de Helleporte"; sie führte zur „Helle",[8] dem altheidnischen Friedhofe, und zum Hofe in der „Helle", welcher 1493 an den Altar Unser Lieben Frauen zu Wattenscheid verkauft wurde. Nach Gelsenkirchen führte die Stenhus-Pforte; das Ostthor nach Bochum zu hieß die Oben- oder nach der Ueberlieferung „de Wind- oder Vehporte".[9]

---

[1] an Urkunden des Pfarrarchivs W.

[2] D. 64. Eine Fehde des Herzogs Johann von Cleve gegen den mit Lüttich verbündeten erwählten Kurfürsten Ruprecht von Köln fällt 1463/64; Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 326 ff.

[3] „Rad(Laden)beke" vormals oder Schwarzbach; S. 1. — [4] An Stelle dieser befand sich früher ein schmaler Pfad.

[5] 1553 verkaufte Joh. Papenborg dem Vikar Poscher eine Rente aus seinem Hause, genannt „vor der Papenborg", zu W.; Pfarrarchiv, Urkunde 56. Wo der Steg von der Papenburg in der Linie der jetzigen Südstraße nach Staleiken führte, lag links der „Papenburgs-Teich".

[6] Diesem gegenüber wohnte 1608 die Familie von Hüllen; Pfarrarchiv W., Urkunde 59.

[7] Kirchenbuch der kath. Pfarrei W. (Archiv derselben). — [8] von Hela, vgl. Frau Holle und die Hölle.

[9] Sie wird 1505 und noch 1845 erwähnt. In einer Urkunde von 1519 wird genannt Haus und Hof des

An der Spitze der Gemeinheit standen zwei alljährlich auf Petri Stuhlfeier (18. Januar) aus der Bürgerschaft gekorene Bürgermeister, diesen zur Seite der Rath und sechs von der Gemeinheit. Die Bürgerschaft gliederte sich 1642 in die oberste, unterste und Stens-Nachbarschaft (mit bezw. 21, 30 und 27 Haushaltungen), 1712 in vier Nachbarschaften, die Papenburger mit 17, die Helleporter mit 18, die Stens- mit 14 und die Oben- oder Osten-pforte-Bruderschaft mit 15 Häusern. Hinzu kam die Vorstadt-Nachbarschaft, welche 1642 19, 1712 15 Häuser umfaßte. In das 19. Jahrhundert trat der Ort mit drei Nachbarschaften, der Papenburger, Stens- und Helle-Nachbarschaft für den Süd-, Nord- und Westteil des Ortes; dieselben bestanden noch 1832 und es umfaßte damals die Papenburger 26, die Stens-Nachbarschaft 56, die Helle-Nachbarschaft 31 Bürger; die zugehörigen Bürger waren zur Nutzung der Grundstücke der Wattenscheider Heide allein berechtigt.[1] Die Nachbarschaften standen unter Nachbarschafts-Meistern.

In der Freiheit Wattenscheid erwuchsen mehrere Gilden: um 1580 legte die Schmiede-Gilde, welche die Grobschmiede, Feuerschlosser, Frommerker, Windemacher und Nagelschmiede umfaßte, ein Gildebuch an; 1581 erhielt die Schneider-Gilde eine Ordnung, während der Zunftbrief der Schuster-Gilde von 1665 stammte; außer diesen wird noch die Kramer-Zunft genannt.[2]

Zu Wattenscheid, binnen dem 1502 ein den Herren von Eickel zu Krange gehöriger „Freier Hof" lag,[3] stand ein Freistuhl der Veme. 1342 saß dort der Bochumer Freigraf Konrad von Drilinkhusen, 1414 der Bochumer Freigraf Heinr. von Overberg zu Gerichte.[4] Joh. Kruse, welcher 1442 bis 44 neben Wynemar Paskendal als Freigraf zu Bochum erscheint, lud sogar Bürger von Speier vor seinen Stuhl unter dem Nußbaume zu Wattenscheid.

Wattenscheid betreffende Freigerichts-Verhandlungen fanden zum Theil (so 1373 und 1379, siehe oben) am Hauptstuhle in Bochum statt; andererseits bediente sich die Stadt Essen, da im Stifte Essen kein Freigericht bestand, besonders des Wattenscheider Freistuhles, wie z. B. 1453, als Freigraf Herm. Hakenberg mit Wyneke Paskendal, Freigrafen zu Bochum, vor den „frien stoel to Wattenschede" namens der Stadt Essen Joh. v. Reynen lud; dieser Stuhl war nach der Absetzung des Bochumer Freigrafen Paskendal zu Ende des 15. Jahrhunderts viel beschäftigt.[5] 1484 ließ sich der Bochumer Freigraf Joh. Hakenberg wegen Krankheit durch den Dortmunder Freigrafen Joh. von Hulschede auf dem Stuhle zu Wattenscheid vertreten; 1493 bekundete Joh. Ridder, als „vrygreve in dem ampt von Bochum, am vryenstoile to Wattenschede" einen Verkauf. Während 1499 infolge Einführung des römischen Rechts der Stern des Freigerichts in Bochum erlosch, bekundet 1527 noch Bernd Ridder, „Sohn weiland Joh. Ridders, Freigrafen zu Wattensche", daß er von Wenmar van der Recke ther Kemnaden, Herrn zu Stiepel, die Schellenhove in Bsch. Hointrope zu Lehen empfangen habe.[6]

Mit dem Holzgerichte in der Weitmar-Mark, im Kirchspiel und Gericht Bochum und Wattenscheid wurde 1481 vom Abte von Werden Wennemar von der Brüggeney, genannt Hasenkamp, Amtmann zu Bochum, belehnt.[7] Der Pfarrer von Wattenscheid besaß zu Weitmar eine Holzung; im Kirchenbuch der kath. Pfarrei Wattenscheid heißt es: Anno 1662 im Julio seindt aus dem Kuhesiertz zu Wetmar 5 holtzer von denen kirspelsleuthen geholt worden, welche zu auferbawung der Wehemen (des Pfarrhofs) seindt gebraucht worden. Die Schweine trieb man 1677 zu Herbst in die Boeck(Buchen)mast in die Eppendorfer Mark oder sonstwo[8] — ein Beleg für den vormaligen Holzbestand der Gegend.

St. Antonii-Vikars Bußman „to Wattenschede tegen Herrn Joh. Follen Huse" in der Helleporten; in einem Rechnungsbuche (Armen zu W.) wird Dobbe aufm Berge [an der Oberpforte], 1722 Viting in die Oben-Pforte genannt, 1724 Elisabeth auf der Pforten, 1726 Kortken am Graben und Prein in die Freyheit; Pfarrarchiv W.

[1] Bruderschaftsbuch von 1712 (Pfarrarchiv W.); Stadtarchiv W. (1832, Kleesamen zur Besäung der W.er Heide betr.)

[2] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401.

[3] Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt W.

[4] D. 108 ff; Pfarrarchiv W., Urkunde 7.

[5] D. 111. — [6] D. 217.

[7] D. 86. Holz zum Bau der Bochumer Kirche holte man 1519 auch von jenseits W.; D. 124.

[8] Archiv der kath. Pfarrei W. (Rechnungsbuch). Die Stadt W. hielt einen Sau- und Kuhhirten, welche das Vieh der Bürger „in de Veih (Vöhde) un up de Hei" (W.er Heide) trieben; dieser führte ein großes Horn, jener eine hölzerne Klapper.

Ueber den Beginn der Reformation zu Wattenscheid[1] meldet die Hattinger Pfarrchronik: „In Wattenscheid haben 1613 guttherzige Christen das Religions-Exercitium nach der augustanischen Konfession angefangen und in Herm. Hunscheds Hauß erst gepredigt, darnach ufm Rhatthauß;[2] ir erster Minister (Prediger) ist gewesen Dom. Theod. Schluick Wyngernensis (aus Wengern, Landkreis Hagen);[3] sie haben viel Mühe gehabt, auch Widerstandt erlitten vom Pastorn daselbst, Herm. Pinkerneil, Joh. Wengen (zu Sevinghausen) und etzlichen von der Obrigkeit."[4] Das Rathhaus wurde der lutherischen Gemeinde erst auf eine Verfügung des brandenburgischen Gewalthabers in Cleve-Mark, Markgrafen Georg Wilhelm, vom 5. August 1614 eingeräumt; es heißt darin, die evangelische Gemeinde zu Wattenscheid nehme von Tag zu Tag zu.[5]

Prediger Dietr. Schluck, welchem Henr. Ridder, Rentmeister zu Wattenscheid, bei Gründung der Gemeinde „mit großer Gefahr seines Lebens" behilflich gewesen war, ging 1616 als Pfarrer nach Uemmingen.[6] Es erscheint dann bis 1655 als Pfarrer in Wattenscheid Rutger Höveken (Höffken), Sohn Joh. Höffkens, Pfarrers zu Blankenstein, welcher anfangs sich evangelisch gesinnt zeigte, aber, als 1623 spanische Truppen das Land besetzten, die katholische Lehre wieder einführte.[7] Da 1616 holländische Truppen in Wattenscheid lagerten,[8] wurden 1617 die Lutherischen mit Hilfe des Drosten von Syberg in den Besitz des Hauses und der Einkünfte der Marien- und Katharinen-Vikarie gesetzt, 1621 sprach aber der Pfalzgraf von Neuburg den Katholiken jenen Besitz zu. Der katholische Vikar Otto Stuir hatte dann die Vikarie inne, bis nach Abzug des spanischen Kriegsvolks (1629) die Evangelischen 1630 wieder Besitz davon nahmen und in einer Kapelle (der Kapelle am alten Markt wohl) ihren Gottesdienst neu aufnahmen, indem sie Melchior Distelbrink als Prediger beriefen.[9] 1666 zählte die luth. Gemeinde in Wattenscheid nach einem von Albert Crampius, „Pastor augsburgischer Konfession in Wattenschede", und Herm. Herbers, Bürgermeister und Vorsteher der Freiheit Wattenscheid, an die Regierung erstatteten Berichte an die 800 Personen; der Gottesdienst wurde 1666 wieder auf dem Rathhause abgehalten.[10] Die Sache der kath. Gemeinde in Wattenscheid führten 1666 Diderich von der Wenge zu Sevinghausen, Bern. Dobbe zu Lyren, der Pfarrer Adolf Nedelmann nebst den Vikaren Wulfeskott und Hilberg, der Bürgermeister Dirich Küper, Werner von Hulteburg und als Provisor Arnd Nedelmann; dieselben klagen über mehrfache Gewaltthätigkeiten der Lutherischen, welche kaum ein Achtel des Kirchspiels ausmachten; u. a. sei auch der kath. Rektor G. Vinhofen zu Staleiken von seinem Widemhofe dort verjagt worden, so daß er „bei anderen im Heu und Stroh sich aufhalten müsse".[11] Inzwischen hatten auch die Reformirten der Gegend von Wattenscheid, Bochum und Steele sich zu gemeinsamem Gottesdienste zusammengeschlossen. Dieser fand schon vor 1613 auf Anregung der reformirten Prediger Lic. Velthaus und Nikol. Hüllen statt, zunächst im Steinenhaus zu Wattenscheid, wo Prediger Poet von Bladenhorst „predigte und die sacra verrichtete", und in v. Hüllens Hause zu Wattenscheid, dann nach v. Hüllens Tode auf den Gütern Gosewinkel (bei Eickel) oder Overdik, bis 1634 der Sitz der zerstreuten Gemeinde nach Bochum verlegt wurde, wo sich die 1635—37 durch die Pest versprengte Gemeinde seit 1637 dauernd erhielt.[12] 1722 wurden

---

[1] Wir sehen hier von den Vorstufen (siehe D. 154 ff.) ab, z. B. davon, daß 1551 der Dechant von W. der Diöcesan-Synode zu Köln fernblieb; D. 162.

[2] jetzt Witwe Schlenkhoffs Haus.

[3] Er war bis dahin Vikar und evang. Schulrektor zu Bochum gewesen; D. 221.

[4] D. 224. Nachdem die Brandenburgisch-Neuburgische Regierung den Lutherischen im Amte Bochum 1610 freie Religionsübung in deren Häusern gewährt hatte, war alsbald (1610) auch in dem benachbarten Bochum mit der lutherischen Religionsübung begonnen; D. 221.

[5] Darpe, Die Anfänge der Reformation usw., in Ztschr. für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 51 I, 48 ff.

[6] D. 221 (die betreffende Anstellungs-Urkunde besitzt Schulte Uemmingen); v St. III, 16.445. Wenn v. St. sagt, Schluck habe das Predigtamt an der großen Kirche in W. verwaltet, so ist das nach Obigem unrichtig.

[7] v. St. a. O.; Vorname unrichtig.

[8] Hirschmann 81.

[9] Darpe in Ztschr. für Geschichte und Alterthumskunde a. O. 49 ff.; v. St. a. O. Die kath. Gemeinde spricht von der Vikarie beatae Mariae et S. Catharinae nur als von einer, während lutherischerseits sowie in einer Urk. von 1531 darunter 2 aufgefaßt werden. Es wird nur ein Stiftungsjahr und Tag (1466, letzter Samstag des August) für beide angegeben, und es bestand nur ein Vikariehaus für beide. Maria erscheint hier wohl nur, wie in den anderen Vikarie-Namen, als allgemeine Ober-, jedoch Neben-Patronin. Ein besonderer Liebfrauen-Altar wird schon 1462, sodann 1482 mit Stiftungen bedacht. Dies war aber wohl der ältere Frühmesser-Altar.

[10] D. a. O.

[11] Nach einer Bemerkung im Kirchenbuche der kath. Pfarrei W. wurde im August 1668 dem Vikar Gerh. Vinhoven die Wedeme zu Staleiken wieder eingeräumt und Herm. am Ende durch Befehl des Kurfürsten derselben entsetzt.

[12] D. 224 f., 245 f. 1820 erfolgte die Vereinigung der Lutherischen und Reformirten.

die Predigten der Reformirten in Wattenscheid unter dem Rathhause gehalten.[1] Um 1755 war die in Wattenscheid bestehende reformirte Gemeinde, welche nur 5—6 Familien zählte, zeitweilig mit der von Gelsenkirchen vereinigt; 1788 erwog man deren Wiedervereinigung mit Bochum.[2]

Der Religionsvergleich zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg vom Jahre 1672 endete den Streit der Konfessionen über das Kirchenvermögen; in Wattenscheid verblieb den Katholiken die Pfarrkirche.[3] Da die Evangelischen weiterhin, wenn auch nur theilweise, den Friedhof bei der katholischen Kirche und die Glocken dieser[4] bei Beerdigungen benutzten, auch noch verschiedene Sitzplätze in der katholischen Kirche hatten, zog der katholische Kirchenvorstand dieselben zu den Kosten der Erneuerung der Kirchhofsmauer und des Thurmes, sowie zu Diensten und Fuhren weiter heran; der dadurch veranlaßte Streit dauerte mit Unterbrechungen — 1754 erfolgte ein Vergleich — bis 1881, wo er durch Vergleich beendet wurde, indem die Evangelischen auf genannte Rechte, die Katholiken auf die Beisteuern der Evangelischen Verzicht leisteten.[5]

Die schweren Lasten, Plackereien, Bedrückungen, Erpressungen und Plünderungen, welche dem Städtchen der spanisch-niederländische, der jülich-clevische Erbfolge- und der Dreißigjährige Krieg brachten, die Einlagerung der Spanier und Pappenheimer und die Plünderung der Kaiserlichen und Schweden sowie die Erpressungen der Hessen mögen hier nur angedeutet werden.[6] 15. September 1635 wüthete auch ein „allgemeiner Brand" im Orte,[7] 1635—37 die Pest. Die „unvorhergesehene Fewersbrunst" hatte die katholische Pfarrkirche „gentzlichen" eingeäschert sammt Thurm, der noch 1620 um zwei Stockwerke erhöht war.[8] 1645 waren die Mittelbalken der Thurmspitze wieder errichtet;[9] aber noch Ende 1663 war „die Kirch nur mit Stroh bedeckt, welches durch den Windt abgewehet, so daß das Gewölb verdarb, auch die Bretter auf dem Thurm dergestalt verfaulet, daß wohl keine Nägel zu Einschlagung der Leyen (Schieferplatten) darin würden haften können; die Mauern des Kirchhowes waren in vorigen Kriegesleufften zerfallen".[10] 1677 auf Michaelis luden Adelige, Kirchmeister und Vorsteher der Kirche zu Wattenscheid das ganze Kirchspiel zu einem Kirchenfeste an der Wedeme-Behausung ein, um weiteres Geld für den Kirchenbau, besonders für die Deckung des Kirchendaches zusammen zu bringen. Man traktirte das Volk und behielt von den Kosten noch 28 Rthlr. übrig „außer dem von denen jungen Dochteren zu Behuf der Kirchen gegebenen Flachs". Die Erneuerung zog sich bei der allgemeinen Verarmung um so länger hin, weil die Evangelischen dazu beizutragen sich weigerten.

---

[1] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401.

[2] v. St. a. O.; D. 475.

[3] D. 274. Die bezüglichen Angaben bei v. St. a. O. 447 sind unrichtig.

[4] Die geborstene „Sturmglocke" umzugießen übernahm 1779 Glockengießer Voigt zu Isselburg.

[5] Archiv der kath. Pfarrei W.

[6] D. 227, 238 f., 241, 252, 259.

[7] Gildebuch des Schmiedeamts; (Staatsarchiv Münster). Nach einer Urkunde des Pfarrers Rutger Höveken (Pfarrarchiv W.) vom 30. Nov. 1645 war „1635, 15. Sept. durch eine unvorhergesehene schreckliche Feuersbrunst der größte Theil der Freiheit (municipium) W. mit seiner herrlichen Kirche, 3 Glocken, Uhr und Orgel niedergebrannt. Kirche und Thurm waren bis November 1645 wiederhergestellt und drei neue Glocken beschafft. Maßlose Kriegsauflagen der Kaiserlichen und Hessen und die täglichen Beschwerungen nöthigten, für die Bedachung von Kirche und Thurm die allgemeine Mildthätigkeit anzurufen." Da hier von einem Brande am 13. Sept. 1643 nichts gesagt ist, so ist anzunehmen, daß die Zeitangabe auf der Glocke (siehe unten Anmerk. 3) verlesen ist.

[8] Eine 1870 umgegossene Glocke der katholischen Kirche trug die Inschrift: A°. dni. 1643 in Octobri sub coss. Henrico de Hullen et Gerhardo Bullenbecks fusa est haec campana municipii Wattenschedensis exusta A°. 1643, 13. Septembris; Stadtarchiv W.

[9] nach einer Inschrift an einem der Balken.

[10] Verfügung der clevischen Regierung vom 18. Dez. 1663; Archiv der kath. Pfarrei W.

Als Freiheit zählte Wattenscheid, das, wie die Städte, seinen „Nachtblaser" hatte, mit den Freiheiten Wetter, Blankenstein, Westhoven, Castrop und Hörde auf den Landtagen der Grafschaft Mark zur Gruppe der kleinen Städte, deren Vorort seit alter Zeit, wie es 1706 heißt, Bochum war; wiederholt beklagte sich diese Gruppe im 17. Jahrhundert, daß sie zu den Verhandlungen des Landtages gar nicht geladen war, bis dies 1707 wieder erfolgte. Die Zusammenkünfte der kleinen Städte und Freiheiten fanden gewöhnlich in Herdeke oder Wetter statt.

Im Oktober 1715 war das Wedem(Pfarr)haus der Katholiken „vom Winde umbgefallen"; die Heranziehung der Evangelischen zum Wiederaufbau führte wieder zu langem Streite. Trotz der Verarmung, welche lange Kriegszeit geschaffen, waren der Feste, die man feierte, nicht wenige. Hausböhrung, selbst wenn auch nur eine „Schüre" oder ein „Schafstall aufgerichtet" wurde, Hochzeiten, Kindtaufen, „Meyenfest", „Einfohrt" (Erntefest), „Schiebenschießen" in den einzelnen Bauerschaften, ja Begräbnisse bildeten um die Jahre 1722 bis 1726 etwa den Anlaß, von den Armen-Provisoren zu Wattenscheid eine Menge zinnerner Schüsseln (bis zu 139) und „Kreuse" (Bierkrüge), auch etliche (3—5) eisenbeschlagene Holzbütten, weithin bis nach Eyberg, Essen und Dahlhausen hin zu leihen; sogar die Knechte auf Haus Lyren liehen sich, um „Fastelobent" oder Gertrudis zu feiern, die nöthigen „Kreuse"; später entlieh man auch Bestecke (Messer und Gabeln) von den „Armen".[1]

Die schweren direkten Steuern wurden 1717 durch eine Accise auf Korn, Wein und Schlachtvieh ersetzt; es wurde als solche in Wattenscheid, wie in Bochum, der 10. Pfenning erhoben.[2]

1722 war die Freiheit Wattenscheid ein offener und halb mit einem Walle, halb mit einem kleinen Wassergraben umzogener Ort, der nach dem schweren Brande von 1635 ziemlich bebaut war. Von den 151 Häusern, welche meist schlecht und wegen Armut der Bewohner baufällig waren, hatten nur 18 ein Ziegeldach, alle übrigen waren mit Stroh gedeckt, auch die drei Scheunen des Ortes. Von den 375 Einwohnern waren die meisten katholisch, 2 Bürger reformirt, die übrigen lutherisch. Die wenigen bemittelten Bürger ernährten sich vom Bau ihres Ackers und von Viehzucht.[3] Die Freiheit besoldete einen Sekretarius, einen Freiheitsdiener und einen Nachtwächter; die Gesammtausgaben des Städtchens, dessen Einnahmen in dem Wege- und Braukessel-Gelde bestanden, betrugen 158 Rthlr. 42 Stüber. Die Freiheit hatte außer dem Rathhause 4 Thore, 1 Fahrbrücke, 1 Schleuse und wegen des feuchten, morastigen Bodens viele Fußbrücken und einen Schlagbaum zu unterhalten. Das Ackerland vor der Freiheit gehörte mehrentheils den anwohnenden Edelleuten, die übrigen Hufen der Abtei und dem Kapitel zu Essen. Die gemeine Waldemey benutzten auch die benachbarten Bauern. Aktiv-Schulden hatte der Ort nicht. Die Feuerrüstung desselben bestand in 6 großen Leitern, 6 großen Haken, 9 kleinen Handspritzen und den Ledereimern und kleinen Haken der Bürger; eine Feuerspritze zu beschaffen, fehlten die Mittel.[4] In den schlesischen Kriegen war Wattenscheid, wie Bochum und die anderen Städte der Mark, der Aushebung unterworfen (kantonpflichtig). Damals hatte Wattenscheid etwa 160 Haushaltungen; es hatte 3 Jahrmärkte, je mit Viehmarkt tags vorher, auf Gertrudis, Mariä Heimsuchung und Mariä Geburt.[5] 1771 zählte man in Wattenscheid 170 Häuser und 603 Einwohner.[6] 1808 wurde Wattenscheid französische Mairie.

1810 gab es in der Mairie Wattenscheid, welche das ehemalige Niederamt Bochum umfaßte, 260 Pferde, von denen 210 diensttauglich waren.[7] Schulinspektor der katholischen Schulen des Kantons Bochum war 1812 Pfarrer A. J. Brockhoff zu Wattenscheid, der evangelischen Schulen Pfarrer Petersen zu Weitmar.[8] 1804 hatte die preußisch-westfälische Kriegs- und Domänenkammer die Zahl der katholischen Geistlichen zu Wattenscheid unter Ordnung der Benefizien und Dienstleistungen auf 4 festgesetzt, nämlich 1 Kaplan und 2 Vikare neben dem Pfarrer.[9]

Die „Bürgermeister" des Ortes, welcher 1821—69 amtlich „Stadt" genannt wird,[10] waren, solange nach der Landgemeinde-Ordnung von 1856 die Verwaltung des Amtes Wattenscheid mit der der Stadt vereinigt war, zugleich Amtmänner.

---

[1] Archiv der kath. Pfarrei W. — [2] D. 350f.

[3] 1722 zählte man 10 Pferde, 216 Kühe und 3 Ziegen.

[4] Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401, Clev.-märk. Landes-Archiv 185. Von den Einwohnern waren u. a. 10 Rauchhühner an die Kgl. Rentei zu liefern; a. O.

[5] D. 254, 252, 350. v. St. III, 16, 444.

[6] Beiträge zur Geschichte Dortmunds, XI, 48.

[7] D. 453.

[8] D. 483f.; 1810—12 waren dem Pfarrer Petersen auch die katholischen Schulen unterstellt; D. 482. 1835 war Landdechant Domkapitular Ziliken zu W. Inspektor der katholischen Volksschulen Bochums; D. 542f. Für die Schulverhältnisse zu Ende des 18. Jahrhunderts ist bezeichnend, daß 1786 von 14 Bauern in Günnigfeld 7 ihren Namen nicht schreiben konnten; Archiv der kath. Pfarrei W.

[9] Archiv der katholischen Pfarrei W. Von katholischen Pfarrern zu W. nennt dasselbe 1504—26 Joh. Kulenborg, 1582—93 Herm. Volmar, dann 1645—53 Höveken, 1655—71 Adolf Nedelman aus Essen, 1681—1708 Michael Svenius, 1719 Bauman, 1746—53 Friedr. Kalcker, 1765 Probst, 1787—1820 Brockhoff, 1820—58 Ziliken, 1859—70 Menke, dem 1874—87 Tellers, 1888 Hausmann folgte. Den lutherischen Pfarrern, die v. St. III 16, 445f. nennt, ist zuzufügen Wegener 1786.

[10] Verfügungen der Regierung zu Arnsberg (Archiv der kath. Pfarrei W.).

Das Gemeinde-Land, die Wattenscheider Vöhde und Heide, welche 114 Morgen 176 Ruten umfaßte, wurde 1865 unter die Hudeberechtigten getheilt.

1868—70 erbaute die katholische Gemeinde an Stelle der alten dreischiffigen eine fünfschiffige neue Kirche; der alte Thurm blieb erhalten.

Starken Zuwachs der Bevölkerung brachte der Aufschwung der Industrie, namentlich des Steinkohlenbaues. Der Flecken Wattenscheid hatte 1871 5079, 1875 7956 Einwohner[1] bei 445,02 ha Bodenfläche. Dem Antrage der Gemeinde-Vertretung vom 13. März 1873 entsprechend, wurde Wattenscheid vom Verbande des Amtes Wattenscheid losgelöset und durch Königlichen Erlaß vom 15. Januar 1876 zur Stadt erhoben.[2] Das Ausscheiden erfolgte 14. November 1876. 1880 hatte Wattenscheid 8802, 1895 15353, 1905 23696 Einwohner (13353 katholische, 10046 evangelische, 190 jüdische). Die Stadt schob sich mit ihrem Zuwachs weit nach Osten vor und erhielt neben dem 1873 gegründeten und 1904 zur Vollanstalt erweiterten Progymnasium sowie einer höheren Mädchenschule auch ein Amtsgericht, ein Katasteramt und ein Bergrevieramt.

Erhalten hat sich nordwestlich von Wattenscheid ein Rest des Rittersitzes Haus Lier (Lydern, Liren).

1263—77 erscheint Ritter Macharius van Lidere, Strünkeder Burgmann, in Urkunden der Ritter von Strünkede,[3] 1337 in einer Wattenscheider Urkunde Rabodo van Lideren. 1388 wird unter den Dienstmannen des Grafen von der Mark Joh. van Lideren genannt.[4] 1445 erhielt Rabet van Lyderen ein Lehen vom Grafen von Limburg.[5] Zum Hause Liren gehörten außer der Baut (Hovesaat) Liren mit der Lier-(Lohr-)Heide als Vöhde und mehreren Gehölzen zahlreiche Grundstücke, die große und kleine „Spellborg" (jetzt Schulte Spelberg in Ueckendorf und Spelberg in Wattenscheid) und 14 weitere Hoven als Hand- oder Spann-dienst-pflichtig. Im 15. Jahrhundert besaßen dann die von Dobbe das Gut, welche wir oben 1466 und 1494 als Stifter von Vikarien in Wattenscheid kennen lernten. Wilh. von Dobbe „van Lyren" (1444—1501) und seine Frau Bate beerbte deren Sohn Wilhelm, welcher schon 1489 mit Belia von Galen vermählt war;[6] letztere lebte 1539 als Wittwe zu Lier. Ihr Sohn Wilhelm, welchen der Herzog Wilhelm von Cleve 1548 mit dem Avergute zu Kornharpen belehnte, war mit Margret von Westerholt vermählt. Der zweite Sohn dieser Ehe, Bernd von Dobbe, hielt 1592 auf Lier selbst Haus, heirathete Anna von Schmising zu Harkotten und lebte noch 1625.[7] 1653 saß Bernd, 1666 Joh. Bernhard, 1677—82 Bernd, 1678 Ferdinand, 1719—21 Bernh. Wilh. Sigismund von Dobbe zur Lieren,[8] 1725 Ferdin. Kaspar von Dobbe. 1798 stand das Haus „ledig" (unbewohnt); Besitzer war der Erbe des letzten von Dobbe († 1793) Alex. von Asbeck († 1840).[9] Von dessen Wittwe kaufte 1842 das etwa 360 Morgen Land umfassende Gut für 45000 Tlr. der Herzog von Arenberg in Brüssel,[10] der es noch heute besitzt. Was man jetzt Haus Lier nennt, ist nur die Rentmeisterei des vormaligen Ritterhauses, welches unweit der Rentmeisterei in einer teichartigen Erweiterung des Mühlenbaches auf der viereckigen „Insel" wie der Platz später hieß, sich erhob.

Der Sitz der Ritter von Steinhus in Wattenscheid ist fast verschollen. Nur die „Sten(hu)s-Pforte" des Ortes erinnerte noch an sie. Von diesem Thore führte ehedem eine Pappelallee zur grabenumzogenen Stätte des Steinhauses und weiter zur Spelbergs-Mühle.[11]

Im 13. Jahrhundert begegnen uns die Ritter von „Stenhus" (de domo lapidea) mehrfach, 1251 Gerd unter

---

[1] Statistik des Kreises Bochum 1865—75.

[2] Näheres im Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt W. 1898/99 von Bürgermeister Wibberding.

[3] Westfälisches Urkundenbuch III, Nr. 1034.

[4] Pfarrarchiv W.; D. 92.

[5] Kremer II, 179.

[6] Siehe oben (Vikarien-Stiftung); Meyer 380; D. 210.

[7] D. 210; v. St. I, 3, Anh. 1174.

[8] D. 335. Letzterer war als Sohn Joh. Bernards von Dobbe 1666 6. Jan. zu W. getauft; Kirchenbücher der kath. Pfarrei W.

[9] D. 561; Stadtarchiv Bochum, Fach 19a.

[10] D. 561; Statistik des Kreises Bochum 1865—75, S. 388.

[11] Nach der Ueberlieferung mitgetheilt von E. Schulte.

den Recklinghauser Dienstleuten.[1] 1388 erscheint unter dem Dienstadel des Amtes Bochum neben Joh. van Lideren Roseir Steinhus, welcher auch 1409, 1416 und 1423 als Zeuge am Freigerichte zu Bochum auftritt.[2] Bestimmt wird Gerd Steinhuis 1435 als Mitglied des Kirchrathes zu Wattenscheid und 1437 unter den Rittern der Grafschaft Mark genannt.[3] 1449 verkauften Geret Steynhuys to Wattenschede und seine Frau Hille dem Kloster Stoppenberg eine Kornrente.[4] Im 15. Jahrhundert erscheint dann unter den „haiflüden" des Grafen von der Mark in dem ampt von Bouchem Henr. Steinhuys to Wachtenscheide[5] — er stiftete mit Wilh. von Dobbe zu Lier 1466 eine Vikarie zu Wattenscheid[6] —, 1482—99 Gert Stenhus.[7] Die von Steinhus, genannt Sienes, besaßen nach den v. Overdik auch das Rittergut Overdik in der Bsch. Hamme bei Bochum. 1458 erhielt „Steynhuyß van Wattenschede den halven teynden toe Rechene ind dat guet toe Overdyck in dem ampte van Boychem" vom Grafen von Limburg zu Lehen.[8] Fia von Steinhus heirathete Gerd von Loe und dieser wurde 1493 mit Overdik belehnt; 1501 hatte Gerd von Loe, der Besitzer des „gutes zu Averdyck im gericht Boickem" seinen Sitz „to Wattenschede".[9] 1539 gehörte Gut Steinhaus in Wattenscheid der Wittwe Steinhus.[10] 1612 war Steinenhaus zu Wattenscheid die Versammlungsstätte der Reformirten der Gegend, welche da ihren Gottesdienst hielten. Das Wappen der Familie bildete ein schwarzer, mit drei goldenen abgekürzten Kreuzen beladener Querbalken.[11]

Günnigfeld.

In „Giunninkfelde" besaß Kloster Werden um 1100 eine Hufe.[12] Dem Stifte Essen gehörte dort im 14. Jahrhundert die Hove Alberts to Modenstade.[13] Die zu „Günninkvelde" angesessenen Hörigen des Stifts Essen sollten zu Ende des 15. Jahrhunderts dem Herzoge von Cleve-Mark zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen drei Knechte stellen.[14] 1291 besaßen die Ritter von Altendorf Güter in „Gunnincvelde".[15] Unter den Schöffen der Veme am Freistuhle zu Bochum finden wir 1373, 1379 und 1409 Hannus den vryman van Gunnich (Gunnenc)-velde, 1416, 1420 und 1443 D(id)erich, vryman van Gunnynch (Gonnenc)-velde.

Der Bezirk „tom Aschebroke" wird 1389 genannt. Hier muß der Stammsitz der Ritter v. Aschebrok gelegen haben. 1403 lebte Pilgrim von der Leiten (zu) Aschebroch, ein Freund des Grafen von Limburg.[16] 1345—46 war Rutger, 1391—92 Johann Aschebrok von der Dorneburg Droste zu Bochum. 1438 wird Ritter Joh. von der Dorneborg „Aschebroick" zubenannt. Dessen auch auf dem Gute Nosthausen in Hofstede, zur Malenburg und zu Lakenbrok angesessene Nachkommen führten, bis die Familie im 18. Jahrhundert ausstarb, diesen Beinamen.[17]

Zur Gründung des St. Heribert- und Nikolaus-Altares in der Kirche von Wattenscheid gab Ritter Everhard von der Leithen, Dietrichs Sohn, u. a. eine Rente von 12 Maltern Korn aus den Gütern te Dinges zu „Gunnynckvelde";[18] 1805 zahlte der Tönnishof zu Günnigfeld noch an jene Vikarie.[19]

1798 werden bei der Personenstands-Aufnahme des Amtes Bochum in „Güningfeld" verzeichnet an Höfen Mostet, Hordelhof, Wienken, Fröhling,[20] Siepman, Bommerman, Brecklinghaus, an Kotten Papenhof, Tönnishof und Schulte. In Günnigfeld befanden sich damals in 22 Häusern

---

[1] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 394, 759, 847, 1043. — [2] Darpe, Bochumer Urkundenbuch Nr. 32.

[3] Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 224. Verschieden ist die clevische Familie v. St.; siehe v. St. I, 2, 662 ff.

[4] Meyer 373. Steynhuys besiegelt jene Urkunde selbst. 1485 ist Beelken vom Stenhus Küsterin des Stifts Stoppenberg; a. O. 378. 1496 verkauft Joh. vom Stienhuese nebst seiner Frau Gertruid dem Kloster Stoppenberg Land in der Hukeshorst; a. O. 378 ff. — [5] D. 92.

[6] Siehe oben; er wird da armiger genannt. Heinr. erscheint auch 1483 neben Gert. Seine Frau hieß Jutte, ihre Tochter Fia; Pfarrarchiv W., Urkunden. — [7] Pfarrarchiv W., Urkunden. — [8] Kremer II, 182.

[9] D. 95; Meyer 380 f. Vgl. D. 217[3]. — [10] D. 211. — [11] v. Spießen, Wappenbuch des westfälischen Adels.

[12] Crecelius, Coll. IIIb, 13. — [13] Essener Kettenbuch. — [14] D. 106.

[15] Westfälisches Urkundenbuch, VII, Nr. 2206. D. 109, Urkundenbuch dort Nr. 69; Pfarrarchiv Wattenscheid.

[16] Kremer II, 162.

[17] D. 57, 63, 71, 85 f., 92 f., 97, 123, 130, 194, 203, 205 ff., 211, 223, 278[6], 288. Vgl. unter Eickel (Dorneburg).

[18] Archiv der kath. Pfarrei Wattenscheid, D. 3; Rutger van Gunnynckvelde hatte eine Rente an die Kapelle, gen. „de nyge kerke in Wattenschede", (Höntroper Kapelle) zu liefern; ebenda.

[19] Ebenda.

[20] Derselbe zahlte nebst Schwanenkamp einen Kanon an die Vikarie S. Heriberti et Nicolai zu Wattenscheid; Pfarrarchiv da.

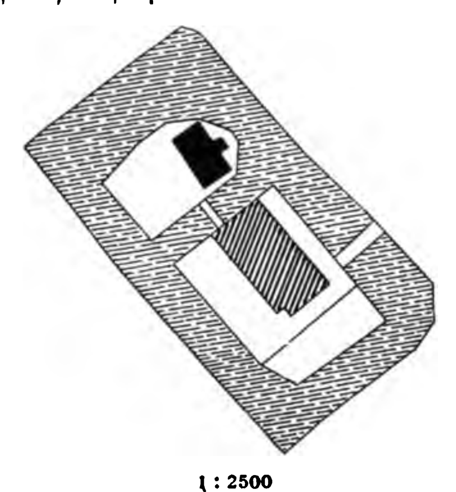
23 Familien mit 118 Personen.[1] Das Aschenbrok wurde im 19. Jahrhundert getheilt und es wurde der Bezirk, östlich vom Gemeindewege nach Hüllen, zu Günnigfeld, der westlich davon gelegene Theil zu Ueckendorf geschlagen. 1871 hatte Günnigfeld (318) mit Aschenbruch (61) 379, 1875 869 Bewohner[2] auf 299,23 ha Grundfläche. Nach Gründung der Zeche Hannover Schacht 2 in Günnigfeld, dessen evangelische und katholische Bewohner kirchlich zu Wattenscheid gehören, zählte man dort 1895 3767, 1905 7605 Bewohner (3315 evangelische, 4175 katholische, 107 Dissidenten).

Sevinghausen.

Den Mittelpunkt der Gemeinde, deren Gebiet 302,04 ha umfaßt, bildet Haus Sevinghausen, wo 1278 Hermann, 1322 die Brüder Joh. und Hinr., 1400 und 1435 Hermann von Sevinchusen saßen. Es war ein Lehnsgut der Isenberg-Limburger Grafen, welches in der Folge bis gegen 1570 die Ritter von Eickel besaßen.[3] 1458 wurde Joh. und Dietrich, 1484 „Henr. von Eyckell" vom Grafen von Limburg-Styrum mit Sevinghausen belehnt; Heinrich hatte dort noch 1527 seinen Sitz,[4] darauf Vincenz von Eickel (1529—65),[5] dessen Tochter Sophia um 1580 ihrem Gemahl Joh. zur Wenge, Drosten von Hörde, († 1602) Sevinghausen zubrachte.

Dessen Sohn Arnd verpfändete der Stadt Bochum für ein zu 6 % geliehenes Kapital den Nordhaus-Hof vor dem Brücktore zu Bochum, der 1619 unter den Hammer kam.[6] Bern. von Wenge zu Sevinghausen heirathete 19. Mai 1660 eine v. Droste zur Becke; 1663, 1. März wurde Ferdinand Werner von Wenge, Sohn Theodors von Wenge, zu Sevinghausen geboren[7] Michael von Wenge ließ 1721 das jetzige Haus Sevinghausen erbauen.[8] Nachdem Franz Dietrich von der Wenge kinderlos gestorben, kam Haus Sevinghausen im 18. Jahrhundert an die Familie von der Wenge zu Beck, welche 1798 das adelige Haus an Greve verpachtet hatte, 1833 das Gut mit seinen 268 Morgen Landes auf 6—12 Jahre verpachten ließ. 1875 und noch jetzt besitzt es Graf Wolff-Metternich zu Beck.[9]

Hauptgebäude, Renaissance, einfach.



1 : 2500

---

[1] Stadtarchiv Bochum, Fach 19². Es gab sechs Tagelöhner- und zwei Leineweberfamilien. Nach der Mißernte von 1816 zahlte man 27. Februar 1817 zu G. für einen Scheffel Gerste 6 Thlr.; D. 506.

[2] Statistik des Kreises Bochum S. 22/24; Klemann 83.

[3] Kremer II, 154, 178, 185. D. 48 und Urkundenbuch Nr. 4; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1662.

[4] Kremer II, 181. D., Bochumer Urkundenbuch Nr. 168.

[5] 1529 und 1565 erscheint Vincentius van Ekel to Sevinckhusen als Zeuge in einer Urkunde des Archivs der der kath. Pfarrei zu Wattenscheid. — [6] D. 210 f., 307, 330, Urkundenbuch Nr. 168; v. St. 16, 456 ff.

[7] Tauf- und Trauregister der kath. Pfarrei Wattenscheid.

[8] nach den eisernen Zahlen am Hause.

[9] D. 335, 561. Stadtarchiv Bochum 19². Es wohnten 1798 10 Personen auf dem Gute.

In der Bauerschaft „Zevinchusen" waren das Erbe ten Staleken uppen Helwege und „Portemans"-Erbe im 14. Jahrhundert dem Stifte Essen pflichtig.[1]

1798 wohnten zu Sevinghausen in 21 Bauernhäusern 20 Familien mit 81 Köpfen. 1871 hatte Sevinghausen mit Stalle oder Stalleiken (117) 429, 1875 599 Bewohner, 1905 1385 (488 evangelische, 897 katholische); dieselben sind nach Wattenscheid eingepfarrt.[2]

Am Helwege, welcher von Essen über Steele nach Bochum führte, erstand im Mittelalter unweit der Stätte, wo einst unter der „Staleke", dem heiligen Baume und Wahrzeichen der Freiheit, die Volksgemeinde sich zusammengefunden,[3] ein Gast- oder Malatenhaus für sieche Wanderer des Helwegs. 1371 sichert Graf Engelbert von der Mark dem Spital zu Staleiken Freiheit von Diensten zu; diese Vergünstigung bestätigt Johann Herzog von Cleve-Mark 1500, Dienstag nach Gereon und Viktor, dem „pelgrym-huys und hospitall to Stalleicken up dem Hoelweghe kirchspel Wattenscheyde".[4] 1439 schenkte Heinr. von Hüllen ihm eine Rente. Neben demselben wurde um 1439 ein besonderes Pflegehaus für Aussätzige zu Höntrop gegründet.[5] An dem Malatenhause zu Staleiken wurde[6] eine (1439 bereits bestehende) Bartholomäus-Vikarie gestiftet, an welche Helf zu Staleiken, Jörgens Kotten zu Bochum, Schrievers Kotten zu Riemke und Reif in den fünf Höfen (zu Harpen) noch 1805 Abgaben zu entrichten hatten.[7] Seit 1806 aber erreichte der dürftig besoldete katholische Pfarrer zu Hattingen, Jacquemotte, Fürstlich Essenscher Geheimrath und Beichtvater der Aebtissin, daß die Einkünfte jener Vikarie mit der Pfarrstelle zu Hattingen verbunden wurden.[8] Mit dem Helwegverkehr verband sich für „Staleken" manche Ungelegenheit im Frieden, manche Beraubung und Plünderung im Kriege.[9]

Westenfeld.

Der Name der Gemeinde erklärt sich wohl aus seiner westlichen Lage vom Gaumittelpunkte an der Marbrücke oder Bochum. Um 900 n. Chr. hatte Kloster Werden in „Westanfelda" eine Halbhufe;[10] Stift Essen besaß die Baumans- und die Ridders-Hove in Westenfeld, welche an den Oberhof Eikenscheid zu liefern hatten.[11] 1373 erscheinen als Zeugen am Freistuhle zu Bochum Arnd und Rotger Bovmanne und Willeke van Westenvelde. 1395 besaß Thonyes van der Leyten das Gut dar Neden to Westenvelde.[12]

Zur Stiftung des Altares S. Nicolai et Heriberti in der Pfarre Wattenscheid hatte Hermann von Husen 10 Schillinge ex bonis Veryndis in Westenvelde sitis gegeben;[13] Werleman van Westenvelde zahlte um 1470 an die Kapelle, genannt „de

---

[1] Essener Kettenbuch. Sämmtliche Höfe und Kotten der Gemeinde verzeichnet 1486 das „Schatboick in Marck" (Staatsarchiv Münster), 1686 das Landesgrundbuch.

[2] Statistik des Kreises Bochum; Kleman 84.

[3] wie unter dem Upstallesbom der Friesen, dem Opstaalbom der Holländer, der Irminsul der Sachsen, der quercus vulgariter Staleke nuncupata zu Hagen im Erzstift Bremen, den zwei alten Thingbäumen (säulenartigen Stämmen mit gestumpfter Krone) zu Ramsdorf; siehe v. St. III 16, 460. 1222 werden am Rhein Ritter von Staleken genannt; Lacomblet, Urkundenbuch II, Nr. 106. — [4] Archiv der kath. Pfarrei Wattenscheid, Orig.-Urkunde.

[5] Pfarrarchiv Wattenscheid, Urkunde 14; D. 58. Weiteres siehe unter Höntrop.

[6] Urkunde sowie Zeitangabe fehlen.

[7] Pfarrarchiv Wattenscheid, B. 5.

[8] Stadtarchiv Bochum 19[2].

[9] Näheres siehe oben im allgemeinen Theile.

[10] Lacomblet, Archiv II, 241; D. 11.

[11] Essener Kettenbuch; Meyer 145.

[12] Er verkaufte daraus auf Dionysius 1395 eine Rente an die Kirche zu Wattenscheid. Urkunde im Pfarrarchiv da.

[13] Archiv der kath. Pfarrei Wattenscheid, Urkunde.

nyge kerke, in Wattenschede".[1] 1473 wird Joh. Bauman tho Westenfelde als Gildemeister der Gilde „onser liever Frauwen to Wattenschede" mit einem Stücke Landes vom Essener Hofe Eikenscheid behandet.[2] Unter den Hofleuten des Grafen von der Mark wird 1437 verzeichnet und im 15. Jahrhundert gegen Lüttich aufgeboten Rutger die Duker ten Westenfelde.[3] Von den Hörigen des Stifts Essen in Westenfeld verlangte zu Ende des 15. Jahrhunderts der Herzog von Cleve-Mark zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen einen Heerwagen und drei Knechte.[4]

1798 werden verzeichnet an Höfen: Bauman und Wilken (dem Kapitel des Stifts Essen gehörig), Heroven, Werdelman, Kaman (Grolman gehörig), Holte oder Holle, Vieting (Jakobi gehörig), Ridder, Haverkamp, das Lehngut Bußman; an Kotten große und kleine Thie, große und kleine Middendorf, Passe, Natman,[5] Tuchter, Beerman, Luiger,[6] Ragert, Paßman, Keilman, Duckershof (von der Reck gehörig),[7] Köller und Hüsken. Die damaligen 47 Familien von Westenfeld, unter denen vier von Bergleuten waren, mit 209 Köpfen, vertheilten sich auf 45 Häuser.[8]

Die Bevölkerung stieg, nachdem 1843 in Westenfeld die ersten Zechen gemuthet waren, bis 1871 auf 828, bis 1905 auf 4879 (2354 evangelische, 2512 katholische, 13 sonstige) Personen; die Bewohner sind noch jetzt nach Wattenscheid eingepfarrt.

[1] Archiv der kath. Pfarrei Wattenscheid, D 3.

[2] Ebenda, Urkunde. — [3] D. 92 f.; über die von Düker, genannt Neiling, siehe ebenda 93 f. und 111.

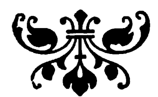
[4] D. 106.

[5] der Vikarie zu Staleiken gehörig.

[6] der Vikarie zu Höntrop gehörig.

[7] Letztes Stück des alten von Dückerschen Besitzes; siehe oben.

[8] Stadtarchiv Bochum, Fach 19[2].



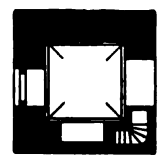
Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wattenscheid.

1. Stadt Wattenscheid.

4 Kilometer südöstlich von Gelsenkirchen.

a) **Kirche**, katholisch, neu.

Westthurm, im Kern romanisch; obere Geschosse neu; Gewölbe kuppelartig; Portal rundbogig.



1 : 400

Taufstein, romanisch, rund, auf 3 (früher 4) Löwen ruhend, mit 4 Reliefs: Kreuzigung, Geburt, Taufe Christi und ein Heiliger. 0,81 m hoch, 0,98 m Durchmesser. (Abbildung nachstehend.)

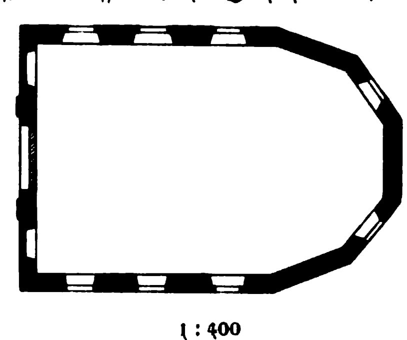
7 **Glocken** mit Inschriften:

1. sit trinitati gloria sit dei para decus sanctaeque gertrudi sit honos perretu . . . me fudit

christian voigt duc cleviae isselburgensis refusa sub ecclesiae hujus pastore georgio antonio probst nassovo . . adamavense a°. 1771. 1,35 m Durchmesser.

2. bis 7. neu.

b) **Kirche**[1] evangelisch (reformirt), Renaissance, 17. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig mit 5/10 Schluß. Dachreiter. Holzdecke. Fenster und Portal rundbogig.

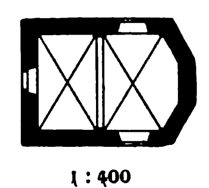
2 **Glocken** mit Inschriften:

1. anno 1723 got mich gotfried dinkelmayer von cöllen. 0,50 m Durchmesser.
2. neu.

---

2. Dorf Stalleiken.

7 Kilometer südöstlich von Gelsenkirchen.



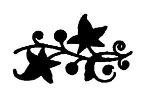
1 : 400

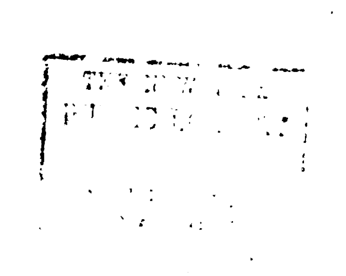
Kapelle, katholisch, Renaissance, von 1669.

einschiffig, zweijochig mit 3/10 Schluß. Backsteinbau mit Sandstein. Dachreiter. Kreuzgewölbe. Quergurt flachbogig. Konsolen. Fenster rundbogig. Eingang an der Westseite gerade geschlossen.

---

[1] Größere evangelische Kirche neu.





Berichtigung und Ergänzung zu Seite 42.

Stalleiken,
Kapelle,





Südwestansicht, Portal der Westseite mit Kragsturz und Wappentafel mit Inschrift und Jahreszahl 1661.

Mörser (Besitzer K o p p), Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert, von Bronze, mit Inschrift: soli deo gloria 1619. 12 cm hoch, 13 cm Durchmesser.



Inhalts-Verzeichniß.

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

